Zeugniß der Wahrheit,

Der Gemeinde zu Herrnhuth,
Hn. M. Melchior Scheffers, Past. ad SS. Tr. zu Görlitz,
weyl. Hn. M. Joh. Christoph Schwedlers,
Past. und Inspect. zu Nieder-Wiese,
Wie auch
Hn. Joh. Andreas Rothens, Past. zu Bertholdsdorff.
Wider
Hn. P. Carl Regent, *S. I. Missionarii*,

Nachricht

von einer in Lausitz und Schlesien
einreissen sollenden neuen Secte,
auf vielfältiges Begehren zum Druck befördert
von M. Christian Gottfried *Marchen*.

Herrnhuth, zu finden im Waysen-Hause. 1730.

Prov. XII, 6.

Der Gottlosen Predigt richtet Blutvergiessen an; aber der Frommen Mund errettet.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Geliebter Leser.

Es ist im vorigen Jahre eine Schrifft in klein Octavo, von acht und einen halben Bogen starck zu Breßlau in der Academ. Buchdruckerey S. I. gedruckt heraus gekommen, unter dem Titul: Des Herrn P. Carl Regent, Missionarii S. I. **Nachricht von der in der Lausitz überhand nehmenden und hieraus in die benachbarten Länder, insonderheit in Schlesien, einreissenden neuen Secte der so genannten Schefferianer und Zinzendorffianer** rc. darinnen der Herr Pater alles was zu seinem Zwecke, nemlich zu Verunglimpffung rechtschaffener Leute, dienen mögen, aus einen Pasquill, von Hörensagen, und aus einigen verdreheten gedruckten Stellen zusammen genommen, und solches vor eine gemeine Lehre derer, die er Schefferianer und Zinzendorffianer nennet, ausgegeben. Wie aber der Herr Pater damit gröblich wieder die Wahrheit gehandelt, so hat man auf seine offenbahre Lästerungen und

falsche Imputationes zu antworten nicht wehrt geachtet, zumahl sich auch jemand schon in einem gedruckten halben Bogen gegen alle wieder ihn seither heraus gegebene Schrifften überhaupt also erkläret: „Ich habe etliche Jahre daher ge-„höret, daß sich Leute die Mühe geben wieder „mich zu schreiben, ich habe mich auch bey einigen „abgemüßiget, zu sehen, was sie geschrieben „haben. Weil ich nun die Sachen allemahl so „befunden, daß sie sich entweder auf Hörensagen „beruffen; oder meine Schrifften falsch ange-„zogen; oder sich etwan aus Noth an mich ge-„macht, um nicht meinetwegen Ungelegenheit „zu bekommen; oder in solchen Umständen „gestanden, daß ihnen meine Beantwortung „Nachtheil gebracht hätte; oder ihren Unwil-„len allzu deutlich verrathen; oder aber gar un-„geschickte und lächerliche Sachen vorgebracht; „Ich aber vor meine Person keine unnöthige „Vertheidigung unternehmen will, dem ver-„nünfftigen Leser die Prüfung überlasse, keine „Martyrer von meinen Meynungen brauche, „weil ich keine besondere Meynung hege, nie-„mand unglücklich machen oder etwas verder-„ben mag, in dem noch einiger Seegen ist, mit „Wiederwärtigen nichts ausgerichtet sehe, zum „Kinderspiel aber und Feder-Gefechte nicht auf-

geleget

geleget bin; So ist biß anhero meines Thuns"
nicht gewesen zu antworten, oder antworten zu"
lassen, und wenn ich in dieser Weise fortfahren"
werde, so ersuche ich meine Freunde, keinen"
Eigensinn dabey zu vermuthen, sondern eine"
gegründete gute Absicht, und sich meiner nicht"
so wohl äusserlich gegen andere, als innerlich"
gegen die von andern verursachten Gedancken"
und wiedrige Meynung, bey sich selbst anzu="
nehmen. Und weil ich bekannter maßen von"
meinen Gegnern nach zwey einander entgegen="
lauffenden Vorstellungen characterisiret bin,"
da mich ein Theil, meinem jetzigen Wesen und"
Thun nach, vor einen gutmeynenden from="
men Menschen, der andere aber etwan, in"
Ansehung meiner Umstände, und natürlichen"
Art vor einen bedencklichen Mann ansiehet, so"
dürffte sich der Wiederspruch endlich von selbst"
legen; denn es werden die erstern Mitleiden"
mit mir haben, und sich mit meinem guten"
Willen, der doch nicht gantz ohne Frucht ist,"
beruhigen, und die andern werden begreiffen,"
daß, wenn meine Absichten in der That tieffer"
gegründet wären, als es sich ansiehet, ihr"
eigner Nutzen erfordere, behutsam zu gehen,"
damit sie, wenn ich dermahleinst Wort und"

„That zugleich rechtfertigen solte, mit ihren „Erzehlungen, Vorstellungen und Folgen nicht „etwan bloß stehen mögen. Wenn die beyder„seitige Beschreibungen durch Ab- und Zusetzen „etwas näher zusammen rücken, so kan viel„leicht mein wahrer Character nach Natur und „Gnade heraus kommen, und alsdann werden „meine Herren Gegner von selbst wahrneh„men, daß sie zuweilen obenhin, andermahlen „einander zu gefallen, ietzt allzu hart, und dann „allzu geringschätzig, mehrentheils aber so ge„schrieben, daß sie nicht mit mir und meinen „Schrifften und Absichten, sondern mit der „Idee gefochten, die sie sich davon ohne genug„samen Grund formiret gehabt. Es fällt mir „hierbey der Ort ein Jerem. XVII, 12 -- 16. Und „wenn er in Ansehung meiner kein blosser Aus„ruf, sondern ein gründlicher Beweiß wäre, so „möchte ich ihn auf meine Umstände deuten. „Inzwischen, da ich nach GOttes Willen einen „doppelten Wiederspruch verspühre; denn die „Welt hasset mich, (das ist natürlich,) und „etliche meiner Mutter Kinder zörnen mit mir, „(das ist ängstlich.) Die ersten aber sind mir „nicht gnugsam, meine Zeit mit ihnen zu ver„derben, und die andern sind mir zu wichtig,

daß

daß ich sie durch eine Antwort beschämen solte;"
so begnüge ich mich denenjenigen Bescheid zu"
geben, die Macht haben nach mir zu fragen,"
die natürlichen Wiedersacher überlasse ich"
ihrem Gutfinden und dem Erfolg, die un-"
einige Glaubensgenossen der Salbung und"
ihrer Zucht. Ich werde auch die fernern"
Bedencken zuweilen lesen, und nach Befin-"
den erwegen; ob ich aber antworten werde,"
das weiß ich nicht." Dieses erwehlte Still-
schweigen würde man nun nach Exod. XIV,14.
nicht gebrochen, sondern es gemacht haben, wie
einer, der eine volle Erndte vor sich, die Sichel
in Händen und gut Wetter hat, welcher sich
von seiner nützlichen Arbeit durch das Geschrey
derer, die vorüber gehen, nicht abhalten lässet.
Nachdem man aber so offt und aller Orten her,
um ein Zeugniß der Wahrheit inständigst an-
gegangen worden, auch in Erfahrung genom-
men, daß viele unschuldige Leute sich über des
Herrn Pater Hohnsprechen geärgert, so hat
man dieses aus dem Wege zu räumen, und
jenen zu Liebe dem Herrn Pater zu antworten,
sich abgemüßiget. Welche Antwort, nebst
einigen andern, wie der der Titul besaget, ich
durch den Druck gemein zu machen kein Be-

Bedencken getragen, mit dem aufrichtigen Wuntsche, daß der Herr Pater dadurch zu einiger Erkäntniß seines Unrechts möge gebracht, und bey andern alles unrechte Richten, dadurch sie sich schwerlich versündigen, gehindert werden. Hiermit dem Leser GOtt und dem Worte seiner Gnade befohlen

Geschrieben Herrnhuth
im Waysenhause, den
15. Januar. 1730.

M. Christian Gottfried
Marche.

Auffsatz,
Welcher mit Genehmhaltung des Herrn Grafen von Zinzendorff, im Nahmen der Gemeine zu Herrnhuth, zum Druck gegeben worden.

Weil man erfahren, daß diejenigen Freunde, welche durch den Herrn P. Regent in einer öffentlichen Schrifft angegriffen worden, vor gut gefunden, darauf zu antworten; so haben der Herr Graf von Zinzendorff endlich auch eingewilliget, die auf die Herrnhuthische Gemeine gerichtete Anmerckungen zu erläutern, alles aber, was insonderheit Sie selbst betrifft, zu berühren ausdrücklich untersagt, zumal alles, was in Ansehung dero Person bedencklich vorkommt, lauter Landkündige Unwahrheiten; was von falschen Lehr-Sätzen angeführet wird, in keiner einigen Dero Schrifften, (ob sie schon mit Anziehung des Blats allegiret worden,) daselbst oder anderswo anzutreffen; alles aber, was daraus statthafft gezogen worden, denen Symbolischen Büchern der Evangelischen Kirche durchaus gemäß und gleichlautend ist, über welchen letzten Punct man auf das Zeugniß aller Evangelischen Theologen hiermit provociret;

und was von publicis, nach des Herrn P. Regent angemaßten Freyheit, in besagte Schrifft eingeflossen, vorlängst gehörigen Orts von ihnen dergestalt abgelehnet und ausgeführet worden, daß Sie dißfalls mit Jesuiten in ein Feder-Gefechte zu gerathen, gantz ungereimt achten; Zu geschweigen, daß der Herr Graf über Ihre Person und Handlungen sich mit niemanden in Disputat einlassen, sondern bey der Freyheit, die Sie sich biß dahero heraus genommen, alles, was sie der Sache Christi nützlich finden, mit Dranwagung Ihrer selbst zu beobachten, einem jeden hinwieder die Freyheit gönnen, solches nach Gefallen zu beurtheilen.

So viel nun also die Gemeine und Verfassung zu Herrnhuth anbetrifft, haben Ihro Gnaden zwar ebenfalls billiges Bedencken getragen, dem Herrn P. Regent von dero daselbst aus bewegenden Ursachen beliebten Einrichtungen, Red und Antwort zu geben, weil Sie sich dißfalls dem Durchlauchtigsten Landes-Herrn und dessen Nachgesetzten auf Erfordern allein zu eröffnen haben. Nachdem aber der ehrliche Christian David, bey seiner ohne Ihre Einwilligung, angestellten Reise in Schlesien, einen Auffsatz zurück gelassen, welchen der Herr P. Regent als ein Documentum publicum zu tractiren, und sich mit einer öffentlichen Schrifft dagegen hervor zu thun beliebet hat; so hat man hiesiges Orts zwar vor bekannt anzunehmen, daß der Herr Pater die Herrnhuthischen Zimmerleute und Schachtelmacher vor so wichtige, Zeugniß-fähige und glaubwürdige Personen hält, daß er an dero Erzehlungen

und

und Auffsätzen nicht den geringsten Zweiffel träget. Denn wo dieses nicht wäre, hätte der Herr Pater leicht eine vergebliche Arbeit übernehmen können, Wie denn auch dieses grosse Vertrauen mit denen sonst hie und da befindlichen ungewöhnlichen Lästerungen und Schimpff-Reden, (welche er z. E. p. 104. 106. 107. rc. wieder hiesige Einwohner ausstösset,) nicht allerdings übereinstimmet. Es wird sich aber doch der Herr Pater bedeuten lassen, daß weder der Zim̃ermann, Christian David, bemeldte einem guten Freunde communicirte eilige Nachricht vor ein avthentisches Werck ausgäbe, noch auch wir uns darnach beurtheilen lassen wollen. Denn zu geschweigen, daß der gantze Auffsatz zu einer Zeit gemacht worden, da die Einrichtung dieser Gemeine erst in fieri war, und dieser damahls noch so ziemlich richtige Plan schon zu der Zeit, da der Herr Pater geschrieben, unrichtig und unzuverläßig geworden; so hat auch mehr-bemeldter Freund einige Erläuterungen von den Seinigen hinzu gethan, welche die Sache aus heiliger Schrifft deutlich machen sollen, wie z. E. der Nahme eines Weissagers ist rc. davon uns hier nicht das geringste bekannt worden, und ist derselbe, (weil er heute zu Tage einen dergleichen Klang hat, als wenn man mit einem Messer in den Teller scharret,) niemahls auch nur in Vorschlag gekommen, sondern weil der liebe Christian David zu der Zeit, da er nach Schlesien gieng, noch nicht wissen mochte, wie man gewisse Leute, die er in seinem Auffsatz beschrieben, hier unterscheiden würde, so suchte er ihnen einen

gantz geschicklichen Biblischen Nahmen aus, der aber hier nicht Statt gefunden, und alles darauf gefussete Raisonnement Herrn P. Regent unnütze macht.

Aber zur Sache. P. Regent ist der Gedancken, die Einrichtungen zu Herrnhuth (nicht wie sie in der That sind, sondern wie er sich selbige figuriret,) sind denen Libris symbolicis entgegen, sie lauffen wieder die Praxin der Evangelischen Kirche. Die Materie ist weitläufftig, aber das sind die eigenen Worte des seel. D. Luthers von dieser Materie:

* * *

Vor allen Dingen will ich gar freundlich gebeten haben, auch um GOttes Willen alle diejenigen, so diese unsere Ordnung im Gottesdienst sehen, oder nachfolgen wollen, daß sie ja kein nöthig Gesetz draus machen wollen, noch jemands Gewissen damit bestricken oder fahen, sondern der Christlichen Freyheit nach ihres Gefallens brauchen, wie, wo, und wie lange es die Sachen schicken und erfordern. Tom. VII. Viteb. 1399.

Diese zwey Weisen müssen wir also gehen, und geschehen lassen, daß sie öffentlich in den Kirchen für allem Volck gehalten werden, darunter viel sind, die noch nicht glauben, oder Christen sind, sondern das mehrere Theil da stehet und gaffet, daß sie auch etwas neues sehen, gerade als wenn wir mitten unter den Türcken und Heyden auf freyem Platz oder Felde Gottesdienst hielten, denn hier ist noch keine geordnet und gewisse Versammlung, darinne man könte nach dem Evangelio die Christen regieren,

sondern

sondern es ist eine öffentliche Reitzung zum Glauben und zum Christenthum. Aber die dritte Weise, die die rechte Art der Evangelischen Ordnung haben solte, müste nicht so öffentlich auf dem Platze geschehen unter allerley Volck, sondern diejenigen, so mit Ernst wollen Christen seyn, und das Evangelium mit Hand und Mund bekennen, müssen sich mit Nahmen einzeichnen, und etwa in einem Hause alleine sich versammlen zum Gebet, zum Lesen, zum Tauffen, das Sacrament zu empfahen, und andere Christliche Wercke zu üben; in dieser Ordnung könte man die, so sich nicht Christlich hielten, kennen, straffen, bessern, ausstossen, oder in den Bann thun, nach der Regul Christi Matth. 18. Hier könte man auch eine gemeine Allmosen den Christen auflegen, die man williglich gebe, und austheile unter die Armen, nach dem Exempel Pauli 2. Cor. 9.

* * *

Kurtz, wenn man die Leute und Personen hätte, die mit Ernst Christen zu seyn begehrten, die Ordnung und Weise wäre bald gemacht; Aber ich kan und mag noch nicht eine solche Gemeinde und Versammlung ordnen oder anrichten, denn ich habe noch nicht Leute und Personen darzu, so sehe ich auch nicht viel darzu dringen, - - - - Indessen will ichs bey den gesagten zwey Weisen lassen bleiben, und öffentlich unter dem Volck solchen Gottesdienst die Jugend zu üben, und die andern zum Glauben zu ruffen und zu reitzen, neben der Predigt helffen fördern, biß daß die

Christen, die mit Ernst das Wort meinen, sich selbst finden und anhalten. Tom. VII. Viteb. fol. 399. b.

Das Evangelium ist die ruffende Stimme in der Wüsten, die die ungläubige Hertzen zum Glauben laden soll, aber die Messe ist eben der Gebrauch des Evangelii, und eine Gemeinschafft des Tisches GOttes, welches allein den Gläubigen gebühret, auch billig an gesonderten Orten, ausserhalb denen Ungläubigen geschehen solte. ib. f. 393. b.

*
* *

Das ist Præjudicium in Thesi. Der selige Hertzog Ernst von Gotha hat in allen Dorff-Gemeinen Aufseher und Ermahner verordnet; das ist Præjudicium in hypothesi. Und wer etwa an andrer Autorität genug hat, dem dienet zur Nachricht, daß der neulich verstorbene hochberühmte, und von keinem vernünfftigen Menschen der Heterodoxie beschuldigte Evangelische Theologus, D. Buddeus, von der nothwendigen und möglichen Restitution eben dieser Zucht und Ordnung in die Evangelische Kirche, eine gantze Deduction gemacht. Und wenn jemand sagen wolte: das waren andere Zeiten, andere Umstände, andere Leute; so ist sein Brief vom 14. May 1728. welchen er, auf die ihm communicirte Nachrichten von unseren Einrichtungen, an unsere Aeltesten geschrieben, (ob zwar durch eine feindselige Feder) bereits in öffentlichen Druck gegeben, darinnen er seine geführte Lehren gantz absonderlich auf uns deutet, und sich zur Publication unserer

rer Historie treuhertzig anerbeut. Von unsern Verfassungen aber sich der ausdrücklichen Worte bedienet: Daß wer nicht von seinen Lüsten geblendet sey, die gute Hand GOttes dabey nothwendig erkennen müsse, und sie vor ein Wunder halten. Und wofern es wahr ist, (wie denn nicht zu läugnen stehet,) daß bey vorhabender Beurtheilung einer Kirch-Verfassung mehr auf den Ursprung zu sehen, als auf das, was nach und nach durch menschliche Einfälle und Versehen dazu geflicket, oder wieder abgethan worden; so schlagen die Herren Jesuiten D. Luthern nach, und Camerarium, und ihres gleichen, und sagen hernach, ob die Verfassung der Böhmischen Brüder wieder die Augspurgische Confession laufft, ob Leute, die D. Luther der Böhmen Apostel nennet, in seinen und seiner Nachfahren Augen Ketzer seyn können? Und wenn etwan gar dazu käme, daß die jetzigen Brüder mit der Evangelischen Lehre durchgängig harmonirten, und sich noch dazu bey allen öffentlichen Gelegenheiten zur Liturgie besagter Kirche hielten, wie sonst nicht geschehen, und allenfalls zu untersuchen stünde; so möchte man gerne sehen, wie des P. Regent neu-erfundene Secte, als der Eckstein seines gantzen Gebäudes, bestehen werde.

Man muß zwar frey gestehen, denn der Ruhm dieser Gemeine erfordert es, daß, wenn in einiger Religion ihrer Lehre und Art solche Dinge vorkämen, die man hiesiges Orts mit gutem Gewissen nicht annehmen könte, die Gemeine nicht sonderlich darauf reflectiren würde, daß man ausser diesen im

Römischen Reiche oder in der gantzen Welt nicht geduldet würde, welches niederträchtige Principium bey einem Gemüthe, in welchem der Geist der ersten Zeugen wohnet, keinen Platz findet. Weil hingegen viel Herrnhüther, deren ein großer Theil aus dem Papstthum kommt, nicht Gelegenheit gehabt, die Symbolischen Glaubens-Bücher der Evangelischen Kirche zu kennen, alles aber, was der Evangelische Prediger zu Bertholdsdorff, der seine Lehren sehr sorgfältig aus dieser Quelle herleitet, biß anher von dem Wege zu Christo daraus vorgestellet, und worauf er in Glaubens-Sachen gedrungen hat, mit dem Sinne, den diese Brüder vorlängst aus dem Worte GOttes gefasset gehabt, vollkommen harmoniret; so haben sie billig GOtt über solche Glaubens-Einigkeit zu dancken, und alle die Zeit, welche auf Controversien gehen solle, vor das Einige Nothwendige und die Beweisung des Geistes und der Krafft auszukauffen. Würde aber jemand, (da GOtt vor sey,) über lang oder kurtz eine andere Lehre bringen, der könte versichert seyn, daß ihm nicht würde geglaubt, noch er aufgenommen werden, wenn er auch noch so wohl recommendiret und geschützet würde. Ja nach dem Gesetz und Zeugniß werden sie das nicht sagen so werden sie die Morgenröthe nicht haben. Es bleibet also dabey, daß bey gegenwärtiger der Herrschafft, der Parochie, und zugehöriger Gemeine Beschaffenheit sich die Gemeine zu Herrenhuth zu der äusserlichen Liturgie und Ordnung der Bertholdsdorffischen Kirche in publicis halte und halten wolle,

nach

nach dem Inwendigen hergegen aber mit allen unfruchtbaren Wercken und Werckzeugen der Finsterniß in dieser Parochie nicht die geringste Gemeinschafft habe, mit denen Gliedern aber des Leibes Christi in einem unzertrennlichen Bunde stehe. Was aber zu gewissen die Personen der Gemeine näher anreichenden Umständen gehöret, hat die Benennung eines Kirchen-Directorii wohl nicht verdienet, und könte mit weit besserem Rechte und weniger hyperbolie eine gute Verfassung der Gemeine zu Herrnhuth genennet werden.

Wenn eine Sache an sich gut ist, so kan sie aus mancherley Ursachen nicht practicable seyn. Ist sie aber auch practicable, so kan sie doch dadurch verhaßt werden, wenn sie eine grosse und hochtrabende Aussicht hat. Wir wissen, daß die Einrichtungen zu Herrnhuth gut sind. Man hat sie nicht allerdings vor practicable gehalten: es hat sich aber durch GOttes Gnade gefunden, daß sie möglich sind. So wird uns denn der HErr vor der Præsumtion, welche eine so beständige Hinderniß des Guten ist, wohl bewahren, daß wir die Apostolischen Zeiten, und Wunder und Zeichen, wieder herzustellen, nicht vorwenden werden, wie uns der Herr Pater diese Absicht p. 94. aufdringet. GOtt gebe, daß wir der Absicht Christi und seiner Apostel, so nahe, als möglich, treten, das wird uns von innen heraus sehr formidabel machen. Wir aber wollen solche äusserliche Titel und Ausdrücke, die unsern Anstalten nichts, als Neid, Verdacht und Anstoß verursachen, nimmermehr beylegen, sondern sind wohl zu frieden,

unser Zweck der Liebe, Ordnung und Zucht erhalten wird, daß sie mit des Herrn Paters eigenen Benennungen mögen beleget, und die Statuten, Dreydings-Ordnungen genennet, die sogenannten Aeltesten-Conferentzien aber nicht höher gehalten werden, als wenn in Zünfften oder Dörffern Sonntags die Aeltesten zusammen kommen, glauben aber, daß der Herr Pater niemand mehr, als sich selbst schade, wenn er uns die Absicht beymisset, den ersten Kirchen-Stand einzuführen, denn damit muß er entweder der ersten Kirche infame Dinge beymessen, oder aber er kan nicht sagen, daß wir wahrhafftig gesinnet seyn, selbigen wieder einzuführen, wenn wir zugleich alle die boßhafften und gottlosen Absichten hegeten, die er uns andichtet. Im übrigen will man sich dabey nicht aufhalten, daß der Hr. Pater keinen Beruf habe, von uns, wie p. 96. geschiehet, Erklärungen zu fordern, und Urthels-Sprüche über uns zu fällen. Wir wollen ihm auch nicht mit der Schrifft antworten, daß es übel gethan sey, wenn man in ein frembd Amt greiffet: Sondern wir wollen thun, als hätte der Herr Pater Macht uns zu examiniren. Wir wollen seine gegen uns gerichtete Schrifft nothdürfftig beleuchten. Wir hoffen, der Herr P. Regent werde nicht gar zu sehr wissen, wie er ein neues Kirchen-Directorium, noch weniger eine im Röm. Reiche verworffene Secte, bey uns erzwingen werde.

Der Herr P. Regent behauptet: die Uhrheber der sogenannten Kirchen-Ordnung wären gesinnet, den ersten Kirchen-Stand einzuführen.

Antw.

Antw. Weil aus obigen erhellet, daß dieser Gedancke ungegründet sey; so fället die gantze erste Remarque weg, wäre es aber unser Sinn, so zeiget obige Nachricht unsers seel. D. Luthers, daß dergleichen Absichten nicht unter die verbothenen gehöre, und er auf nichts gewartet, als daß es rechtschaffne Christen von ihm begehret.

Es sollen sich die Herrnhuther erklären, ob sie ihre Weissager und Weissagerinnen durchs Looß erwehlen?

Weil wir nun von dergleichen hohen Sachen nichts wissen, so dienet zur Nachricht, daß diejenigen, welche, weil die Prüfung und Untersuchung von einem Geschlecht ins andere hinüber zu vielen unnöthigen Familiaritäten Anlaß geben möchte, zu der bessern Beobachtung ihres Geschlechts, selbiges nach Natur und Gnade, nach ihren unterschiedenen Führungen, Einsichten und Gaben prüfen, und sich noch um mehrer Behutsamkeit willen, um den Unterscheid der Temperamenten unter sich bekümmern, nicht durchs Looß erwehlet, sondern nach derjenigen Kenntniß, die man von einer oder der andern Person hat, ersuchet werden, solcherley mühsame und doch heilsame Christen-Pflicht zu gemeinen Nutzen zu übernehmen. Weil nun also das erste nicht ist, wieder welches Herr P. Regent seinen Ernst beweiset, wieder diese letztere Art aber er nichts einzuwenden hat; so hat es denn damit seine Richtigkeit, und es wird überflüßig seyn, wenn sich derselbe p. 97. in folgenden Worten hierüber heraus lässet:

„Wo das erstere, so laufft es der Schrifft zu„wieder, die von keiner Auserwehlung der Prophe„ten nicht am mindesten zeuget, darum erhellet, daß „die Weissagung der Herrnhüther so wenig Wahr„heit und Nutzen habe, als die Wahrsagung der „Zigeuner oder der begeisterten Wiedertäuffer, da „Joh. von Leyden ein Kayser der Welt seyn wolte, „und indessen vom Hencker enthauptet war, „Melchior Hoffmann sich vor Eliam ausgab, und „der Offenbahrung rühmete, daß er aus Straß„burg mit 144000. Jüngern ausgehen würde, in„zwischen aber vom Ungeziefer fast gantz gefressen, „und im Kercker umkommen ist.

Die Proponenten in den Beth-Stunden, die Aufseher und Ermahner scheinen dem Herrn P. Regent recht gewesen zu seyn; denn er übergehet sie mit Stillschweigen.

Nun komt er zu demjenigen Punct, wo Christian David erzehlet: daß Leute zur Armen-Casse gesetzt wären, welche berechnen müsten, was einkomt und ausgegeben wird; daß es Allmosen-Pfleger gäbe, welche zusehen, wer bedürfftig sey, und wie einer die Wohlthaten anwendete; daß es ferner Personen gäbe, welche denen Handthierungen vorstünden, und sorgeten, daß alle Einwohner zu Herrnhuth Arbeit hätten, daß niemand nicht dürffe und solle müßig gehen; es würde allen Arbeit verschaffet, daß sie sich redlich nähren könten; auch seyen gewisse Leute verordnet, welche Wucher und Ubertheurung verhüteten, und Handel und Wandel in gutes Aufnehmen brächten. Denn das ist der klare, richtige und jederman in die Augen fallende Sinn

alles

alles dessen, was Christian David nach seiner Art p. 28. und 29. hiervon anführet. Hier ist der Herr Pater embarrassirt. Er hat p. 107. gesagt, die Leute entwohneten zu Herrnhuth der Arbeit, wolten doch essen und trincken, lebten in gemeinschafftlichen Gütern, und würden sich zuletzt auf Rauben und Plündern legen. Einmahl hat er, allen Schein der Partheylichkeit zu vermeiden, Christian Davids und Christoph Oehmuths aufgesetzte Ordnungen von Wort zu Worte hindrucken lassen, und sie pro fundamento der Herrnhuthischen Verfassungen selbst angegeben. Nun aber sind seine Beschuldigungen und diese Ordnungen einander gerade entgegen. Was zu thun? Herr P. Regent allegiret die Schrifft aus Matth. IV. und nimmt mitten aus der Connexion hie und da etwas heraus. Vielleicht reuet dem Leser die Mühe, etliche Blätter zurück zu suchen, und läßt es bey des Herrn Paters Ausspruche bewenden. Er kan aber doch nicht vermeiden, da er auch nur etwas, nemlich die Allmosen-Anstalt anführen und wiederlegen will, in unterschiedene Inconvenientien zu verfallen. Er spricht, Armen-Cassen, Allmosen-Pfleger, Taxier-Meister, zielen auf die ersten Christen, welche alle Dinge gemein hatten. Hinter diesen wenigen Worten stecken zwey grosse Fehler. Denn erstlich wird der Herr P. Regent niemanden bereden, daß die in so vielen wohlgeordneten Land-Städtgen und Dörffern (von grossen Städten nicht zu gedencken) angeordneten Brand- Wittwen- und Armen-Cassen und dergleichen, mit welchen die Gemeine zu Herrnhuth

causam communem macht, eine Nachahmung der Apostolischen Anstalten seyn. Zum andern wird er mit seinen eignen Glaubens-Genossen zu streiten bekommen, wenn er dergleichen Anstalten, sonderlich aber das Amt eines Marcktmeisters vor ein unfehlbares Zeichen angiebt, daß an solchen Orten die alte communio bonorum eingeführt seyn müste.

Was kan übrigens vor ein schlechter Argument formiret werden, als dieses? Sollen an einem Orte Allmosen-Ordnungen und Taxier-Meister seyn, so muß die ganze Christenheit in sothanem Orte können bezircket werden. Nun aber kan in Herrnhuth ꝛc. die Christenheit nicht bezircket werden, denn sie ist aller Orten ausgebreitet: Also sind die daselbst angerichteten Allmosen-Ordnungen und Waaren-Schatzung mehr denen Wiedertäufferischen Träumen, als denen Gesetzen und Bekehrungen Justiniani gleich. Ich habe nie keinen unglücklichern Schluß gehöret. Denn es werden alle unpartheyische Logici bezeugen, daß der Major falsch ist; der Minor ist niemand gefährlicher, als denen Päpstischen Stifftungen; die Conclusion aber verliehrt gar die Tramontane, und schlüsset auf eine gantz ungereimte Weise von der Propositione majore, die von der ersten Christen Kirchen-Verfassung redet, aufs Jus Justinianeum, welche doch hoffentlich kein Mensch vor Synonyma halten wird. Der Herr Pater beliebet ferner die Armen-Verfassung und Tax-Ordnung Neuerungen zu nennen. Das braucht keiner Antwort. Wer könte es aber denen Evangelischen Armen-Vor-

stehern

stehern und andern Magistrats-Personen verdencken, wenn sie ehe in seiner, als ihrer Kirche diejenigen Anstalten suchten, die dem Commercio zum Abbruch gereichen könten. Was der Beschluß besage, daß die Armen-Cassen die im Christenthum seyn sollende Gemeinschafft tilgeten, verstehet man nicht. Denn er wird sich nicht aber contradiciren, und sagen wollen, sie wäre der communioni bonorum gerade entgegen, mit dem er sie oben zusammen geschmoltzen.

Was der Hr. Pater zu Behauptung und Vertheydigung derer von Christian Daviden angeführten Gebeten, Wachen u. Mahlzeiten nach seiner Gelehrsamkeit anführet, ist hier n[illegible]t noth zu wiederhohlen. Denn weil die Wachen in allen Dörffern hier zu Lande Reyh herum gehen, die Gebete von einem jeden in seinem Kämmerlein verrichtet werden, und noch niemahls verboten worden, daß, wenn Nachbarn und Freunde mit einander essen, sie solches in Liebe thun; so bedarff es eines theils keiner weit hergesuchten Demonstrationen, und Nachsuchens alter Documenten, welches nicht anders heraus kömmt, als wenn man aus der Bibel beweisen will, daß alle Menschen sterben; Andern Theils aber siehet der Herr Pater selbst, daß uns weder der Befehl Bonifacii des I. wegen der Nacht-Wachen, wenn auch die Päpstischen Befehle von uns respectiret würden, noch die Concilia zu Laodicæa und Carthago im Wege seyn.

Nun zur Epicrisi: Wer darff sagen, spricht der Herr Pater Regent, Herrnhuth sey ein unbeflecktes

Paradieß, ein pur Englischer Himmel? Wir vermuthen nicht, daß das jemand sage. Was aber der Herr P. Regent damit sagen will, hat so lange nicht Statt, als die Obrigkeit zu Herrnhuth von allem weiß, was da vorgehet, und eine so genaue Aufsicht geführet wird, daß wenigstens nicht mehr Unordnung zu Herrnhuth, als in andern Dörffern und Orten vorgehen kan. „War der Adamiten vorgestelletes Paradieß, fähret der Herr Pater fort, „dem ersten Anblick nach, nicht ein unschuldiges „Wesen? Antwort: Es stehet dahin, ob jemahls ein solch Paradieß der Adamiten gewesen ist. Wenigstens wird es der Herr P. erst aus bewährten Zeugniß-fähigen Coævis, oder solchen Autoribus zu erweisen haben, die dergleichen Leute Schrifften, Aussagen, oder doch sonst avthentique Beweißthümer zum Grunde gelegt, nicht aber etwa wie Epiphanius sich auf Hörensagen beruffen, oder wie Moreri mit den neuen Englischen Adamiten gethan, ihren Lesern etwas auf den Ermel hefften, oder gar solche und dergleichen Documenta für sich gehabt: Man lieset in den Historien rc. Es war einmahl ein Mann, der hieß Prodicus rc. Wo aber denen gedruckten Geschichtschreibern zu glauben, stehet des Herrn Paters Nachricht von ihren, dem Ansehen nach, Anfangs gantz unschuldigen Wesen, unfehlbar in einem unrichtigen Manuscript, denn sie stimmen alle, ihrer Uneinigkeit ohngeachtet, darinnen zusammen, daß es gleich Anfangs eine phantastische und confuse Anstalt gewesen, und es sind die Historienschreiber so schwach,

welche ihnen gottlose und boßhafftige Dinge andichten, daß es aus derer glaubhafftesten Bericht anscheinet, als ob in diesem Paradieß es bey der Phantasie und Confusion blieben, weil ja diese nackenden Leute die Laster schärffer und nachdrücklicher geahndet, als in den Republiquen geschiehet, da man Kleider-Ordnungen hat.

Vors andere ist noch zur Zeit kein statthaffter tertium comparationis zwischen solcher Phantasten, und den Herrnhuther Anstalten, als zwischen des Hrn. Paters bekannten Hauß-Besuch, und dem 2. Tim. III. verworffenen Einschleichen in die Häuser, die Weiblein gefangen zu nehmen, ob schon jene den Nahmen gewisser Anstalten, wie diese den Nahmen des Hauß-Besuchs gemein haben möchten.

Die fernere Frage des Herrn P. Regent: Will man GOtt mit Beten, Singen loben, sich mit heiligen Gesprächen ermuntern, warum nicht öffentlich in Kirchen, in aller Augenschein? beantwortet man theils mit den Worten Christi: Man solte jenes thun, und dieses nicht lassen. Theils mit dem Herkommen, da es sich nicht schicket, daß man in öffentlichen Kirchen heilige Gespräche anstellet; theils mit den Libris symbolicis, da die mutua fratrum colloquia ausdrücklich anbefohlen werden, und endlich mit der Natur der Sache, denn es giebt heilige Gespräche, die man weder in der Kirche noch sonst öffentlich, sondern nur gegen gewisse bekannte und vertraute Personen führen will. Warum man Billets ertheile, und warum man gewisse Grüsse sage, ist keine Frage an einen Herrnhuther, allwo

man weder von Billetten weiß, noch von besondern Grüssen: sondern sie gehöret sich an einen Adhærenten der Catholischen Religion, wo gleichsam das Contoir der Zettel und Pappiergen, und die Cantzley von Grüssen ist. Daß sich der Herr P. Regent alles Urthels über unsere Versammlungen enthalten wolte, war ein guter Vorsatz: Es gieng ihm aber damit, wie es den meisten Menschen mit ihren guten Gedancken gehet. Denn erstlich allegiret er das Licht-scheuende Pasquill sogenannter Sächsischer Gelehrten, das nach allen Justinianischen Rechten durch den Büttel verbrannt werden könte. Hernach kommt er auf testes oculatos. Diese Zeugen-Aussage könte man wohl zu Nabots und Stephani Zeugen-Rotulis hefften: Allein ich trage kein Bedencken, dem Herrn Pater ins Angesicht zu sagen, daß diese angeführte Zeugen entia rationis sind, und uns der Herr Pater ihm zu vielen Danck verbinden wird, nur einen Zeugen von einer einigen hier vorgekommenen und ungestrafften Unordnung zu produciren. Wir wollen ein übriges thun, und uns darauf einlassen. Er fähret fort, allerley confus Ding von Friedersdorff zu sagen, welches wir nicht verstehen, indem uns zu Herrnhuth von einiger Connexion mit dortiger Gemeine in etlichen Jahren nichts vorkommen. Er verschreitet zum Wunsch, daß die verdammliche Lehre der Quietisten, Molinisten und Adamiten durch uns nicht einreissen möge. Das wollen wir, in sofern es würcklich böse Dinge seyn, von der Barmhertzigkeit GOttes hoffen, und mit allem Ernst dagegen auf seyn. Er beschliesset

schliesset zum Urthel: Inmassen wir denn, heist es, von diesem gantzen Herrnhuthischen Directorio nichts anders sagen können, denn daß es ein mit Scheinheiligkeit und Frömmigkeit zum Untergang der Seelen bescheintes, zu Vermehrung des Privat-Interesse aber ersonnenes Werck sey. Wofern dieses Urthel mit denen Suppositis nicht besser zusammen hangt, als die Scheinheiligkeit mit der Frömmigkeit, die er doch durch die particulam copulativam mit einander verbunden: so werden die Leser wohl thun, wenn sie es lieber mit des Gamaliels interlocut halten: Lasset ab von diesen Menschen, und lasset sie fahren. Ist der Rath oder das Werck aus Menschen, so wirds untergehen, ists aber aus GOtt, so könnet ihrs nicht dämpffen, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wieder GOtt streiten wollen, Gesch. VI, 38. 39.

Und hier würde meine Apologie zum Ende gehen, denn die Materie ist ziemlich aus, wenn nicht die gefährlichste Consequentz, damit uns der Herr Pater auf den Leib gehet, nemlich die mühsame Deduction, daß wir im Römischen Reiche nicht geduldet werden könten, noch einige Abfertigung verdienete. Es fället diese gantze Sache ex præmissis von selbst weg. Sonst theilet er dieses p. 113. seq. befindliche Haupt-Stück seines Gegen-Berichts abermahls in drey Theile, da es zum ersten heisset: Es könne niemand geduldet werden, der nicht in allen Stücken denen Lehr-Sätzen ein- oder der andern Religion conform sey. Zum andern, daß alle, die offenbarlich anderen Religionen zugethan

seyn,

seyn, das H. Römische Reich meiden sollen. Zum dritten, daß die Emigranten ipso jure ihrer Güter verlustig seyn. Man zweiffelt billig 1) daß des Herrn Buckisch von Löwenfels Ausführung vermögend sey, ein so Land-verderbliches Principium einzuführen, daß alle und jede Personen, die sich zwar zur Catholischen, Lutherischen oder Calvinischen Religion bekenneten, gleichwohl aber in allen Stücken mit derselben Lehr-Sätzen nicht einstimmeten, sondern in diesen und jenen eclectisch gesinnet seyn solten, der Tolerantz im Römischen Reiche verlustig wären. Denn es würden auf solche Maße entweder alle Handhaber der Reichs-Grund-Gesetze biß daher blind, taub und stumm gewesen seyn, oder es würde bey erfolgender Visitation und aufrichtiger Erklärung der Individuorum nicht nur der Ruin vieler tausend reichen, grossen und ansehnlichen Familien, eine schon geschehene Sache, sondern auch die übrig-gebliebenen und dem Eifer einer solchen Catholischen, Evangelischen und Reformirten Inquisition entgangenen Personen schon längst in Abgang ihrer Kleider, Schuhe und anderer Nothdurfft des menschlichen Lebens, darum gekommen seyn, weil auch die Kauff- Künstler- und Handwercks-Läden grösten theils geschlossen, und ihre Besitzer bannisiret wären. Die Deutsche Staats-Klugheit hat derohalben in langwieriger Observantz nichts weiter, als eine äusserliche Beobachtung der Religion zu begehren, und dadurch Friede und Ruhe im Reiche herzustellen, die besonderen Meynungen aber und Gedancken, ja gar

modeste

modeste und nur nicht in demagogische Ausbrüche degenerirende Discourse und Schrifften in Religions-Sachen, dem Göttlichen Gericht heimgestellet, oder mit gleicher Müntze bezahlen lassen. Solte aber des Herrn P. Regent Rath in Consideration kommen, und dergleichen Special-Inquisition über alle andere Städte, Oerter und Personen unsers Deutschen Reichs ergehen, so würden wir uns davon nicht ausschlüssen können, sondern geschehen lassen, was nicht zu ändern stünde, und wer wüste, ob wir nicht, wenns aufrichtig zugienge, etwa gar zum besten bestünden. Dieß ist der casus in terminis, denn weil der Herr P. Regent der Herrnhuthischen Gemeine weder eine schrifftliche noch mündliche Declaration abgewinnen können, worinnen sie von denen Symbolischen Büchern quadantenus abgehe, so begnügt er sich zu behaupten, daß sie in vielen Fundamental-Lehren anders gesinnet sey. Wie fern und 2) diejenigen, die sich öffentlich zu anderen, als denen drey paciscirten Religionen, bekennen, in Deutschland geduldet, oder nicht geduldet werden, liegt am Tage. Man kan zwar dem Herrn Pater sagen, daß die drey im Röm. Reiche dominirenden Kirchen einander nicht toleriren dürffen, da sie gleiche Jura haben, und eine Hand die andere wäscht, und daß, wenn von einer Torerantz geschrieben werden solle, es allemahl solche Secten betreffen müsse, die sich dieses Condominii nicht zu erfreuen haben, mithin wo dieselbe weniger Favor als die Juden geniessen solten, es die Herren

Cano-

Canonisten, mit dem Sensu communi auszumachen hätten. Es gehet aber uns dieser Punct nicht an, weil wir uns in den nechsten Jahren, so der HErr will, mit einem neuen Secten-Lappen nicht behängen werden. Und wenn endlich 3) in facto richtig ist, daß die armen Emigranten, ohne die geringste Rettung des Ihrigen, entlauffen müssen; so wird der Herr Pater zusehen, wo er die p. 108. angegebene Wegschleppung ansehnlicher Vermögen nach Herrnhuth mit diesem Asserto werde vereinigen können. Ausser dem ist der Herr Graf von Zinzendorff hohen Orts versichert worden, daß besagte Emigrationen alldorten gantz gerne gesehen werden, und man es vor keinen Verlust achte, solcher Leute loß zu werden, die nach Gelegenheit mehr motus unter ihrer ehmahligen Glaubens-Genossenschafft veranlassen könten, wohin auch der den Herrn Pater ohne Zweiffel nicht unbekannte Herr Probst Jacob zu Staintz in seinem Gegen-Bericht von der Steyrischen Reformation an Hertzog Ferdinand zu Beyern incliniret, wenn er p. 4. gar aufrichtig also schreibet: Auf solches erhebten sich diese unnützigen Vögel und flogen jeder in das Land, da er seines Glichters Glaubens-Genossen zu finden meint, und gab dieser Abzug den Catholischen eine grosse Hertzens-Freude, den Lutheranern aber ein besonder Hertzleid. So viel ferner die von ihnen mit berührte Emigration, und was der Herr Pater dießfalls aus Friedens-Schlüssen herbey schleppet,

an-

anreichet, wird uns genug seyn die ausdrückliche Verfügung des Westph. Friedens, I. Art. V. §. 36, 37. beyzubringen: Daß wenn Unterthanen unter einem Fürsten leben, und das Religions-Exercitium 1624. nicht gehabt haben, ein Fürst berechtiget seyn soll, ihn die Emigration anzubefehlen; dabey ihnen aber ein gewisser Termin zu setzen, entweder von 5. oder doch 3. Jahren, darinnen sie vor der Emigration ihre Sache einrichten könten. Ubrigens hat man hiesiges Orts diese Sache ex professo zu erweisen nicht nöthig, weil man bey Errettung der Seelen sich um die Gesicherung der Egyptischen Schätze noch zur Zeit wenig bekümmert hat.

In der Erörterung an die sogenannten Herren Lutheraner wird p. 175. von lauter Sachen geredet, die, wenn sie bey uns in der That bestünden, die Evangelicos ratione der Glaubens-Bücher nicht irren dürffen, als in welchen weder das Wachen, noch das Fasten, noch die Liebes-Mahle, noch das Allmosen-Sammlen, verboten sind, ob gleich D. Luther klaget, daß das rohe unbändige Deutsche Volck zu nichts dergleichen zu bringen sey. Die hiesige Weissagerey aber, und Gemeinschafft der Güter, sind zwey Gespenster, damit Herr P. Regent keinen vernünfftigen Evangelischen fürchten machet. Weil es aber derselbe p. 103. gewaget, eine sehr gehäßige Beschreibung von der Absicht mit Herrnhuth zu geben, so wird es uns wohl auch nicht zu verdencken seyn, wenn wirs mit

ein

ein paar Worten berühren, und die wahre Absicht entdecken. Es gehet aber dieselbe dahin, daß das Wort GOttes lauter und rein gelehret werde, und wir auch hingegen heilig als Kinder GOttes darnach leben, das hilff uns lieber Vater im Himmel. Wer aber anders lehret und lebet, denn das Wort Gottes lehret, der entheiliget unter uns den Namen Gottes, dafür behüte uns, lieber himlischer Vater! So viel zur Antwort. Denn was an Injurien, falschen Folgerungen, Exclamationen, Sophistereyen und anderen, zu Ausfüllung einer solchen Streitschrifft erforderten Figuren zu retorquiren wäre, das wird der Herr Pater anderwerts, als bey uns suchen müssen.

Herrnhuth, am
4. Jan. 1730.

M. Melchior

M. Melchior Scheffers,
Past. Ordin. ad T. SS. Trinit. in Görlitz,

Gegründete Ursachen,

Warum er denen Eiferern vor GOtt
mit Unverstand auf ihre bißherige gegen
ihn in öffentlichen Druck heraus gegebene

Schmäh-Schrifften

nicht antworten will.
Mit Beyfügung sowohl eines Catholiqven und dessen vermutheten
Fundaments,
Als auch eines Lutheraners
publicirte fameuse Pasqville,
Denen Lästerern zur Beschämung,
Denen unpartheyischen zur Bestärckung,
Zu Rettung seines Amts und Lehre,
Auff offt wiederhohltes Verlangen seiner
Freunde
heraus gegeben.

S. T.

Hochwerthe und hertzlich-geliebteste Freunde im Herrn.

Es ist bekannt, daß Herr P. Carl Regent, S. I. Missionarius, in der Breßlauer Academischen Buchdruckerey S. I. dieses Jahr ein Tractätgen heraus gegeben, welches er nennet: **Unpartheyische Nachricht von der in Lausitz überhand nehmenden, und hieraus in die benachbarten Länder, insonderheit in Schlesien, einreissenden neuen** Secte **der so genannten Schefferianer und Zinzendorffianer, u. s. w.** Dieser vermeynten unpartheyischen Nachricht fügt er bey einen Gegen-Bericht, **daß die von ihm uns** imputirten **Lehren dem Worte GOttes und der Augspurgischen** Confession **entgegen lieffen, folglich die in dieser** Secte interessirten **Personen der** in Instrumento Pacis **verliehenen Religions-Freyheit sich nicht zu getrösten hätten,** (es ist gut, daß der Herr P. nicht Garent von diesem Frieden ist,) **und folglich aus dem gantzen Röm. Reiche** (doch aber nicht aus der Welt; also ist dieses noch eine

gnä-

gnädige Verweisung) bannisiret werden möchten. Darzu kömmt eine Erörterung, daß die Herren Lutheraner aus ihren Principiis uns arme verirrte Leute nicht überzeugen können, (wenn sie zumahl nicht klüger sind, als wie der Herr Pater,) wohl aber die Herren Catholische uns unsers Irrthums halber überweisen könten, (da werden sie nothwendig aus andern Gewehre fechten müssen, als der Hr. Pater thut,) und nun folglich die sonst so strittige Frage auf einmahl geendiget sey, daß nehmlich die Römisch-Catholische Kirche die wahre selig machende Kirche sey, (das hat er mit denen Verfechtern derer äusserlichen und sichtbaren particulair-Kirchen auszumachen, welches nemlich die beste sey. Die Sache ist mir zu meinem kurtzen Leben zu weitläufftig.) zu welcher wir uns wenden und bekehren solten, (aber doch noch nicht in diesem Seculo?) und daß er unsrer Seelen Heil und dem Publico zum Besten diese saure Arbeit übernommen habe. (Also will uns der Hr. Pater doch noch gern im Himmel haben, aber auff der Erden will er uns nur nicht dulten. Wie aber, wenn wir ihn bäten: Er möchte uns nur lieber noch auf der Erden dulten, wenn er uns gleich schon nicht in seinem Jesuitischen Himmel leiden

wolte. Es wäre ja Unglück genug für uns, wenn wir in der Hölle sitzen müsten, er aber hingegen wäre wohl daran, daß er im Himmel sässe, so könte er uns ja desto ruhiger in der Welt lassen, damit wir nicht mit zwey Ruthen gepeitschet würden. Will er uns aber nicht in der Welt, noch in dem Himmel wissen, so ist er ja unbarmhertziger, als alle Scharff-Richter sind, die denen Leuten das Leben nehmen, ihnen aber doch den Himmel gönnen.)

Eine solche saubere Religion haben nun die Herren Ketzermacher auf Erden! Wen prostituiren sie nun am meisten vor vernünfftig Christlichen Menschen, sich selbst, oder die vermeynten Ketzer? und sind solche Eiferer vor GOtt mit Unverstand wohl einiger vernünfftigen Antwort würdig?

Dieses, meine Herren und Freunde, waren die Gedancken, die ich bey Ansicht des Hn. P. Regents Charteqve zuerst bekam. Da ich nun seinen Krahm bey Durchlesung vollends ausgepackt sahe, so konte mich ja wohl freylich des hellen Lachens nicht enthalten, und wenn ich dem Hn. P. nach Verdienste punctatim recht antworten solte, so würde ihn gantz gewiß nicht anders als höchst ridicul vorstellen müssen, darzu aber zur Zeit nicht Freyheit genung, weder in mir, noch

ausser mir, habe. Indeß bin ich nun auf vielerley Weise dieser Schrifft wegen angegangen worden. Ein Theil meiner Freunde hat gemeynt, ich solte antworten ; die andern aber haben es gäntzlich wiederrathen. In meinen eigenen Gedancken bin ich mehr denen letztern, denn denen erstern beygefallen; Damit ich aber beyden Theilen ein Genügen thun möchte; so will diesen folgen, jenen aber meine Ursachen anführen: Warum ich dergleichen Schmähungen nach itzigen Umständen keiner Antwort würdig schätze.

I. Besagen die bey dem Titul nur hier angebrachten Gedancken schon ziemlich deutlich, was von allen feindseligen Theologischen Zänckereyen halte. Mich aber noch deutlicher zu erklären; so finde Salomons Ausspruch völlig in der Warheit gegründet und höchst-heilsam, indem er spricht Prov. 30, 33: Wenn man Milch stösset, so machet man Butter daraus, und wer die Nase hart schnäutzet, zwinget Blut heraus, und wer den Zorn reitzet, zwinget Hader heraus. Eines folget so richtig, als das andre aufeinander. Daß kein bittrer Haß, als der Religions-Haß sey, wissen alle Bauer, wenn sie wünschen: GOtt soll sie nur vor einem Religions-Kriege behüten; und daß alle Religion aufhöre, wenn man um der Religion willen krieget, streitet und zancket, haben

viele derer wahren und rechtschaffen Gelehrten, d.i. vernünftige und gescheute Männer, vorlängst erkannt. Darum glaube ich, nur Oel ins Feuer zu gießen, wenn ich thäte, was die Religions-Zäncker gerne hätten, nehmlich, daß man mit ihnen sich wacker herum bisse.

II. Habe ich aus allen Religions-Streitigkeiten noch keinen wahren Nutzen vor die Seelen der Menschen aus allen Geschichten der Welt finden können. Denn keiner giebt dem andern Recht. Ein jeder Feder-Fechter bey der Theologischen Zunfft (wenn sich einige der herrschsüchtigen Clerisey selbst darzu, und nach Pauli Ausdruck die Religion zum Gewerbe machen,) wird ja so leicht vor seine Meynung was auffbringen können, als zwey wiedereinander agirende Advocaten in ihrer Art so viel gelernet haben, daß sie fast in infinitum streiten können, wenn es nur anders der Obrigkeit Gewalt, und der Clienten Beutel, zulassen wolte. Ich las einst in eines großen Ministers Brieffe: Die unnützen Theologischen Streit-Schrifften komen gemeiniglich am Ende bey denen Dieten-Krämern und Herings-Weibern zusammen, wie die Fuchs-Bälge und Hasen-Felle nach der Jagd bey denen Kirschnern. Zum wenigsten kan man in denen itzigen Bücher-Auctionen viel derglei-

chen alte Streit-Schrifften vor 3. oder 6. Pfennige kauffen, die bey Anfange wohl zu Gülden und Thaler mögen gegolten haben. So ändern sich die Zeiten und Menschen, und nicht der Anfang, sondern das Ende cröhnet das Werck.

III. Ist bey mir ein unumstößlicher Satz: **Je grösser Narr, je grösser Ketzermacher.** (*)

* Ich beruffe mich auf des wackern und ruhmwürdigsten Theologi, Joh. Laur. Moshemii Dissertationes de Theologo non contentioso, ingleichen Herrn D. Hiemeri Diss. de Moderatione Theologica, und des vortrefflichen Christ. Matthæi Pfaffii Orationem Inauguralem de Universitatibus Scholasticis emendandis, & Pedantismo Literario ex iisdem eliminando. Wollen die Herren Ketzermacher ihre Lust büssen, so möchten sie sich an die Hæreses Practicos machen, als an die gefährlichsten, worvon des seel. Joh. Henrici Maji Dissert. de Hæresi Practica zur Information dienen kan. Ich verwerffe weder den Lehr-Elenchum, noch Puritatem Doctrinæ, sondern approbire mit Hertz und Mund des mir venerablen und hertzlich-geliebten itzigen Sächsischen Herrn Ober-Hof-Predigers dißfalls edirte beyde Fasciculos und Sentiments in seinem herrlichen Zeugnisse der Wahrheit vom blinden Religions-Eifer, und statuire gantz harmonisch mit ihm den genauesten Nexum veritatis cum pie-

So wenig man nun, nach Salomonis Ausspruche, Proverb. 27, 22. einen Narren wird ändern, wenn man ihn auch in Mörser zerstieße wie Grütze, daß er nehmlich von seiner Narrheit liesse; so wenig Hoffnung habe ich bey denen Theologischen lieblosen Feder-Fechtern, und bey denen von ihnen völlig verblendeten Gemüthern, mit allen unternommenen Verantwortungen was dienliches auszurichten; und wer kan einem Mohren seine Haut, und einem Parder seine Flecken ändern, wenn es der HErr nicht thut? Vor vernünfftige und vielmehr erleuchtete Seelen halt ich es

IV. Noch viel desto weniger nöthig. Ich lese in eines grossen Religions-Kenners Schrifften, der fast alle so genannte Christliche Reiche und Länder in Europa durchreiset; wie er auf seinen 11. Jährigen Reisen, sowohl bey denen Herren Catholiqven in Italien und Franckreich, als auch bey

---

pietate mit seiner Inaugural-Disputation. Es ist aber bekannt genung, wie man diesem vornehmen und braven Theologum, dessen Erklärung der drey ersten Capitel des ersten Briefs Johannis zur Genüge zeigen, wie er Christi Geist und Sinn über alles setze, biß dahero auf eine unverantwortliche Ketzermacherische Weise angefallen, daß auch die hohe Landes-Obrigkeit dißfalls ein allergerechtestes Einsehen exerciren müssen.

bey denen Herren Protestanten in Engeland, Holland, Schweden, Dännemarck und Teutschland, durchgängig bey allen klugen und gescheuten Leuten unter ihnen angemercket, daß, wenn einer die Ehre hätte, von der superstitiösen Clerisey, und dem von ihnen aufgebrachten Pöbel, verketzert zu werden, so erlangte er bey ihnen schon wenigstens den Credit: Der Mensch müsse wohl kein Narr seyn. Eben das habe an meinem Theile nach der guten Führung GOttes, zu Hause auf meiner Studier-Stube, bey der Conversation mit dergleichen Leuten ihren gelehrten Geburthen, d.i. ihren Büchern und Schrifften, und andern mancherley Ergehen, auf vielfältige Weise erfahren. Also ist mir das eine unverdiente Ehre, daß mich solche unvernünfftige Eiferer unter ihren gifftigen Gänse-Schnabel genommen haben, dafür ich mich mehr bey ihnen zu bedancken, als über sie böse zu seyn, verbunden erachte.

V. Glaube ich: Daß die Hæretifices mehr, als die Hæretici, d.i. die Ketzermacher straffbarer sind, denn die Ketzer, (†) und daß von denen er-

† Vid. des nie genung gepriesenen Herrn D. und Cantzlers, Pfaffens Dissert. de Crimine Hæretificii. Es hat der Herr Pater auch dieses hauptsächlich gelehrten und höchst-moderaten Theologi.

logi, jetzt völlig heraus gekommenes herrliches Tübingisches grosses Bibel-Werck, (in welchem alle Prediger die herrlichen Erklärungs-Regeln, wie man die heilige Schrifft in rechter Ordnung und zu seiner Erbauung lesen und behandeln solle, sich selbst und ihren Zuhörern bekannt machen, und in Erklärung der heiligen Schrifft darnach richten möchten,) mit angegriffen, und also diesen grossen Theologum auch mit in die von ihm fingirte neue Secte gezogen; da ihm bloß statt der Antwort dienen mag: wie der Herr Pater dieses berühmten Herrn D. Pfaffs vortreffliche zwey Tractate de Præjudiciis Theologicis, und Originibus Juris Ecclesiastici, und dessen Apologetische Dissertationes wieder den Herrn P. Scipionem Maffejum, ingleichen de Traditionum non Scripturam speciebus, Valore, Certitudine, Autoritate, Momento & Pondere, ferner die de Successione Episcopali, und weiter dessen Fœtum Polemicum wieder den Frantzös. Theologum, Ludovicum Rogerium, noch mehr dessen Corpus Doctrinæ Moralis wieder die Parisische Sorbonne lesen wolle, in diesem allen er ein Muster einer vernünfftigen Controvers, und in denen ersten beyden eine Augen-Salbe vor seinen verkehrten Sinn finden kan, wo noch die geringste Lehr-Begierde und unpartheyische Liebe der Wahrheit in ihm übrig ist. Solche Leute solten sich schämen, gegen einen solchen renommirten Theologum aufzustehen, desgleichen auch viele in der Lutherischen Kirche, wie

etwan

sten mehr Unheil in der Welt und Kirche Christi entstanden, als von denen letzten. Darum dencke ich, wie ein Reisender, der ist froh, wenn er denen Strassen-Räubern nur unbeschädiget entkommen kan

etwan zum Exempel ein Schlesischer Lutherischer Prediger, Herr J. G. N. mit einem Schediasmate von ein paar Bogen gethan, weil sie sich mit dergleichen Unternehmen mehr vor gelehrten, vernünfftigen und Christlich-gesinnten Leuten prostituiren, denn einen wahren Ruhm erlangen. Pfaff wird wohl Pfaffe bleiben, wenn 1000. solche Peffer ihn anfallen. Mir halte ich es vor eine unverdiente Ehre, daß dieses von mir so hoch gehaltenen Theologi Gesellschafft bey denen unverdienten zancksüchtigen theologastrischen gleichsam privilegirten Pasquinaden geniessen soll. Wenn der Herr Pater seine Geschicklichkeit beweisen will, so wiederlege er dieses wackern Theologi nöthigen Unterricht von denen zwischen der Römischen und Protestantischen Kirchen obschwebenden Religions-Streitigkeiten, aus der gesunden Vernunfft, der Heil. Schrifft, und dem gottseligen Alterthum zum allgemeinen Nutzen unpartheyisch hergeleitet, als welches herrliche Buch ich allen redlichen Protestanten in Schlesien in die Hände wünschen möchte, da sie denn von selbst den Unterscheid zwischen dem Herrn Pater und seines gleichen, und diesem grundgelehrten Manne finden werden.

kan, und verlanget solchen nicht allererst nachzujagen, und mit ihnen sich herum zu schmeissen. Ich dancke GOtt, daß mir dergleichen Leute biß daher noch nicht schaden können. Vana sine viribus ira; Zorn ohne Macht ist thöricht, wie ein Degen ohne Spitze und Schärffe.

Nun aber etwas näher zur Sache zu kommen, warum ich dem Hn. Pater Regent nicht antworten will, so gestehe gar gerne, daß die Herren Jesuiten vor gescheuter angesehen, denn daß sie in ihrer Druckerey ein solches Scomma solten publiciren lassen, und zwar durch ein Membrum ihrer Societät, und noch darzu einen Missionarium, der besondern Credit haben soll bey denen, die er zu seiner Religion bringen will; Denn ertappen sie ihn einmal recht auf einem fahlen Pferde, so wird er so leicht nichts effectuiren. Was würden die Herren Jesuiten sagen, wenn ich die bekannten Arcana Jesaitica, und des itzigen so genannten Diedrichs publicirte Jesuitische Intriqven vor lauter autentische Warheiten ausgeben wolte? Der Hr. Pater Regent leget ein betiteltes (so redet er) Tractätgen: **Gespräch zwischen zweyen Lutheranern von Ihro Ehrwürden** Past. Schäffern, zum Grunde seiner Imputationen. Ist es nun das Gespräche zwischen Ludovico und Lamperto, das sich anhebt: Bon jour, mein

mein Herr; und sich endet: Sie ist gefallen! Wer denn? Unsere werthe Stadt Görlitz; welches ich erst seit Publication des Hn. Paters Scripti geschrieben zu sehen bekommen, und das hier beygedruckt ist; so ist es nichts anders, als ein Pasqvill, gegen das, nach weltlichen Rechten, auf keine andere Art agiren könte, denn daß es durch den Hencker verbrannt würde; Die Wege aber zu gehen, hat mich mein Heyland nicht gelehret. Ist es aber ein ander Gespräche, und zwar gedruckt, so habe ich es noch nicht zu sehen bekommen, und kan also auch nichts dargegen sagen. (Denn ich gebe mir um dergleichen Dinge nicht die geringste Mühe, sondern erwarte gantz gelassen, biß sie mir in die Hände gegeben werden,) zwar die angeführten Puncte aus dem angegebenen Gespräche oder Tractätlein harmoniren mit itzt-gemeldetem gantz genau, und weisen zur Gnüge, wes Geistes Kind der Autor seyn müsse. Kurtz: Alles, nichts ausgenommen, vom Hn. Pater daraus angeführte, sind die Handgreiflichsten Lügen, und solte der Hr. P. wohl so viel vernünfftiges Nachdencken haben, wenn auch nur ein Punct dieser Imputationen wahr wäre, mich die hiesigen Policey-und Kirchen-Gesetze wohl schwerlich in einem öffentlichen Kirchen-Amte dulden würden, zumahl da so eine weitläufftige und operöse

Un-

Untersuchung solcher Imputationen, durch das allerweiseste und allergerechteste Einsehen meiner mir von GOtt vorgesetzten höchst zu venerirenden Obern, zu Schand und Spott meiner Widrigen, ihr Final erreichet hat, und ich noch immer der bin, der ich vor diesem gewesen, auch noch eben das öffentlich sage, was jemahls und zuvorher als Evangelische und vernünfftige Warheit gesaget habe. Ist also

I. nun ein solches infames Pasqvill wohl der geringsten Antwort würdig, und werden vernünfftige und Christliche Leute dergleichen Dingen wohl Glauben zustellen können?

II. Bin ich am meisten von meinen Adversariis darüber angefallen worden, daß ich ein Feind von allen Secten-Wesen bin, und lieber alle Secten möchte zerstöhret, als neue aufgerichtet wissen. Soll aber die Lehre und Religion JEsu Christi mit Gewalt eine Secte heissen, so bekenne ich mich zu der, und die möchte gerne durch die gantze Welt ausgebreitet wissen, die Actor. 24, 14. sq. beschrieben stehet, und meine kurtze Confession in sich begreiffet: Das bekenne ich, daß ich nach diesem Wege, den sie eine Secte heissen, diene also dem GOtt meiner Väter, daß ich glaube allem, was geschrieben stehet im Gesetz und in den Propheten, (setze itzo darzu derer Evangelisten und

Apo-

Apostel Schrifften,) und habe Hoffnung zu GOtt, auf welche auch sie selbst warten, nemlich, daß zukünfftig sey die Aufferstehung der Todten, beyde der Gerechten und Ungerechten: In demselbigen aber übe ich mich zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben, beyde gegen GOtt und den Menschen. Itzo kommt nun der Hr. Pater, und will mir mit Gewalt eine neue Secte auffdringen, macht mich noch darzu unglücklicher Weise zum Chef derselben. Man siehet wol, daß der Hr. Pater sehr schlechte Käntniß der Historie und Genie der Menschen haben müsse, sonst würde er mir unvermögendem Manne wohl schwerlich das zugetrauet haben. Ich glaube: M. Schäffer und Hr. Pater Regent werden beyde wohl keine neue Secte in der Welt zu errichten fähig seyn, wenn sie gleich alle beyde auf diese Thorheit gerathen solten, sich dadurch einen Namen in der Welt zu machen. Mich wird GOtt gewiß in Gnaden darmit biß an mein Ende verwahren, und natürlicher Weise müste mir denn mein Gehirn aus dem Kopffe in die Versen verrückt werden, sonst werde mit der Narrheit wohl verschonet bleiben.

III. Ist der Hr. Pater am Sonntage Sexagesimæ, als den 20. Febr. 1729. in meiner Kirche gewesen, und hat auch hören Abend-Andacht halten

ten über Luc. 23, 50. biß Ende, da er sich noch wohl erinnern wird, was er von Joseph von Arimathias, von dem guten frommen Raths-Herrn, vor Gedancken von mir gehöret haben wird, wie ich mit des bekannten Engeländers seinen Tractat: Ein Heiliger oder ein Vieh, auch des lieben Hn. M. Schwedlers sein ehmahliges hier ausgesprochenes Wort: Bekehrt oder verdammt; entweder Christo oder Belial zugehörig, des HErrn JEsu oder des Teuffels Religion zugethan, als die zwey Einigen gerettet, und die bloße Religions-Krämerey und Herr, Herr-Schreyerey, hier ist des HErrn Tempel, hier ist die rechte Kirche, bloß gestellet, auch da er gegen gewisse Freunde in Schlesien und hier zu mehren mahlen sich verlauten lassen, wie er mich gerne sprechen wolte, ich ihn Montags darauff gar höflich zum Thee zu mir erbitten lassen. Hat der Hr. Pater so viel Weißheit in sich, und die geringste Redlichkeit, warum hat er nicht lieber das selbst-gehörte Wort zum Grunde seiner Imputation gelegt? Hat er was zu desideriren gehabt, warum ist er nicht zu mir kommen, und hat mich eines andern suchen zu überweisen? Ist er ein redlicher Mann, warum nennet er nicht die Autores, die ihm die Pasqville überschrieben? Sind etwan unter denen von ihm benahmten Gelehrten Lutherische

Præ-

Prædicanten (nach seinem Stylo) mit gewesen, so mag er erkennen, ob die Unbekehrten und Unwahrhafftigen nicht eines Gelichters seyn, sie mögen leben in was vor einer Partie der bey sich selbst vermeynten Christlichen Religion sie wollen, und ob der obige Satz nicht dadurch bestärcket wird: Ein Blinder ist so sehend wie der andre; ein Narr so klug wie der andre; ein Lügner so wahrhafftig wie der andere; ein Boßhafftiger so fromm, wie der andere; und ob die Verleumder und Lügner nicht alle einen Vater, den Teufel, und hingegen auch die Kinder des Lichts und der Warheit alle einen HErrn, einen Glauben, eine Tauffe, einen GOtt und Vater gemeinschafftlich haben?

IV. Schreibet der Hr. Pater in einem Briefe an einen hiesigen frommen Christlichen Bürger, der ihm bey seinem Hierseyn alle Liebe und Gefälligkeit erwiesen, aber viel zu ehrlich gewesen, denn daß er seinen Herodianischen Sinn erkennen sollen: Es wäre ihm von Käyserl. Majestät, der er sich zu mehrerm Gehorsam, als ein Kind gegen seinen Vater, verbunden erachte, (*) ange-

* So redet der scheinheilige Mund, wenn er der Obrigkeit gebrauchen will: so bald aber die Obrigkeit nicht in alles willigen, und das Läster-Maul nach Verdienst bestraffen will, so hat ih-

befohlen worden, diese Schand- und Lügen-Schrift gegen so viel ehrliche Leute, hohe und niedere, heraus zu geben. Ist das nicht ein höchst-sträfliches Vergehen an der allergeheiligsten Person dieses grossen Monarchen, daß er den allergerechtesten und frömmsten Käyser unserer Zeit, wieder allen menschlichen Beyfall, in ein solches scandalöses Pfaffen-Gezäncke einmischen will? Hat man nicht billig Ursache, einen solchen reissenden Wolff zu fliehen, wenn man unter der Schafs-Decke seine Klauen zu sehen bekömmt?

V. Stehe ich unter hiesiger allerhöchster Landes-Obrigkeit mit genauestem Gehorsam verbunden, und approbire mit Hertz und Mund de-

ihnen niemand nichts, als der heilige Vater Pabst, zu befehlen. Solche Wetter-Hähne sind dergleichen Leute! darvon mit mehrerm nachzulesen die Collectaneen-reichen Scripta, und sonderlich das: Scheinheilige Boßheit genannt, des *Gar Bekannten Schlesiers*, der mit dem Hrn. Pater mit gleichem Eifer für seine vermeynte Orthodoxie bißher unter uns bey seines gleichen höchst-rühmlich gestritten, der sichs biß daher viel Geld seine mit leeren Ideen geschwängerte und endlich mühsam ausgebohrne Schrifften zum Druck zu befördern, kosten lassen, weil sich sonst kein anderer Verleger darzu finden wollen.

dero höchst-weiseste Befehle, so an das Land und an die Pfarrer, ratione derer Religions-Unruhen und Tumulte, und des odiösen Personal-Elenchi wegen, ergangen, und das hält mich auch zurücke, daß ich dem Hn. Pater und seines gleichen, wenn sie gleich noch so sehr von denen Gesalbten des HErrn und GOttes Aug-Apffel schreyen, und zusammen auf ihren Phantastischen Characterem indelebilem trotzen, nicht nach Verdienste ableuchte. Die Imputationen meiner Lehre, und seine vermeynte angeführten Beweise gegen mich, würden viele unserer hiesigen bekehrten Bauern und Handwercks-Leute dergestalt aus der Lehre JEsu zu wiederlegen wissen, daß, wenn er sie mit seinen Sätzen, als ein Jesuit, (das soll doch so viel als ein Diener JEsu seyn,) von der Intention und Anforderung seines angegebenen Principals, als derer Leute ihres wahren und einigen Meisters, zu seiner Meynung bringen wolte, er ihnen mit seinen Gründen nothwendig zu vollem Gelächter werden müste. Seine vermeynte Gelehrsamkeit, die er sonderlich gegen Ihro Excellenz, den illustren Hn. Graf Zinzendorff, an dessen Seite zu stehen, und seinen hohen Nahmen dem Meinen adjungiret zu lesen, mich gantz unwürdig halte, dem lieben und frommen Hn. M. Schwedler, dem ehrlichen

und gründlich-gelehrten Hn. Past. Rothe, denen rechtschaffenen Zeugen JEsu, Hn. Steinmetz und Sommer, dem wackern und gescheuten Hn. Minor, beweisen wollen, wird ihm zu seiner Zeit schon aufgedecket werden, daß er lieber wünschen möchte zum Theil bey diesen prafen, gelehrten und Christlichen Männern noch in die Schule zu gehen, denn seine Lappalien vorgebracht zu haben, die wir freylich alle zusammen schon längst an unsern Academischen Jünglings-Schuhen (wie man zu reden pfleget) abgerissen haben, da ich mich doch gerne unter diesen renommirten Leuten vor den geringsten halte, und doch macht er mich unverdient und unverschuldet zu ihrem Chef.

VI. Wenn ich mit denen Herren Papisten zu controvertiren Lust hätte, so erwehlte mir lieber einen rechten Adversarium, als zum Exempel den Hn. Jac. Benignum Bossuet, sonderlich dessen Tract. de Variationibus Ecclesiarum Protestantium, den er mit großer Speciosität der Warheit geschrieben, und der nach dem Rath eines grossen Lehrers annoch von denen Lutheranern zu refutiren wäre, welches bißhero noch nicht geschehen, zum Antagonisten, als einen solchen einfältigen Mann, der sogleich allen Lügen und alten Weiber-Mährlein Glauben zustellet, wie sich der Hr. P. Regent bey dieser Affaire aufge-

geführet. An einem solchen Mann ist keine Ehre zu erjagen, wer der begierig ist.

VII. Weiß ich meine Zeit besser anzulegen, und überhaupt, wenn es ja seyn soll und muß, fechte ich lieber mit dem Munde, als der Feder, denn ich schreibe nicht gerne etwas, als höchst-nöthige Dinge, und wenn die Herren Patres Jesuitici, und ins besondere der Hr. P. Regent Lust haben, und es sicher geschehen kan, denn alle Religions-Gewaltthätigkeiten gehören ins Teuffels und nicht in des HErrn JEsu Reich, so wird es mir lieb seyn, wenn ich zu mündlicher Conversation mit ihnen kommen kan, da wir denn hoffentlich einander besser wollen kennen lernen.

VIII. So bald die Papo-Cæsaria, oder die Cæsaro-Papia nicht mehr mit Argumenten, sondern mit blosser Gewalt und Autorität fechten will; so ist es nach meiner Erkänntniß am klügsten und besten gehandelt, man dulde, schweige, leide. Hätte der Hr. P. Regent seine Controversie nicht so gleich mit der Execution angefangen, daß man uns nehmlich nicht im Röm. Reiche dulden solte; so möchte es noch einen mehrern Schein einiger Nothwendigkeit gehabt haben, ihm zu antworten. So aber bin versichert, daß weder Ihro Majestät der Käyser, noch Ihro Majestät der König in Pohlen und Churfürst zu Sach-

sen, als allergnädigste und allerleutseligste Welt-gepriesene Regenten, diese ihre allergetreueste und allergehorsamste Unterthanen wohl schwerlich, auf des Herrn P. Regentens unvernünfftiges Angeben, aus ihren Ländern jagen werden, und folglich diese Pfaffen-Trompete nicht viel præjudicirlichen Lermen machen wird.

IX. Ich achte auch nicht, daß es wohl gethan sey, einer solchen unbefugten Anforderung so gleich Platz zu geben. Denn wer hat den Hn. P. Regent bevollmächtiget, von uns eine Confession abzufordern, und gegen seine Imputation eine Verantwortung zu thun? Das sucht er aber doch vielleicht? Und wenn wir durch alle Articul bewiesen, wie wir vom gantzen Hertzen der Augspurgischen Confession in ihrem wahren Verstande, und deren Praxi dergestalt zugethan wären, daß wir von Hertzen glaubten: Wie alle gottlose und unbekehrte, feindselige, lieblose, Ketzermacherische Lehrer und Zuhörer nach dem XX. Articul bloß der Teufel Glauben en Compagnie hätten, und nach dem XXVIII. der Sonntag und gantze äusserliche Kirchen-Dienst nicht zum Wesen der Christlichen Religion gehörte; Ingleichen, daß das Sacerdotium kein Imperium in der Welt hätte, mit Anführung des Spruchs: Die Waffen unserer Ritterschafft

sind

sind nicht fleischlich ꝛc. Ferner, daß die Clerisey eine rechte Samariterey aus dem Gesetze Mosis und der Lehre Christi mit ihrem äusserlichen Gottes-Dienste gemacht habe; so würde er mit seinen gleich-gesinnten Herren Stieff- und ächten Brüdern, wenn es in ihrer Gewalt stünde, ob wir gleich die Bibel in einer, und die Augspurgische Confession in der andern Hand hielten, und aus vollem Halse schryen: Ihr Herren Geistlichen nicht also, nicht also: Die weltlichen Herren herrschen, und denen gehöret Land und Leute; Ihr aber solt ja bloß der andern Diener seyn; Ihr solt ja nicht verfolgen, sondern verfolget werden, wo ihr anders wahre Diener Christi seyn wollet, als andächtige und ehrbare oder Ehrwürdige Herren, uns eben sowohl als die dortigen gleich-benahmten Weiber Act. 13. zur Stadt und Lande hinaus stossen, wenn es sehr gnädig zugienge, und bey alle dem meyneten sie doch noch wohl, daß sie GOtt einen Dienst daran thäten. Darum halte ich an dergleichen Leuten Hopffen und Maltz verlohren.

X. Sagt der liebe Heyland von denen Pharisäern und Schrifftgelehrten seiner Zeit: Sie sind blind und der Blinden Leiter, lasset sie fahren! Warum soll man sich mit dergleichen Leuten unserer Zeit viel zu thun machen? Ein vernünffti-

ger, gescheuter, ehrlicher, liebreicher und verträglicher, kommt nun noch darzu, nach seiner Erkänntniß, frommer, gottsfürchtiger, friedfertiger, dienstfertiger und treuer anderer Religions-Verwandter, muß nothwendig einem jeden raisonablen und tugendhafften, vielmehr wahrhafftig Christi Sinn hegendem Gemüthe, vielmahl lieber seyn, denn ein so äusserlich genannter, ruch und gottloser, diebischer und mörderischer (so neñt sie Christus der HErr) Glaubens-Bruder, er mag nun ein bloßer Lay-Bruder, oder ein geweyhter Priester seyn. Wenn aber einer dessen ohngeachtet als vor bösen Buben fällt, so behält er nach der H. Schrifft und gesunden Vernunfft gleichwohl sein wohl-verdientes Lob, und ihm zustehende Unschuld, wenn er gleich nicht allererst seine Verantwortung thun darff.

XI. So lange der Mord-Geist der Welt und der Friedens-Geist JEsu Christi einander zuwider sind, so lange wird Barjehu und Paulus nimmermehr in einem Hause des Sergii Pauli beyeinander stimmen können, wenn sie beyde gleich noch sowohl angesehen seyn, sondern der Gewaltige wird allemahl den Schwächern nach Christi Worten auszutreiben suchen. Darum ist mit Zänckern im Reiche JEsu nim̃ermehr kein Friede zu hoffen, und hilfft auch folglich keine Verant-

wor-

wortung. Man bete vielmehr vor sie, daß sie Gott erleuchte und bekehre, so wird es keiner Verantwortung brauchen, und der Friede von sich selbst bald hergestellet seyn. Wer hat denn

XII. Dergleichen Leuten die Macht gegeben, daß sich die Diener und Glieder JEsu Christi auf ihren Befehl vor dem Thier und dessen Reuter beugen, und vor ihnen ihre Confessionen ablegen sollen, damit sie den Ausspruch thun können, ob dergleichen Leute zu toleriren sind oder nicht, wenn sie auch gleich von der Augspurgischen Confession abgiengen? (welches aber von uns zu sagen eine blosse Calumnie ist,) Die Herren Jesuiten sind in ihrem Gebiete, ja in dem passu insolent genung. Ich dächte, es wäre nicht klug von ihnen, daß sie über ein ander Land ihren Dictatorischen Ausspruch machen wolten, wo sie, Gott Lob! noch wenig zu sagen haben. GOtt bewahre uns auch aus Gnaden, daß die Kinder GOttes nicht unter die Macht des Thieres mit 10. Hörnern kommen dürffen, sie haben schon genung zu leiden, wenn das Thier mit 2. Hörnern Gewissens-Zwang und Gewalt über sie ausüben will. Am besten ist es, daß man solche unbefugte Urthels-Sprecher bloß gebührlich von sich abweiset und sich mit ihnen gar nicht meliret. Ich dächte: Die Welt, und auch mit derselben die Herren Je-

suiten, wenn sie wolten, könten einmahl klug werden, was sie denn mit ihrer Gewaltthätigen usu-ellen Bekehrungs-Manier ausrichten? Die Unterthanen jagen sie zum Theil dem Herrn aus dem Lande, aus denen andern machen sie Heuchler, und sich selbst prostituiren sie vor allen vernünfftig klugen Menschen, daß sie lieber gar nichts gläuben, als einer solchen Wolffs-Religion beyfallen könten. Hier gehöret das Wort Christi her: Seht euch für für denen, die in Schafs-Kleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reissende Wölffe, an ihren Früchten solt ihr sie erkennen; Und werffet das Heiligthum nicht für die Hunde, daß sie euch nicht zerreissen; und die Perlen nicht für die Säue, daß sie euch nicht zertreten mit ihren Füssen, Matth. 7. Als des Bildes des Danielischen Coloßi, wo das Eisen die Religions unbillig angemaßte Gewaltthätigkeiten der Römischen, und der Thon die unbefugte Macht der Protestantischen Kirche über die Gewissen Zweiffels ohne vorstellet. Denn wer ist hier anders gemeynet, als die grimmigen Religions-Verfolger? Was soll man also einem Menschen antworten, der seine Disputation sogleich mit Verfolgen und Verjagen anfängt?

XIII. Sieht man ja wohl die Intention des Hn. Jesuiten. Es ist ihm nicht um unsere Perso-

sonen zu thun, denn so klug muß er wohl seyn, daß er siehet, wie er uns, GOtt Lob! in Sachsen zur Zeit nicht schaden könne. Er will aber mit Gewalt eine neue Secte erzwingen, daß er erstlich seine Blösse nicht entdecke, wie er Ihro Majestät, dem Käyser, die Unterthanen aus dem Lande jage; darum will er gerne die Schuld auf andere ehrliche und unschuldige Leute weltzen, als lockten sie die Leute aus dem Lande. Anderns will er gerne frommen und vermögenden Leuten in Schlesien in die Haare, damit er unter dem Scheine der reinen Religion, gleich denen Pharisäern, ihre Häuser und Vermögen fressen möchte, und die zum Theil Lutherische blind-eifernde Geistlichkeit (ich rede nicht von wahren Evangelischen, d. i. frommen, friedfertigen, sanfftmüthigen, liebreichen und mitleidenden Predigern. Denn einen jeden solcher rechtschaffenen Männer halte ich vor dem allsehenden Auge GOttes in der Liebe höher, denn mich selbst; sondern ich meyne die zanckfsichtigen Lutherischen Ketzermacher,) ist so tumm und wütend, daß sie die längst von klugen ausgezischte Fabulam Pietisticam mit aller Gewalt zu resuscitiren suchet, und damit ihre eigene Glaubens-Genossen in die härteste Verfolgung setzet. Solchen Herren halte ich am dienlichsten des wackern und gelehrten Hn. Past. Pri-

mar. Naumb. Schammelii Worte entgegen zu setzen: Aut Pietista, aut Diabolista; Entweder fromm, und des HErrn JEsu, oder gottloß und des Teufels. Es ist aber keine grössere Gottlosigkeit, denn Haß und Feindschafft, gleichwie auch beym wahren Christenthum die Liebe das grösseste ist, 1. Cor. 13. Die Leute wären wohl werth, da sie fromme Leute gerne aus dem Lande wollen gejaget wissen, daß ihnen gemessen würde mit dem Maaße, da sie andern messen, und das Wort Christi wird zu seiner Zeit schon wahr werden. Das ist aber Wasser auf des Hn. Jesuiten Mühle. Hier gäbe es von ehrlicher Leute Vermögen was zu fischen, gleichwie der Hr. P. Regent hier schon die schöne Probe gemacht, da er die armen Leute der so genannten entwichenen Schwenckfelder treuhertzig gemacht, ihre hinterlassene Schulden und Vermögen mit ihm zu theilen, u. dessentwegen mit ihnen einen Schriftlichen Vergleich gemacht; Hernach aber bey seiner Retour, unter der Decke der Käyserl. Kam̃er, (die aber hoffentlich viel zu gerecht uñ erbarmend seyn wird,) gleich dem Fuchse beym Æsopo, da er den Braten in Klauen hat, ihn nur alleine fressen will. Solte man nun mit solchen Leuten viel disputiren? Ich meyne, nein, sondern der kürtzeste Weg ist, daß man ihren Schaafs-Peltz bloß zur

War-

Warnung anderer unschuldigen Seelen, sein weit aufdecke, und sie sodann fahren lasse.

XIV. Mischt der Hr. Pater alles untereinander, und will uns alle zusammen gerne in eine Brühe hauen. Was haben die lieben Hn. Schlesier, ja was hat Hr. M. Schwedler und M. Schäffer in Görlitz mit denen Herrenhüther Statuten und Ordnungen zu thun? Hat doch Hr. Pastor Rothe selbst daran kein Vinculum. Hatte nicht die Coloßische Kirche ihre besondere schöne Ordnungen, Coloss. 2. die Paulus sehr lobet, ob gleich die andern Christliche Apostolische Gemeinen solche nicht unter sich hatten? Fordere er nur die redlichen Herrenhüther darüber zur Antwort, er wird mehr Grund bey ihnen finden, als er nie Zeit seines Lebens verstanden, noch weniger selber besessen. Seine Hn. Confratres zum Theil in Mähren haben viel gescheuter und billiger gehandelt, die haben einige ihrer Unterthanen, da sie solche der Religion wegen nicht länger toleriren wollen, das ihre verkauffen, und sie in pace nach dem lieben Herrenhuth ziehen lassen. Aber wie bezeugt sich Hr. P. Regent? Fort, fort mit denen Leuten aus dem Röm. Reiche! Was würde er sagen, wenn ihn jemand vorwürffe: Führt er sich doch auf, als weñ er gleich General-Reichs-Profos wäre? Das will ich aber nicht sagen, sondern

dern nur so viel: Mit solchen Leuten ist nichts zu thun. Wolte man ein puerilisch Wort-Gespiele mit Nahmen treiben, wie er mit dem lieben Hn. Minor gethan, so könte man ihn mit bessern Rechte einen sehr strengen Religions- und Gewissens-Regenten nennen. Ast absint hæ nugæ! Wenn ich ein Herr dieser Welt mit wäre, der Land und Leute hätte, ich wolte alle die Seelen mit willigstem Hertzen aufnehmen, welche die wütende Clerisey aller Partien der so genannten Christenheit verjagte, und hoffte die besten Unterthanen zu kriegen. Die Irrigen aber wolte mit sanfftmüthigen Geiste suchen zu rechte zu bringen, und das würde meines Erachtens der gesegneste Elenchos seyn. Aber einem solchen Geiste, wie der Hr. P. Regent, und seines gleichen, wenn es auch gleich blinde Lutherische Eiferer wären, gehöret nur bloß statt refutirens, nach dem Exempel unsers weisen Meisters Matt. 23. zuzuruffen: **Wehe euch Schrifftgelehrten u. Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschliesset vor den Menschen; ihr kommt nicht hinein, und die hinein wollen, lasset ihr nicht hinein gehen. Wehe euch Schrifftgelehrten u. Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr der Wittwen Häuser fresset, uñ wendet lange Gebete vor; darum werdet ihr desto mehr Verdamniß em-**

empfahen. Wehe euch Schrifftgelehrten u. Pharisåer, ihr Heuchler, die ihr Land und Wasser umziehet, daß ihr einen Jůden-Genossen machet; und wenn ers worden ist, machet ihr aus ihm ein Kind der Hőllen, zwiefåltig mehr, denn ihr seyd. Wehe euch verblendete Leiter, die ihr saget: Wer da schweret bey dem Tempel, das ist nichts; wer aber schweret bey dem Golde am Tempel, der ist schuldig. Ihr Narren und Blinden, was ist grősser, das Gold oder der Tempel, der das Gold heiliget? Wehe euch Schrifftgelehrten u. Pharisåer, ihr Heuchler, die ihr verzehndet die Můntze, Till und Kůmmel; und lasset dahinten das schwereste im Gesetze, nehmlich das Gerichte, die Barmhertzigkeit und den Glauben. Diß solte man thun und jenes nicht lassen. Ihr verblendete Leiter, die ihr Můcken seiget, u. Kameel verschlucket. Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisåer, ihr Heuchler, die ihr Becher und Schůsseln auswendig reinlich haltet, inwendig aber ist es voll Raubes und Frasses. Du blinder Pharisåer, reinige zum ersten das Innwendige am Becher und Schůssel, auf daß auch das Auswendige rein werde. Wehe euch Schrifftgelehrten

ten u. Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr gleich seyd wie die übertünchte Gräber, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voller Todten-Beine und alles Unflaths. Also auch ihr, von aussen scheinet ihr vor den Menschen fromm, aber inwendig seyd ihr voller Heucheley und Untugend. Wehe euch Schrifftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr der Propheten Gräber bauet, und schmücket der Gerechten Gräber, und sprechet: Wären wir zu unserer Väter Zeiten gewesen, so wolten wir nicht theilhaftig seyn mit ihnen an der Propheten Blut. So gebet ihr zwar über euch selbst Zeugniß, daß ihr Kinder seyd derer, die die Propheten getödtet haben. Wohlan, erfüllet auch ihr das Maaß eurer Väter. Ihr Schlangen, ihr Ottern-Gezüchte, wie wollet ihr der höllischen Verdammniß entrinnen? Und was würden sie darauf thun, wenn sie dörfften und könten? Was v. 34. steht: Darum siehe, ich sende zu euch Propheten und Weisen und Schrifftgelehrten; und derselbigen werdet ihr etliche tödten u. creutzigen, und etliche werdet ihr geisseln in euern Schulen, und werdet sie verfolgen von einer Stadt zu der andern. Was wird ihr

Lohn

Lohn seyn? Was v. 35. 36. folget: Auf daß über euch komme alle das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blute des gerechten Abels, biß aufs Blut Zacharias, Barachiä Sohn, welchen ihr getödtet habt zwischen dem Tempel und Altar. Warlich, ich sage euch, daß solches alles wird über diß Geschlechte kommen. Darum solche Leute statt des Disputirens bloß GOttes Gerichte und Rache überlassen!

Aber eben dergleichen stillschweigende Refutation erbittert dergleichen Leute am meisten, werdet ihr meine Freunde mir antworten. Es ist wahr, und ich glaube es selbst. Aber wisset, es ist nicht darauf angefangen, daß sie gut werden sollen, wenn sie sich nicht bekehren wollen. Ich habe unschuldiger Leute ihre Exculpationen gelesen, die sie mit der grösten Submission oder so genañten Lindigkeit und Sanfftmuth gemacht haben, nichts destoweniger, wenn es vom HErrn beschlossen gewesen, sind sie vom Amt und Hause gejaget worden. Ich meyne also, ich thue am besten, daß ich die Warheit deutsch und derb heraus sage, und das ohne den allergeringsten mir bewusten Widerwillen, auf die Gefahr der Hr. P. Regent noch itzo gantz frey und sicher zu mir zu einem Schälgen Thee, oder Mittags-Suppe, nach

dem Welt-Stylo zu reden, kommen kan, da er es selbst bestätiget finden mag, was ich hier sage; Im übrigen lasse ich dem allwaltenden GOtt über, was für einen Effect er diesem aufrichtigen Bekäntnisse verhängen will. Simson starb, der Philister Feind, die Israel verwüsteten, und wir preisen ihn selig. Die Verwüster und Zerstöhrer des geistlichen Israels sind wohl keiner andern Ahndung würdig; als die David macht, wenn er sagt: HErr, ich hasse, die dich hassen, ja ich hasse sie im gantzen Ernst, ohne daß David deßwegen jemanden vor seine Person der Religion wegen etwas Leides gethan hätte. Ist der Satz derer Herren Zeloten richtig: Der Sache Feind, der Person Freund; so wird er mir ja auch in diesem Fall patrociniren können. Ich halte, es ist ein Himmel-breiter Unterscheid, eine Sache mit Affect und ohne Affect sagen; Sagen, was wahr, und sagen, was erlogen ist; Sagen, was unsern Nächsten prostituiret, und sagen, womit er sich selbst zum Gelächter vernünfftiger Menschen gemacht hat. Will man sich auf die Sanfftmuth JEsu beruffen; so möchte ich wohl wissen, gegen wem ich denn seinen Ernst und Freymüthigkeit nachahmen sollte, wenn ich ihm doch in allen seinen Fußtapffen nachzuwandeln habe? Wie er die Herren Pharisäer und Schrifftgelehrten tractiret,

ret, ist bekannt, und wie er über das arme verführte Volck in Jerusalem geweinet, ein glimmendes Töchtlein nicht ausgelöschet, ist bewust. Er ist aber bey diesen allen der sanfftmüthige JEsus gestern und heute, und eben derselbe in alle Ewigkeit. Sanfftmuth heist bey mir: Uber alle Beleidigungen nicht böse werden, nichts Böses wünschen, nichts Böses thun, sondern bey Gelegenheit lieber Gutes. Darüber kan jemand meiner grösten Verläumder von mir die Probe nehmen. Ich habe einige Jahre daher Gedult und Sanfftmuth durch die Gnade JEsu Christi gelernet, obgleich meine Freymüthigkeit dabey nicht ab- sondern mercklich zugenommen hat. Vor 10. und 20. Jahren, denn so lange bin ich schon ein Lutherischer Pfarr, verstund und glaubte ich eben das, was itzo von der Ketzermacherey geschrieben; das hätte aber zu der Zeit wohl bleiben lassen zu schreiben und zu sagen. Und wo meine Feinde durch ihre Wuth mich so ferner hinan jagen; so dörfften sie noch manches von mir zu hören kriegen, das itzo noch nicht sagen mag, (weil ich glaube, daß es die wenigsten, auch so gar unter meinen Freunden, die ich doch dessen ohngeachtet hertzlich liebe, noch nicht ertragen können) Mein Sinn ist: Kein Kind in der Welt mit Willen zu beleidigen, am allerwenigsten aber um der Religion

willen, und das Böse, das ich jemanden in der Welt, auch nur in meinen Gedancken, wünschen möchte, das müsse der HErr durch seinen Geist auf ewig aus meinem Gemüthe verbannen, und wenn es nicht mein Ernst, auf meinen Kopff kom̃en lassen. Daß ich aber mit dergleichen Leuten, die ich vor den Qvell alles Verderbens in der Welt und Kirche halte, nicht tändele, sondern hertzhaft mich gegen sie verantworte, da helffe mir ein jedes redliches Hertz vielmehr die Krafft Christi erbitten, als ungehört verdammen, wenn der Lohn kommt, der auf solche Arbeit folget, d. i. mit meinem Heylande an das Creutz geschlagen werde. Denn mein Sinn ist, mit Christo nach des HErrn Willen zu sterben, auf daß ich mit ihm leben möge. Verstehet aber nicht, daß ich eigenwillig ein Märterer werden wolte, denn das ist leichter gesagt, als gethan, das verstehe ich, GOtt Lob! wohl; aber den Ruhm wolte gerne mit in die Ewigkeit nehmen, daß ich als ein ehrlicher Mann, und redlicher Diener JEsu Christi gelebet hätte, und auch so gestorben sey. Bey diesem seinem Sinn erhalte mich JEsus Christus, mein HErr, Meister und Seligmacher, biß ans Ende! So viel, meine allerwerthesten Freunde, zu ihrer Nachricht. Geschrieben Görlitz den 14. und 15. Nov. 1729.

Ein Vertrauliches Gespräche zwischen Ludovico und Lamperto.

Ludov. Bon jour, mein Herr.

Lamp. Serviteur.

Lud. Ich gratulire mir, daß ich dich gesund sehen soll.

Lamp. Ich schätze mich gleichfalls glücklich, dich gesund zu sehen.

Lud. Wo hast du so lange in Arbeit gestanden?

Lamp. In Dippelswaldau: aber wo kommst du anjetzo her?

Lud. Von Görlitz.

Lamp. Hast du lange darinnen gearbeitet?

Lud. Bey nahe 10. Jahr.

Lamp. So solte dir diese Stadt ziemlich bekannt worden seyn?

Lud. Ach ja, mehr als zu wohl. Ich habe Gutes und Böses drinnen erfahren.

Lamp. Aber was ist anjetzo das neueste? Was passiret drinnen?

Lud. Nicht so wohl der unglückliche Brand, durch welchen den 30. April bey nahe in die 150. Häuser in die Asche geleget worden, als sonder-

lich die wunderliche Affaire, so zwischen Herr M. Schäffern und dessen Anhang sich anjetzo begiebet.

Lamp. Wie so? Was passiret mit dem? Er war zu meiner Zeit ja ein orthodoxischer, reiner und fleißiger Lehrer.

Lud. Ach, mein Bruder Lamperte, es hat sich anjetzo gantz anders umgekehret.

Lamp. Wie gehet denn dieses zu?

Lud. Wenn es dir nicht zu lange währen dürffte, so wolte ich dir es umständlich erzehlen.

Lamp. Das möchte ich doch gerne hören. Komm derowegen, Bruder Ludewig, in das nächste Wirths-Hauß.

Lud. Mein Bruder, ich wäre gerne fort gewesen.

Lamp. Es kostet dich nichts. Ich werde schon vor dir bezahlen, nur daß ich deine Nachricht anhören kan.

Lud. Meinetwegen, ich will mir die Gedult nehmen. Ist es mir doch lieb, daß ich gesund mit dir sprechen kan.

Lamp. Ey, wie geht es denn mit Hr. M. Schäffern? Ist er etwan sträflich in seinem Leben, oder irrig in der Lehre geworden?

Lud. Das erstere läst man noch passiren. Denn wir sind alle Menschen, aber mit dem andern kömmt es öffters wunderlich heraus?

Lamp. Mein Bruder, das must du mir umständlicher erzehlen, denn ich weiß, du hast einen guten anschlägichen Kopff, und kanst alles wohl fassen und behalten.

Lud.

Lud. Wenn du geduldig hören wilt, kan es wohl geschehen.

Lamp. Von Hertzen gerne.

Lud. Aber laß du dir die Zeit nicht lang werden: Dann zum

1. Geht es Hr. M. Schäffern nach denen Worten Pauli an die Römer am 1. Capitel v. 22. da sie sich vor weise hielten, sind sie zu Narren worden. Denn wo du ihn gekannt hast, welches mir wissend ist, so wirst du wissen, daß wie er zuvor der Leibes-Statur nach ein fetter und corpulenter Mann war, so ist er es jetzo vielmehr, und strotzet vor allen Dingen an geistlicher Hoffart, die siehet bey ihm zu allen Fenstern heraus. Diese bringet ihn auch dahin, daß er die Gelehrsamkeit vor allen Doctoribus der Theologie im Grunde zu besitzen meinet; wie er mir dann vor einigen Jahren selber erzehlet: er hätte vernommen, daß man gesagt: Das heilige Römische Reich hätte nicht zwey gelehrtere Männer gehabt, als Herr M. Schwendlern und Herr M. Schäffern. Durch diese Einbildung kommt er nun dahin, daß er immer etwas neues sucht auf die Bahn zu bringen, und ich glaube, wenn es in seinem Vermögen und freyen Willen stünde, so reformirte er alle Facultäten, Universitäten und Consistoria, und meinet, er sey mehr als Lutherus und die heiligen Apostel selbsten, indem der H. Geist nur allein auf ihn gekommen sey. Deswegen studiret und meditiret er auf keine Predigt, sondern wartet nur, was ihm der H. Geist eingeben werde;

Und über dieses verlästert er noch andre Priester auf das allergräulichste und Gotteslästerlichste, die da studiren und meditiren, und sich Concepte machen, auch darauf bedacht sind, wie sie das Wort GOttes, nach dem reinen Sinne des H. Geistes, erklären mögen, wie er solches erst an dem vergangenen H. Oster-Dienstage auf das unverantwortlichste gethan hat.

II. Verachtet er den öffentlichen Gottesdienst, und statuiret, man könte wohl auch in einem Säu-Stalle oder einem Cloac zusammen komen, und den Gottesdienst halten, wie er solches an St. Bartholomäi-Tage des verwichenen 1725sten Jahres in der Kirche zu St. Petri und Pauli zu Görlitz an heiliger Stäte gethan, zu dem grösten Aergernisse vieler gottseeliger Gemüther, und das wolte er beweisen mit dem Exempel derer ersten Christen, welche durch die Verfolgung derer Heyden genöthiget worden, in verborgenen Höhlen und Löchern zusammen zu kommen, und den Gottesdienst zu halten.

III. Macht er einen Mischmasch aus allen Religionen, und kömmt er mir vor, als ein wahrhafftiger böser Kirschner, der aus viel tausend Flecken einen Peltz zusammen hänget, indem er statuiret, daß man bey allen Religionen seelig werden könne. Denn ich habe es selber aus seinem Munde gehöret, daß er gesagt: Ein jeglicher sey seiner Meynung gewiß. Man schreibet auch wieder ihn, daß er recht leichtfertig von der Religion rede: Religion hin, Religion her. Lutherisch,

risch, Catholisch, Calvinisch, und so weiter, ist alles ein Quarck.

IV. Er fällt bey der Meynung derer Chiliasten, welche ein tausend-jähriges Reich statuiren, und er auch, welches ich selber vielmahls, und sonderlich am Sonntage Esto mihi jetztlauffenden 1726sten Jahres, in öffentlichen Kirchen-Versammlungen aus seinem eigenen Munde gehöret habe.

V. Er glaubet die Bekehrung derer Jüden und aller Völcker, item, die noch endliche Seeligkeit derer Verdamten in der Höllen und Teufel selbst. Und ich weiß nicht, ob auch wohl eine Secte unter dem Himmel ist, der er nicht beypflichten solte.

VI. Er æstimiret keine Obrigkeit, weder den König, noch andere Herrschafften, wie er denn am obgedachten Bartholomäi-Tage verwichenen Jahres in gedachter S. Petri und Pauli Kirche öffentlich statuiret: Der König sey so wohl ein Glied der Kirchen, als andere, habe deßwegen dem Ministerio keinesweges was vorzuschreiben.

VII. Wenn er prediget, so macht er keine Proposition und Eintheilung derer Predigten, wie andre Priester zu thun pflegen, sondern plaudert ins Wesen hinein, wie es ihm in den Mund kömmt.

Lamp. Das machte er schon bey meiner Zeit also: er erklärte kein Evangelium, habe dannenhero selbst gedacht: er werde es gar vergessen haben, und meinete dabey: wenn er nicht an solche Ordnung gebunden wäre, erklärete er gar keines,

wolte lieber von Capitel zu Capitel durch die Bibel gehen, und selbige erklären. Solchen Plunder hätte er bey 20. Jahren vergessen, und was wäre denn das vor Studiren?

Lud. Ach lieber Bruder, wenn du ihn anjetzo hören soltest, so würden dir die Ohren gällen, denn er macht vielmahls ein solches Gewäsche, daß man nicht weiß, was er haben will. Er führet selten einen Beweiß aus der H. Schrifft an, und wenn er ja die Schrifft anführet, so verkehret er dieselbige, zeucht sie mit Haaren herzu, und saugt gleichsam, wie eine Spinne, das schädlichste Seelen-Gifft heraus aus den Blumen der H. Schrifft, aus welcher sonst orthodoxische und reine Lehrer, gleich denen Bienen, das beste Honig göttlicher Lehre und Trostes kriegen.

VIII. Er ist wie ein Wetter-Hahn, der bald so, bald anders lehret, denn wenn er diese Stunde auf das allergräulichste an heiliger Stäte geflucht und gelästert hat, so verkehrt er auf die andere Viertel-Stunde seine Meynung dergestallt, daß man nicht meynen solte, daß an ihm das geringste auszusetzen wäre.

IX. Er redet recht liederlich von denen von GOtt zu unserer Seeligkeit verordneten Gnaden-Mitteln, als nemlich Beichte, Abendmahl, indem ich selbst an heiliger Stäte aus seinem eigenen Munde gehöret habe, daß er gesagt: ein erleuchteter Christe könne gar wohl ohne Beichte zum H. Abendmahl gehen, dürffte sich an die Ordnung der Kirche so sehr nicht binden.

X. Man

X. Man will wieder ihn eydlich beschwören, daß er gesagt: Christi Verdienst sey uns eben so gar nöthig nicht zu unserer Seeligkeit, und habe ich selbst am Sonntage Septuagesimæ jetzt-lauffenden 1726sten Jahres bey der Erklärung des Groschens Matth. 20. aus seinem Munde gehöret: Er wolte sich darüber nicht bekümmern, was durch den Gnaden-Groschen müsse verstanden werden, oder ob unser HErre GOtt irgend noch einen Himmel gebauet habe vor jeden Türcken und Heyden, die Christo gar nicht wüsten, das, sagte er, macht uns keine Sorge. Wir wollen nur in den Himmel, da Gott und Christus innen ist; welches ja leichtsinnig genug von dem theuren Verdienste JEsu Christi und dessen Krafft geredet ist. Es ist ja in keinem andern das Heyl, Actor. 4. Und von seinen Anhängern, die sich heilige Kinder GOttes nennen, habe ich ausdrücklich gehöret, daß sie gesagt: Ein Jüde, Türcke und Heyde wäre ihnen lieber, als ein getauffter Christe; denn ob sie schon nicht an Christum glaubten, könten sie gleichwohl seelig werden, wenn sie nur ein heilig Leben führten.

XI. Er und sein Anhang erheben sich über alle Menschen, und meynen, es sey niemand so heilig, als sie; da muß kein reiner Evangelischer Prediger, ihrem Bedüncken nach, die Leute recht zum Himmel führen, und halten davor, wer nicht Christo, wie sie thäten, Seelen zuführte, der sey kein rechter Lehrer, unangesehen, daß man in

diesem

diesem Leben so wenig den unsichtbaren GOtt, als dessen wahre Kirche sehen und erkennen kan.

XII. Er verlästert offt an heiliger Ståte die andern Evangelischen Lehrer auf das allergrausamste und schrecklichste, indem er sie ohne alle Scheu Bauch-Pfaffen, Teuffels-Diener, Teuffels-Trompeter, Ablaß-Crämer, Secten-Knechte, Sectirer und dergleichen heisset. Er thut selten eine Predigt, da er nicht die allergräulichsten Flüche ausschüttet, und offte zu denen Leuten sagt: Ihr seyd verflucht, ihr seyd des Teuffels mit Leib und Seele; und wenn er darum belanget wird, so fällt seine Antwort: Er fluche nicht, er verdamme nicht, sondern die H. Schrifft, und der Sinn des H. Geistes führet aus der heiligen Schrifft gantz andere Worte.

XIII. Er und sein grosser Anhang stoltzieren über alle andere Menschen in der Meynung: Daß niemand so, wie sie, bey GOtt in Gnaden stehe, haben auch keine Betrübniß über ihre Sünde, wollen keine Buß-Lieder mehr singen, wie denn ohnlängst Jacob Vorwerck, ein Tuch-Knappe ihres Geschmeisses lächerlich gesagt: Er dürffte das Lied nicht mehr singen: Straf mich nicht in deinem Zorn rc. weil er in voller Krafft der Gnaden GOttes stehe, und den Zorn GOttes nicht fürchten dürffte.

XIV. Sie verachten die heilige Tauffe, und halten sie vor eine unnütze Ceremonie, wie solches Wilhelm Sonntag, ein Tuchmacher in Görlitz, öffentlich thut.

XV. Herr M. Schäffer hält keine Ordnung in der Kirche; er erkläret keinen ordentlichen Text; wenn er ihn gleich verlieset, berühret er ihn kaum, sondern fället von dem einen auf das andere, und hat sonderlich an dem jetzo verwichenen heiligen Oster-Tage Anno 1726. lauter Paßions-Predigten gehalten, als zum Exempel am ersten H. Oster-Tage predigte er das Exempel des gottseeligen Weibes, welche den Herrn Christo in dem Hause Simonis des Aussätzigen mit köstlichen Wasser salbete, Luc. 22. Am andern und dritten Oster-Tage aber hat er von dem Fußwaschen Christi gehandelt.

XVI. So läst er auch lauter unbekannte Lieder aus dem Hällischen Gesang-Buche bey öffentlichem Gottesdienste singen, die da solche unbekannte Weisen haben, auf die Weise, wie bey uns pflegen Bettel-Curanten genennet zu werden, und recht lächerlich vorkommen, und sind am H. Oster-Feste bey seinem gehaltenen Gottesdienste wenig Oster-Lieder gesungen und angestimmet worden.

Lamp. Ich besinne mich gar wohl, daß schon zu meiner Zeit die Herren Geistlichen sehr darüber geklaget haben, und schon An. 1726. Mense Febr. einem Hoch-Edlen Rathe mündlich denunciret worden ist, und geschahe auch, wie leider es nicht seyn solte, ein dergleichen Zusammenlauffen des Volcks, daß deren mehr als bey hundert Personen so wohl aus der Stadt, als auf dem Lande in seinem Hause in der so genannten Nicolai-Gasse zusammen lieffen, und das Predigt-Amt auf das

empfindlichste verachteten, bey welcher Beschaffenheit sich Herr M. Schäffer besonders, als ein geistreicher Lehrer, gegen welchen andere nur fleischliche wären, und nach dem Sinne des H. Geistes nichts vorbrächten, noch ihres Amts rechtschaffen anmasseten 2c. bezeuget, daß man die Zeithero gefährliche hervorgethane Spaltungen in Görlitz fast nicht mehr zu steuern im Stande befunden wird; wie solches Herr M. S. Laurentius, nebst denen übrigen Collegen, verwichenen 1724sten Jahrs den 13. Martii schrifftlich denuncirten, und weil er es nicht nachließ, hauptsächlich Rechtliche Erkenntniß erwarten wolten. Indem Herr M. Scheffer durch das unabläßige, beständige Verfluchen folgender scandaleusen Expressionen sich bedienet:

1. Ich sehe euch mit Leib und Seele im Abgrunde der Höllen brennen.
2. Wenn ihr dieses nicht thut, so seyd ihr mit Leib und Seele des Teuffels.
3. Wenn er nicht das reine Wort GOttes lehrte und predigte, so wolte er sich einen Galgen über die Cantzel bauen lassen, und an demselben hängen, welche Expression er zu dreyen mahlen repetiret.
4. Es möchte die Zunge in seinem Halse verfaulen, und aus dem Munde fallen. Item: Ihr Narren, ihr Phantasten, redet was ihr wollet, ihr verstehet selbsten nichts, es ist erlogen; gleichwohl gehen die Leute zu ihm Hauffenweise in die Kirche.

Lud.

Lud. Mein lieber Bruder, der Pöbel fällt ihm zu wie Wasser, und es ist fast, als wenn er die Leute bezaubern könte. Viele gehen auch aus Curiosité nur dann und wann in seine Kirche, zu hören, wie er scaliren, lästern und schmälen werde; tragen es hernach auf allen Bier-Bäncken, Brandtewein-Häusern, und auf allen Dörffern herum.

Lamp. So muß er sich doch wohl sehr viele und grosse Mühe geben?

Lud. Dieses ist wohl wahr, nach Art derer gottlosen Ketzer und Kinder der Welt, Luc. 16. welche, wie Christus spricht, klüger sind, als die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte. Denn er macht nicht nur lange Predigten Vormittage, sondern um 4. Uhr Nachmittage hält er Examina auf der Cantzel, hernach werden etliche fremde Lieder gesungen, so dann gehet die Wiederhohlung der Amts-Predigt an, welches sich erstreckt biß gegen 8. und 9. Uhr. Nach diesem hält er mit seinen vermeinten lebendigen Heiligen ihre Conventicula und Zusammenkünffte in seinem eignen und andern Häusern, da denn offte viel sündliche Dinge vorgehen sollen. Er solle die Leute anblasen, ihnen die Hände auflegen, und nach dem Exempel Christi Joh. 20. zu ihnen sagen: Nehmet hin den H. Geist. Dannenhero will fast ein jeder von seinem Anhange lehren und predigen.

Lamp. Wenn du mir solches nicht selber sagtest, so glaubte ich es nimmermehr.

Lud. Bey meiner Treu es ist nicht anders.

Lamp. Solcher gestalt möchte ich dencken, der

Mann müste sich auf einmahl gar zu Tode arbeiten, ja dermaßen abmergeln, daß er kein Wort mehr reden könte; denn er wird doch weder zum Essen noch zum Schlaffen sich Zeit nehmen und haben?

Lud. Mein Bruder, daran fehlt es ihm nicht, indem er nicht viele Amts-Verrichtungen hat, zu dem, wie ich dir oben gesagt: so studiret er niemahls, sondern bey müßigen Stunden liegt er Winters-Zeit hinter dem Ofen, trinckt einen guten Thée, Caffée, Bier, Wein und Brandtewein. Was er des Sommers thue, weiß ich nicht. Des Winters aber kehrt er die Beine an dem Ofen in die Höhe, darzu bricht er auch seinem Leibe an dem Essen nichts ab, darzu er eine gute Natur haben soll. Dem Truncke ist er auch nicht feind, des Tabacks bedienet er sich auch fleißig, und man berichtet, daß er in dem verwichenen Jahre 14. Eymer Ungarischen Wein auf der General-Accise in Görlitz soll vergeben haben.

Lamp. Du machst, daß ich über solche Dinge fast gantz erstaune, indem ich sie von einem Evangelischen Prediger hören soll. Doch will ich glauben, er wird der Vermahnung Pauli folgen wollen, der seinen Timotheo rieth: Daß er alle Tage, um seines schwachen Magens willen, und weil er offte kranck sey, ein Glas Wein zu sich nehmen, und sich mit demselben delectiren soll.

Lud. Er hatte aber, wie ich gesehen, gar einen starcken und fetten Magen.

Lamp. Mich deucht aber, es solten sich vor Herr M.

Schäf-

Schäffern seine Zuhörer hüten, und sich daran stossen, und niemand gerne zu ihm gehen, und ihn hören wollen.

Lud. Dieses alles thut ihm nichts. Er hat doch, wie man davor hält, etliche tausend Personen, die so wohl öffentlich, als heimlich, zu ihm lauffen, und keinen andern Evangelischen Prediger, wie feine er auch lehret, und das reine Wort GOttes prediget, ja auch sehr gute Gaben haben mag, hören mögen.

Lamp. So muß er doch nothwendig sehr gut predigen können, sonst würde er keinen solchen grossen Anhang des Volcks bekommen?

Lud. Mein Bruder, die Leute sind so verblendet, daß sie ihn als einen Narren, wenn er sie auch in das Angesicht schlüge, gar gut vertragen können; Zu reden aus dem 2. Cap. der 2. Epistel an die Corinthier.

Lamp. Er muß nothwendig die wahre und reine Lehre haben?

Lud. Du hast es wohl gehöret; aber ich muß dir noch eines erzehlen, was sich mit ihm, als ich bereits aus Görlitz reisete, zugetragen hat; denn da kam ein Fuhrmann, und sagte an dem Neuß-Thore ein Flaschen-Futter Hällische Medicamenta an: weil man nun meldet, es müsse zuvor an den regierenden Herrn Bürgermeister Straphinum berichtet werden, so schickte M. Schäffer seine Kinder-Frau zu dem jetzterwehnten Herrn Bürgermeister, und ließ ihm ein Compliment machen, mit Vermeldung: daß er anjetzo ein

Flaschen-Futter voll Ungarischen Wein gefüllet überkäme. Als er nun den Herrn M. an die Ober-Inspection der Accise verwiesen, und man den Güter-Beschauer darzu gehohlet, so wurde bey Eröffnung dessen wahrgenommen: daß es weder Hällische Medicamente noch Ungarischer Wein, sondern der allerbeste Polnische abgezogene Frantz-Brandtewein war. Selbiger aber wurde so fort in die Verwahrung genommen; Und ob wohl Herr M. Schäffer sich selbiges Tages annoch sehr viele Mühe gegeben, diesen zu erhalten, so hat es ihm doch nicht werden können. Endlich auf dem Abend in der achten Stunde, ist er, ungeachtet des da einfallenden schweren und ernsten Gewitters und Regens, mit heroischer Ungestümigkeit auf oben erwehnten Herrn Bürgermeister, der gleich zu Tische gesessen und gespeiset, als eine Furie zugelauffen, welcher auch zugleich den Görlitzischen Amts-Hauptmann im Logiamente bey sich gehabt, und zwar dergestalt, daß er ohne alle Anmeldung hinein nach dem Bürgermeister zugeeilet, keinen Respect gebrauchet, sondern die abgeschmacktesten Reden gegen ihn ausgestossen, dergestalt, daß der Herr Bürgermeister sich kaum enthalten können, daß er nicht den gegen ihn als einen Priester zu brauchenden Respect übergangen, und sich an ihn vergriffen hätte. Es hat aber kein Zureden geholffen, ob gleich wackere Leute da gewesen, die ihn sehr zugeredet; auch einer von seinen guten Patronen, welcher sich

sehr

sehr darüber moquiret hat. Worauf denn des Montags, als ich ausgereiset, welches der 13. May war, anderer noch darzu kommenden Sachen wegen, eine Commission angestellet worden; wie aber alles abgelauffen sey, weiß ich anjetzo noch nicht.

Lamp. Er soll in seinem Symbolo 3. L führen, ob er sich vielleicht auch derer wird bedienet haben? Aber solte ihm gleichwol von der Stadt-Obrigkeit nicht Einhalt gethan werden? Oder sind denn die andern Priester auch damit zu frieden?

Lud. Mein Bruder, Läugnen, Lügen, Lästern kan er galant. Es ist ein vollkommener Jesuite an ihm verdorben. Was aber den Rath anbelanget, so sind einige darinnen, die es selbst mit ihm halten sollen. Was das Ministerium anbetrifft, so ist der seelige Herr Primarius, M. Samuel Laurentius, der ihm sonsten wohl würde Kampff geboten haben, wenn er gelebet und gesund gewesen wäre, schon zu Anfange des Septembris, des verwichenen 1725sten Jahres, im 58sten Jahre seines Alters ausgespannet, und von GOtt mit der unvergänglichen Crone der Gerechtigkeit belohnet worden, nachdem er in seiner streitenden Kirche hier auf Erden 25. Jahr den Kampff eines guten Glaubens gekämpffet, und hierinnen seinen Lauff vollendet, der hiesigen Christlichen Gemeine aber 14. Jahr als Pastor Primarius getreulich vorgestanden. Ob die Primariat-Stelle annoch vacant sey, weiß ich nicht. Herr Feller und Herr Neumann sagen wenig darzu. Herr

M. Schöne aber, welcher ein sehr eyferiger und wackerer Lehrer der Kirchen ist, und als der niedrigste zur jetzigen Zeit, giebt sich zwar sehr viel Mühe in seinen Predigten, und suchet dem Ubel zu steuren, kan aber wenig damit ausrichten, und scheinet, wo GOtt nicht selbst ins Mittel tritt, so wird Hr. M. Schäffer noch Kirchen und Schule reformiren.

Lamp. Dieses ist mir nicht lieb zu hören, und behüte doch GOtt in allen Gnaden davor; weil ich in Görlitz viel Gutes genossen habe, so dancke ich dir, mein lieber Bruder, vor deine Nachricht. Indessen lebe wohl.

Lud. Und ich dancke deßgleichen, daß du mir so lange zugehöret hast, und wünsche dir eine glückliche Reise.

Lamp. Mein lieber Bruder, ich habe zwar sehr viel von dir gehört, es ist mir aber alles noch zu wenig. Wenn du mir von dergleichen Affairen noch was mehrers zu erzehlen wüstest, so wolte ich es ohne eintziges Beschweren noch mit dem höchsten Vergnügen anhören, unangesehen, daß es mir nicht lieb zu hören ist, indem man ja dergleichen Affairen mit blutigen Thränen beweinen möchte. Allein ich muß mich doch verwundern, daß ihm gleichwohl alles so frey verstattet, und nicht Einhalt gethan wird, da ich mich doch zu besinnen weiß, daß zu meiner Zeit das Ministerium dermaßen im Zaum gehalten wurde, daß selbiges ohne Bewilligung des Raths nicht das geringste vornehmen, noch sich unterstehen durffte.

Lud.

Lud. Mein lieber Bruder, da mag er anfangen, was er nur will. Er hat biß dato fast wenig Verantwortung von sich gegeben. Man hat ihn zwar ein und ander mahl die so offt gehaltene Conventicula untersagt, und zwar auf öffentlichen Rath-Hause, vermöge des Königlichen Rescripts, soferne er selbige nicht unterbleiben lassen würde, solte er einer hohen Geld-Straffe, oder gar der Suspension gewärtig seyn. Er hat sich aber biß dato wenig, oder gar nichts daran gekehret, und hält seine Conventicula ärger, denn vorhin, in Meynung, so müsse man durchbrechen und durchdringen, und dem Himmelreiche Gewalt anthun. Uber dieses so wolte er sich lieber unterstehen, nicht allein alle in Görlitz angelegte deutsche Schulen, sondern auch gar mit einander das sonst weit und breit berühmte Gymnasium daselbst zu reformiren, in Meynung: daß er und sein Anhang so wohl in der Gelehrsamkeit, als auch den rechten Weg nach dem Himmel zuzuwandeln viel verständiger wäre.

Lamp. Hält er auch nicht selber Schule?

Lud. Dieses weiß ich zwar nicht, aber was ich nur weiß, das will ich dir auch nicht verhalten. Er ist nemlich willens gewesen, eine Waysen- und Armen-Schule anzulegen, zu derer Beförderung er sich vor einigen Jahren von E. Hoch-Edlen Rathe einige Stellen hierzu erkauffet, auch schon ein Hauß darzu eingeweyhet. In selbiges hat er zum Schulhalter einen von seiner Jugend auf ertzt-gottlosen bösen Buben, Müller

genannt, gesetzet, der vor diesem ein Hexen-Meister gewesen, und insgemein der Mäuse-Müller genennet worden ist. Denn als er auf dem Görlitzischen Gymnasio frequentirte, hat er offt aus purer Leichtfertigkeit und Boßheit eine grosse Anzahl Mäuse in einem Augenblicke auf die Bahn zu bringen gewust, und wenn der damahlige Closter-Glöckner, der nunmehro seelige Herr Lehms, ihm etwan um ein Haar zu nahe getreten, hat er in einem Augenblicke durch seine Hexerey es dahin gebracht, daß das Gebackenes, so gedachter Herr Lehms auf den Kauff gemacht, wenn es den Tag nicht abgegangen, auf die Nacht von denen Mäusen und Würmern aufgefressen worden. Welche alle gottlose Dinge, nebst denen andern verfluchten Hexen-Stücken, den annoch lebenden Rectorem, Hrn. M. Samuel Grossern, auch dahin bewogen haben, öffentlich den jetzt-benannten bösen und gottlosen Müller von dem Gymnasio zu verstossen; jetzo aber, da er wieder nach Görlitz zu Herr M. Schäffern gekommen, (ob er aber anderwegen auf Universitäten was sonderliches gethan hat, weiß ich nicht) hat ihm Herr M. Schäffer, wie man sagt: die Hände aufgelegt, NB. in Meynung, hiermit dem HErrn Christo, welcher alle bußfertige Sünder, die in wahrer Busse und Glauben zu ihm kommen, auf das freundlichste angenommen, nachzuahmen, da er denn alsobald mit dem H. Geiste erfüllet, und, dieser närrischen Meynung nach, zu einen grossen HErrn (man möchte

viel-

vielmehr sagen, Narren) geworden sey. Durch diesen bestellt er die obgedachte Armen- und Waysen-Schule, in der Meynung, dieselbe aus GOttes Wort, auch ohne Entgeld, zu unterhalten und zu versorgen: Allein das darauf erfolgte hat das Gegentheil erwiesen. Denn als er erstlich 14. Tage diejenigen Kinder, die zu ihm kommen, umsonst gelernet, hat er etwan auf den dritten Montag, als die Kinder wieder zu ihm kommen, eine Spahr-Büchse aufgesetzt, und denen Kindern, wie man sagt, eine vortreffliche Oration gehalten, auch darbey vermahnet, daß jedwedes Kind, derer biß 100. waren, wenn die Woche um seyn würde, einen Groschen in die aufgesetzte Spahr-Büchse stecken solte, in Meynung, daß der, so GOttes Wort lehrte und predigte, sich auch von dem Worte GOttes erhalten und ernähren müste, da doch die Kinder in denen andern deutschen Schulen, ohne die Privat-Stunde, die gantze Woche über nicht mehr als 6. Pf. geben dürffen. Diesen gottlosen Müller hat auch Herr M. Schäffer als einen Prediger aufstellen wollen, wenn es ihme nicht wäre untersagt und verboten worden; wie er denn nicht nur ein und das andere mahl bey Leichen, so der Schäfferischen Secte zugethan gewesen, parentiret, sondern sich auch unterstanden hat, in Abwesenheit des Hrn. M. Schäffers, und was das ärgste dabey gewesen, noch darzu in Priesterlichen Habite, auf die Cantzel zu wagen und zu treten, ja öffentlich zu lehren und zu predigen,

gen, welches ihm aber alsbald von dem regierenden Herrn Bürgermeister Straphino verboten worden ist, indem ihm der Herr Straphinus durch den Thür-Steher sagen und gebieten ließ, den Chor-Rock abzulegen, der sich vor ihm gantz und gar nicht schickte. Doch aber soll der Pöbel, wenn er ein und das andre mahl prediget, ihm dennoch gewaltig zu lauffen, und mit grosser Attention, gleich als wenn es ein Engel vom Himmel wäre, zu hören. Es sollen sich sonderlich viel Weiber, bey welchen er vor diesem die Kinder informiret hat, seines Gottesdienstes fleißig und eyfrig bedienen.

Lamp. Man hat mir aber immer erzehlet, daß Herr M. Schäffer ein sehr gutthätiger, und sonderlich gegen die Armen mildreicher Mann sey, so glaube ich doch noch wohl, daß er auch vornemlich auf GOttes Lehre dringe, und in den Gottes-Kasten vor das Armuth reichlich einzulegen, die Leute eyfrig anhalte.

Lud. Ja, mein Bruder, die ihm anhängen, nachfolgen und seiner Lehre beypflichten, mögen noch wohl etwas von ihm bekommen, sonst aber habe ich selbiges in der Kirche öffters wahrgenommen, daß er denen Leuten gestattet, immer vor den Gottes-Kasten vorbey zu gehen, und allein darauf dringet, in zwey aufgesetzte Spahr-Büchsen, welche nicht allein alle Sonntage zu beyden Seiten, sondern auch so gar allemahl bey öffentlichem Gottesdienste, ja auch in denen zu Hause haltenden Conventiculis ausgestellet und

gesetzet

gesetzet werden, etwas fleißig einzulegen und beyzutragen; in welche auch, wie man befunden, öffters gantze Groschen sollen eingeleget worden seyn. Vor selbiges Geld aber hat er im vergangenen Winter Licht gekaufft, und anjetzo, wie man saget, hat er eine Tonne Oel angeschaffet, künfftigen Winter gewisse Lampen, nicht allein bey denen gewöhnlichen Abend-Stunden anzuzünden; sondern es soll auch, wie man höret, eine Lampe auf dem Altare, nach der Weise des Tempels zu Jerusalem in beständigen Wesen erhalten werden.

Lamp. Ich erstarre und erstaune je länger je mehr darüber, und möchte einem fast Hören und Sehen fast gantz vergehen. Alleine weist du denn aber auch gewiß, daß das Frauenzimmer auch eben solche Conventicula hält?

Lud. Ach ja, mehr als zu wohl. Denn Montags und Freytags Abends komen ordinair eine sehr grosse Anzahl Männer und Weiber in obgedachten aufgebaueten Schul-Hause zusammen, um daselbst ihre heilige Gottesdienste zu halten und fortzusetzen.

Lamp. Ja, das wäre gar gut und löblich.

Lud. Ja, mein lieber Bruder, wenn nur nicht auch viel sündliches und gottloses Wesen dabey vorgienge. Denn da berichtet und saget man, daß allerhand fleischliche und sündliche Wollust und Schande dabey soll vorgenommen werden, und pflege eines das andere mit diesen gottlosen und ärgerlichen Worten aufzumuntern: Mein hei-

liges Fleisch gelüstet nach deinem heiligen Fleische, und was vor dergleichen abscheuliche Sünden mehr vorgehen.

Lamp. Mich wunderts aber, wie sie doch gleichwohl von ihrer Arbeit abkommen können? Es müssen gewiß solche Leute seyn, die nicht viel zu thun haben?

Lud. Mein Bruder, es gehet dieses so zu: Viele wollen nicht mehr arbeiten, in Meynung, daß GOtt sie, als seine liebe Kinder, und er, als ihr lieber Vater, ohnedem schon ernähren würde, und darbey gerathen sie auf allerhand sündliche, böse und schlimme Tücke und Griffe. Denn wenn sie gut essen und trincken, und einen grossen Staat machen und führen wollen, so borgen und setzen sie wacker auf, wie es ihnen nur angehen will, und werden endlich darüber zu lauter Bettlern. Weil aber auch viele Schwenckfelder aus Schlesien nach Görlitz gekommen, die theils bemittelte Leute sind; so müssen sichs selbige gefallen lassen, die so genannten Schäfferianer und andere Heiligen mehr, mit ihrem Vermögen zu secundiren, zu erhalten, und meistens zu ernähren, wollen sie anders von diesen aufgenommen, ja gar beherberget und behalten werden. Die andern aber, die noch etwan arbeiten wollen, sie gleichwohl in ihrer Andacht nicht zu hindern, hat man folgende Ertzt-List erdacht und ersonnen: Es hat nemlich eine alte Hoch-Adliche Fräulein, von Tschirnhausen genannt,

nannt, eine grosse Anzahl Gräbe-Hacken, wie man sie hier bey uns nennet, machen und mahlen lassen, selbige in Herr M. Schäffers Hauß, wie auch in die Schule geschencket, um damit, wenn die Weibes-Bilder zusammen kämen, dieselben auch bey ihrem Gottesdienste spinnen können: und hat sich an dem nächst-verwichenen Neuen-Jahrs-Abende eine artige und gewisse Passage zugetragen: Denn da sind eine grosse Anzahl solcher andächtigen und heiligen Weiber, als Hr. M. Schäffer gleich ausgegangen gewesen, zusammen gekommen, da die eine genähet, die andere geklöppelt, die dritte gestrickt, die vierdte gesponnen, und was man noch mehr von dergleichen Sachen getrieben hat. Unter währender Zeit aber ist obgedachter Herr M. Schäffer recht toll und voll wieder nach Hause gekommen, und als einige von denen so genannten Heiligen ihn haben anreden wollen, ist ihnen folgender maßen von denen andern Einhalt gethan worden, und dabey gesagt: Stille, stille, meine lieben Kinder, der hertze liebe Vater wird gerne ruhen und schlaffen wollen: damit wir ihn nun nicht in seiner Ruhe stöhren mögen, so seyd deßwegen alle stille; da er sich denn auf seinen grossen Stuhl gesetzet, und den vollen Rausch ausgeschlaffen, biß er etwan nach einer halben Stunde wieder aufgewacht, da ist denn der gute Geist über ihn kommen und gerathen, worauf er angefangen zu singen,

zu

zu predigen, und seiner Gewohnheit nach, alles unter einander zu plaudern und zu haseliren. Solche und dergleichen artige Dinge gehen nun zwischen Herr M. Schäffern und der Gemeine in unserer geliebten, aber nunmehro beklagens- und bejammerns-würdigen Stadt Görlitz vor, daß man wohl möchte und könte ausruffen und sagen: Ach, sie ist gefallen, sie ist gefallen. Wer dann? Unsere werthe Stadt Görlitz.

Des
ungetreuen und widertäufferischen Miedlings zu Görlitz, M. Schäffers, Irrige Sätze,

Der werthen Gemeine daselbst und in den benachbarten Orten zur Warnung aus dem göttlichen Worte in kurtzen Anmerckungen widerleget
von
PETER FRIESEN, Villaco Carinthio.
A. C. MDCCXXVII.

Schäferische Theses mit Anmerckungen.

Thesis I.

Christus wäre nimmermehr gecreutziget worden, wenn es nicht die Pharisäer und Pfaffen getrieben.

Anmerckung.

DAs kan Schäffer nicht wissen. Es hätte auch durch anderer böser Leute Antrieb geschehen können. Ja, wenn auch kein Mensch wäre so gottloß gewesen, den HErrn Christum ans Creutz zu bringen, so hätte doch GOtt der himmlische Vater, vermöge seiner strengen Heil. Straff-Gerechtigkeit, seinen Sohn, welcher die Sünden des gantzen menschlichen Geschlechts auf sich genommen hatte, tödten würden, wie dann GOtt der Vater unmittelbar Christum derogestalt im Garten angegriffen, daß er mit dem Tode gerungen, und sein Schweiß worden wie Bluts-Tropffen, die auf die Erden gefallen, Luc. 22, 42. 44.

Thesis II. Vor die, so andere lehren, und es nicht recht verstehen, oder falsch lehren, darff man nicht beten.

Anmerckung.

Man soll für alle Menschen beten, 1. Tim. 2, 1. und also auch für die, so andere lehren, und es nicht recht verstehen, oder falsch lehren, daß GOtt sie erleuchten und bekehren wolle. Man soll sich aber auch für falschen Lehrern fürsehen, daß man von ihnen nicht verleitet werde.

Thesis III. Ein rechter Christ soll keine Ketzer grüssen, nicht mit ihnen in sein Hauß gehen, auch nicht mit ihnen essen.

Anmerckung.

An und vor sich selbst ist diese Thesis der Warheit ge-

gemäß, und gründet sich auf 2. Joh. 10, 11. sie muß aber auch recht und also verstanden werden, wie der Apostel sie verstanden hat, nemlich, daß man keinen Verführer grüsse, noch zu Hause nehme, so daß ihm dadurch einiger Vorschub geschehe, andere zu verleiten. Wenn aber der HErr Christus mit den Pharisäern das Brod aß, Luc. 14, 1. so that er es, sie und andere Anwesende zu unterrichten und zu bekehren, v. 3. 24.

Thesis IV. Ein Ketzer soll wie ein Mörder gestrafft werden.

Anmerckung.

Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seyd? Des Menschen Sohn ist nicht kommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten, Luc. 9, 55. 56. Wider die Ketzer soll man zur Hand nehmen das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort GOttes, Eph. 6, 17. Die Köpffe herunter zu reissen, ist nirgends in der H. Schrifft befohlen.

Thes. V. Keiner kan den andern vor einen Ketzer schelten.

Anmerckung.

Einen Ketzerischen Menschen meide, wenn er einmahl und abermahl ermahnet ist, Tit. 3, 10. Wann nun Titus dem Apostolischen Befehle gemäß einen Ketzer meidete, und warum er das thäte, befraget ward, so muste er ja zur Antwort geben, weil es ein Ketzer.

Thes. VI. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet, ist zu verstehen von den Schwach-

gläubigen, die zwar den rechten aber nicht vollkommenen Glauben haben, die solle man nicht richten.

Anmerckungen.

(1) Freylich soll man die Schwachgläubigen nicht richten. Es wird aber nicht nur dieses, sondern alles eigenmächtige und frevelhaffte Richten verboten. Wenn aber die Obrigkeit richtet, so richtet sie vermöge der ihr von GOtt anvertrauten Macht, und anbefohlnen Amts. Gleichermaßen wenn Wiedertäuffer und andere falsche Lehrer in der Augspurgischen Confession gerichtet und verdammet werden, so geschicht es nicht eigenmächtig und aus Frevel, sondern vermöge des Apostolischen Befehls, 1. Cor. 16, 22. conf. 2. Cor. 11, 13. 15. Gal. 5, 12. Phil. 3, 18. 19.

(2) Ist zu besorgen, daß Schäffer unter der Benennung des vollkommenen Glaubens eine schwermerische Perfectisterey verberge. Denn in so fern der Glaube das vollkommene Verdienst JEsu Christi ergreiffet, ist auch ein schwacher Glaube vollkommen. Nicht nur die im Glauben starck sind, sondern auch die Schwachen haben mit Petro und denen übrigen Aposteln eben denselbigen theuren Glauben überkommen in der Gerechtigkeit, die unser GOtt giebt, und der Heyland JEsus Christus, 2. Pet. 1, 1.

Thes. VII. So jemand etwas grössere Profectus in der Religion und im Glauben gemacht hat,

e. g.

e. g. die Mystici, so wird jeder Schwachgläubiger auch seine Feinde lieben, so ich nicht sage, daß es sey, sondern, daß es seyn könne.

Anmerckungen.

(1) Ein jeder Schwachgläubiger, wann er schon noch nicht etwas grössere Profectus in der Religion und im Glauben gemacht hat, liebet würcklich seine Feinde. Denn aus dem Glauben an Christum folget die Liebe, nicht nur der Freunde, sondern auch der Feinde. Wer aber seine Feinde nicht liebet, der ist kein Kind GOttes, Matth. 5, 44. 45.

(2) Die so genannte Mystici haben viele Irrthümer auf die Bahn gebracht, dafür man sich mit Fleiß zu hüten hat.

Thes. VIII. Mache, daß du frey und loß wirst, denn die Lutherische Religion ist eine Secte, weil sie sich nach einen Menschen nennet.

Anmerckungen.

(1) Die Christliche Religion muste sich von dem Redner der Juden, Tertullo, eine Secte schelten lassen, Ap. Gesch. 24, 5. Demnach wiederfähret uns Christ-Evangelischen Lutheranern nicht etwas seltzames, wann Schäffer uns vor eine Secte ausschreyet.

(2) Es ist nicht wahr, daß wir uns nach einen Menschen nennen. Denn wir heissen nicht Lutheraner, Lutheri Person halben, sondern wegen Lutheri Lehre, welche ist die Lehre Christi und der Apostel. Derowegen wenn wir uns Lutheraner nennen, ist

der Verstand dieser: Wir gläuben der Lehre Christi, welche Lutherus geprediget hat. Und da muß Pauli Regel gelten: Schäme dich nicht des Zeugnisses unsers HErrn, noch meiner, 1. Tim. 1, 8.

(3) Aus diesem Satz erhellet, daß Schäffer kein Evangelischer Lutheraner, sondern ein Mammeluck sey. Daher zu wünschen, daß die Christ-Lutherische Kirche von diesem Verführer bald frey und loß werden möge.

Thes. IX. Glaube keinem Menschen, sondern bloß Christo, denn liß die H. Schrifft eintzig und allein, und keine andere Schrifft von denen Sectirern, sie mögen Theologicæ Positiones, und Polemicæ oder anders heissen, denn es ist besser aus der Qvelle, als aus dem daher entstandenen Bach trincken, weil leicht eine Kuh s. v. darein hofiren kan.

Anmerckungen.

(1) Mit diesem Satz verurtheilet Schäffer sich selbst, denn er ist ein Mensch, und muß man ihm folglich nach Anleitung seiner eigenen Theseos nicht gläuben.

(2) Wenn Menschen etwas anders, als Christus lehren, soll und muß man ihnen nicht glauben, Gal. 1, 1. 8. Lehren aber beruffene Diener Christi aus der H. Schrifft eben das, was Christus gelehret hat, so sol und muß man ihnen glauben nach dem Befehl des HErrn: Wer euch höret, der höret

mich,

mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich, Luc. 10, 1.

(3) Derohalben mag man auch wohl andere Schrifften lesen, in deren die H. Schrifft erkläret wird. Als Philippus zu dem Kämmerer aus Morenland sprach: Verstehest du auch was du liesest? Sprach er, wie kan ich, so mich nicht jemand anleitet? Und ermahnete Philippum, daß er auftrete, und setzte sich bey ihn, Act. 8, 30. 31. Hätte der Kämmerer, nachdem der Geist des HErrn Philippum hinweg gerücket, ein Buch gehabt, in welchem die Weissagung Jesaiä schrifftmäßig erkläret worden, er würde es nicht verschmähet, sondern gern aufgeschlagen und gelesen haben. Der weise Sirach erinnert gar recht, wer sich darauf geben solle, daß er das Gesetz des Höchsten lerne, der müsse die Weißheit aller Alten erforschen, C. 39, 1.

(4) Sectirer sind rechtschaffene Lutheraner nicht. Schäffer aber ist ein Sectirer, weil er verkehrte Lehre redet, die Jünger an sich und von der wahren Evangelischen Kirchen abzuziehen, Ap. Gesch. 20, 30 Und hat leider in ihn nicht eine Kuh, sondern der Teufel selbst die abscheuliche Irrthümer s. v. hinein hofiret, mit welchen er die Gemeine GOttes zu Görlitz betrübet und verwirret.

Thes. X. Was du in der Bibel findest, das thue, und bekümmere dich weiter nicht, ob und wie die Heil. Schrifften von GOtt eingegeben, denn Christus spricht: Wer mein Wort thut rc.

Anmerckung.

Es ist ein Wort von Christo gesprochen: Sorget nicht, wie oder was ihr reden solt, denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden solt. Denn ihr seyd es nicht, die da reden, sondern euers Vaters Geist ist es, der durch euch redet, Matth. 10, 19. 20. Also sind die Evangelisten und Aposteln es nicht, die da geschrieben, sondern es hat durch sie geschrieben der Geist GOttes. conf. 1. Cor. 2, 16. 2. Tim. 3, 16. 2. Pet. 1, 21. Derohalben, wer Christi Wort thun wil, der muß auch gläuben, daß die H. Schrifft von GOtt eingegeben sey. Gläubet er das nicht, oder hält es nicht werth, sich darum zu bekümmern, so achtet er auch nicht Christi Wort, welches ihn wird richten am jüngsten Tage, Joh. 12, 48.

Thes. XI. Es sind zwar die Lehren in der Lutherischen Religion wahr, aber die Glieder in derselben thun es nicht, also siehet man den Verfall, darum frey, denn es ist keine Religion ohne Irrthum.

Anmerckungen.

(1) Sind die Lehren in der Lutherischen Religion wahr, so ist es falsch, daß keine Religion ohne Irrthum sey.

(2) Noch einmahl. Sind die Lehren in der Lutherischen Religion wahr, so gebühret es sich, die Glieder derselben zu vermahnen, daß sie bey derselben verharren, nach derselben glauben und leben. Und hierinnen bestehet die rechte Freyheit. Wer

aber

aber sich nach der wahren Lutherischen Lehre nicht verhalten wil, der ist ein Knecht und Sclave seiner Boßheit, und giebt durch die Freyheit Raum dem Fleische, conf. Gal. 5, 13.

Thes. XII. Hieraus siehet man, daß die Lutherischen thöricht thun, wenn sie nebst ihren Warheiten uns auch die Irrthümer aufdringen. Lutherus hat die Epistel Jacobi nicht für Canonisch gehalten, so werden eher die Lutheraner den Spruch: Gehet hin und lehret ꝛc. ꝛc. daraus sie die Kinder-Tauffe behaupten wollen; da es doch stehet: Lehret erst, hernach tauffet. Die Kinder haben noch keinen Verstand.

Anmerckungen.

(1) So thut dann Schäffer unser Kirchen Unrecht, indem er vorgiebt, die Lutherischen wären eine Secte. Denn ob gleich der Mann GOttes, Lutherus, nebst verschiedenen Lehrern der ersten Kirche, die Epistel Jacobi nicht für Canonisch gehalten, so pflichten wir ihm dennoch hierinnen nicht bey, sondern achten diese Epistel für Canonisch, weil wir darzu guten Grund haben.

(2) Es zeiget aber Schäffer in dieser Thesi seine Wiedertäufferische Satans-Klauen greiflich, indem er die Kinder-Tauffe verwirfft. Christus spricht: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich GOttes. Marc. 10, 14. Warlich, warlich, ich

sage dir: Es sey denn, daß jemand gebohren werde aus dem Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich GOttes kommen, Joh. 3, 5. Und Petrus: Thut Buße, und lasse sich ein jeglicher tauffen auf den Namen JEsu Christi, zur Vergebung der Sünde, so werdet ihr empfahen die Gabe des Heiligen Geistes. Denn euer und euer Kinder ist diese Verheissung, Ap. Gesch. 2, 38. 39.

(3) Der Beweiß aus Matth. 28, 19. ist auch mehr als Sonnenklar. Die Apostel und andere Prediger sollen täuffen alle Völcker. Zu allen Völckern aber gehören auch die Kinder. Die sind so wohl Menschen als die Erwachsenen. Daß erst stehet lehret, hindert nichts. Denn es heisset auch nach dem täuffet v. 20. lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Ein schönes Licht giebt uns über dem der Grund-Text. In selbigem stehet v. 19. matheteusate, oder machet zu Schülern. Wie sollen sie denn zu Schülern gemacht werden? Erstlich durch die Tauffe, hernachmahls durch Lehren und Unterrichten. Der Heyland als ein allwissender HErr, zeiget dadurch an, wie die meisten würden zum Christenthum gelangen, nemlich zuerst durch die Tauffe. Denn ob gleich die Erwachsene, so aus dem Judenthum, Heydenthum, und so ferner die Christliche Religion annehmen, in derselben, ehe sie die Heil. Tauffe empfangen, unterrichtet werden müssen, so komen doch die meisten als neugebohrne Kindlein zur Christlichen Kirchen durch die heilige Tauffe.

(4) Die kleinen getaufften Kinder haben in

Göttlichen Dingen mehr Verstand, als der Wiedertäufferische Schäffer. Denn es giebt der Heil. Geist ihnen durch die H. Tauffe den Glauben, folglich auch die Erkäntniß Christi, und der ihnen zur Seligkeit nothwendigen Grund-Lehren. Christus bezeuget von den kleinen Kindern, daß sie an ihn gläuben: Matth. 18, 6. Derowegen sol Schäffer wissen, daß wo er sich nicht umkehret, und wird wie die kleinen getaufften Kinder, so werde er nicht in das Himmelreich kommen, v. 3.

Thes. XIII. In der Catholischen Religion ist nicht alles falsch, sondern vieles wahr, denn keine Religion ist ohne Warheit. E. g. Das Fegefeuer, ob sie dieses gleich nicht recht nennen, so ist es doch wahr, daß ein Ort nach dem Tode ist, da die Seelen, ehe sie in Himmel kommen, gereiniget werden, wo er aber ist, weiß man nicht.

Anmerckungen.

(1) Daß in allen Religionen einige Wahrheit ist, thut nichts zur Sache. Denn wenn die Wahrheit durch gegenstehende Grund-Irrthümer wieder umgestossen wird, so folget in Entstehung wahrer Buße und Bekehrung die ewige Verdammniß. Ein Jude und ein Muhammedaner erkennet, daß ein GOtt sey. Weil aber Juden und Muhammedaner die Gottheit Christi und des Heil. Geistes leugnen, auch die Gnugthuung JEsu Christi verwerffen, so ist bey ihnen keine Seligkeit. Denn es

ist in keinem andern Heil, ist auch kein ander Name dem Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, als der Name JEsu Christi, Act. 4, 10. 12. Und niemand kan JEsum einen HErrn heissen, ohn durch den Heil. Geist, der da wircket alles in allen, 1. Cor. 12, 3. 6. 11.

(2) Es ist falsch falsch, daß ein Ort nach dem Tode sey, da die Seelen, ehe sie in den Himmel kommen, gereiniget werden. Christus sprach zum Schächer: Warlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradieß seyn. Luc. 23, 43. Johanni ward befohlen zu schreiben: Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, von nun an, Offenbahr. 14, 13.

Thes. XIV. Man mag in einer Religion leben, in welcher man will, so bleibe man darinnen, denn man kan dasjenige, was man vor falsch hält, mit ansehen, und es mit machen, weil es die Obrigkeit befiehlet, doch muß er nicht daran glauben, und darwider öffentlich zeugen. E. gr. Ist jemand in der Catholischen Religion, so falle er nur vor die Bilder nieder, doch bete er sie nicht an, und eben das thue er in den andern Dingen, er muß aber öffentlich sagen, ich gläube daran nicht, und wenn er darüber leidet, so ist er ein Märtyrer.

Anmerckungen.

(1) Nach diesem Schwermerischen Satz hätten die Juden zur Zeit der Apostel im Judenthum, und die Heyden im Heydenthum verharren können.

(2)

(2) Paulus schreibet: Stellet euch nicht dieser Welt gleich, Rom. 12, 2. Demnach muß man dasjenige nicht mit machen, was man vor falsch hält.

(3) Knie beugen und Küssen ist was äuserliches. Jedoch beugten die sieben tausend, welche GOtt in Israel überbleiben ließ, nicht die Knie für Baal, küßten ihn auch nicht, 1. Reg. 19, 18.

(4) Wer für die Bilder niederfället, der betet sie eben dadurch an, ob gleich nicht mit Worten, dennoch mit Gebehrden. Und wenn er öffentlich saget, er glaube daran nicht, und fället nichts desto weniger vor sie nieder, so erkläret er sich selbst für einen Heuchler, und zeiget, daß er die erkannte und bekannte Wahrheit aus Menschen-Furcht nicht achte. Der betagte Eleasar wolte lieber ehrlich sterben, als sich nur stellen, daß er Schweinen-Fleisch äße, da ihm doch seine Bekannten verhiessen, sie wolten ihm Fleisch bringen, das er wohl essen dürffte, 2. Macc. 6, 18. 31.

Thes. XV. Es ist thöricht, einem zu seinen Glauben zu bringen trachten, weil Christus zu den Pharisäern sprach: Ihr laufft einen Jüden-Genossen zu machen, und wenn ers denn worden ist, so machet ihr ein zweyfaches Kind der Höllen aus ihm.

Anmerckungen.

(1) Die Apostel trachteten Juden und Heyden zum Christlichen Glauben zu bringen. Derowegen ist solches nicht thöricht, grosse Thorheit und Blind-

heit aber ist es, daß Schäffer solches vor thöricht auszugeben sich nicht scheuet.

(2) Christus tadelt nicht an den Pharisäern, daß sie trachteten Juden-Genossen zu machen, sondern daß sie es thäten aus Heucheley, sich dadurch bey den Leuten in Ansehen zu setzen, und daß sie aus dem Juden-Genossen mit ihren falschen Auffsätzen und bösem Exempel machten ein Kind der Höllen, zwiefältig mehr, denn sie waren, Matth. 23, 15.

Thes. XVI. Man thue und lebe nach der Schrift, wie man es erlernet, und lasse sich weiter keinen Kumer einkomnen, weil eine jede Secte ihre Meynung aus der Schrifft zu behaupten suchet. E. gr. Wenn man zum Abendmahl gehet, so ist nicht lang zu fragen, wie die Worte, das ist mein Leib, zu verstehen seyn.

Anmerckungen.

(1) Der Tenfel trachtete auch sein boßhafftes Anmuthen wider Christum aus der Schrifft zu behaupten, und zwar mit Verkehrung des Spruchs, Ps. 91, 11. Aber der HErr Christus widerlegte die Verkehrung aus Deut. 6, 16. Derohalben hat man sich daran nichts zu kehren, daß eine jede Secte ihre Meynung aus der Schrift zu behaupten suchet, sondern man muß mit denen zu Berrhoen forschen in der Schrifft, ob sichs also halte, Act. 17, 11.

(2) Wer in der wahren Lehre erzogen ist, der muß freylich bleiben in dem das er gelernet hat, 2. Tim. 3, 14. Wer aber in einer irrigen Lehre erzogen

gen ist, der muß nicht in derselben verharren, sondern davon abtreten, und sich zu der wahren Lehre und Kirche begeben. Falsche Lehre ist auch Ungerechtigkeit, und gilt demnach auch von derselben Pauli Regel: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Nahmen Christi nennet, 2. Tim. 2, 19.

(3) Wer zum Heil. Abendmahl gehen wil, der muß prüfen seine Reue, seinen Glauben, seinen Vorsatz. Folglich muß er sich auch prüfen, ob er gläube, daß er im Heil. Abendmahl Christi wahren Leib und Christi wahres Blut empfange. Denn wer nicht unterscheidet den Leib des HErrn, der isset und trincket ihm selber das Gerichte, 1. Cor. 11, 29.

Thes. XVII. Dahero sind die Libri Symbolici dem Thurm zu Babel gleich, weil alle, die ihm nicht beypflichten, vertrieben und verketzert werden.

Anmerckungen.

(1) Die Symbolischen Bücher unser Evangelischen Lutherischen Kirchen, sind durchaus dem Göttlichen Wort gemäß. Derohalben können sie nicht mit dem Thurn zu Babel verglichen werden. Denn der Thurn zu Babel ward wider den Willen GOttes von den Menschen aus Hochmuth gebauet, Gen. 11, 4.

(2) Wer die Symbolischen Bücher unser Kirchen verwirfft, der macht sein Gemüth zur Babel, und voll Verwirrung.

(3) Schäffer hat sich zu unsern Symbolischen Büchern als Magister und Prediger anheißig gemacht. Demnach beweiset er sich als einen ungetreuen

treuen, trieglichen Arbeiter, indem er unsere Symbolische Bücher anfeindet und verlästert.

Thes. XVIII. Der Beicht-Stuhl ist der Accise zu vergleichen. Denn wie man Befehl hat, die Accise abzutragen, also ist es von der Kirche befohlen, alle viertheil Jahr einen Beicht-Pfenning zu bringen.

Anmerckung.

Es ist nicht wahr, daß die Kirche befohlen, alle Viertel-Jahr einen Beicht-Pfenning zu bringen. Wer einen Beicht-Pfenning geben will, der thut recht und löblich. Für die Christen zu Jerusalem legten die zu Corintho und in Galatia auf einen jeglichen Sabbather ein, was sie gut deuchte, 1. Cor. 16, 1. 2. Warum solte dann nicht auch ein Beicht-Kind seinem Beicht-Vater aus freyen Willen einen Beicht-Pfennig reichen, nach Pauli Ermahnung: Der unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerley Gutes dem, der ihn unterrichtet? Gal. 6, 6. Der HErr hat befohlen, daß die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nehren, 1. Cor. 9, 14. Indessen wird niemand zu Reichung des Beicht-Pfennings gezwungen. Wer nicht geben wil, dem wird er auch nicht abgefordert noch abgedrungen.

Thes. XIX. Die Tauffe ist ein Zeichen, dadurch man versichert wird, daß man ein Kind GOttes sey. Daher muß man die Kinder nicht eher tauffen, biß sie es verstehen.

Anmer-

Anmerckung.

Die Tauffe ist zwar ein Zeichen, aber nicht ein bloßes Zeichen, sondern ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes: Tit. 3, 5. Daher muß man die neugebohrnen Kinder tauffen, damit sie wiedergebohren und erneuert werden. Wer sie von der H. Tauffe abhält, der verhindert sie an der Wiedergeburt und Erneuerung, als auch an der Seligkeit. Denn die Heilige Tauffe ist das Mittel, dadurch GOtt uns selig macht, ibid.

Thes. XX. Luther machte sich zum Pabst, da er sahe, wie die Churfürsten und Herren ihm zufielen. Denn da Schwenckfeld an ihn geschrieben, und seine Lehre entdecket hatte, so wolte sie Luther nicht einmahl lesen, sondern schickte sie mit vielen Schmäh-Worten, wie es nehmlich eine Teuffels-Lehre wäre, zurück, und dieses war der Päbstische Geist.

Anmerckungen.

(1) Falsch ist, daß Luther sich zum Papst gemacht. Denn er richtete sich schlechterdings nach der H. Schrifft, da hingegen der Papst sich über die H. Schrifft erhebet, dieselbe nach seinen Traditionen und Menschen-Satzungen erkläret, oder vielmehr verdrehet, ja ihr ins Angesicht widerspricht. Zum Exempel, wenn die Schrifft aus Christi Munde saget, Trincket alle daraus, Matth. 26, 27. so spricht der Papst, trincket nicht alle daraus.

(2) Falsch ist, daß Luther sich erhoben, da er sahe, wie

wie die Chur-Fürsten und Herren ihm zufielen. Denn er setzte sein Vertrauen nicht auf menschliche Macht, sondern auf GOtt. Davon zeuget sein wunderschönes Lied, Ein feste Burg ist unser Gott; Mit unser Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verlohren, es streit für uns der rechte Mann, den GOtt hat selbst erkohren, fragst du, wer er ist? Er heisset JEsus Christ, der HErre Zebaoth, und ist kein ander Gott, das Feld muß er behalten. Und wie wenig er auf Chur-Fürstl. Schutz geachtet, zeiget seine Schrifft an Chur-Fürst Friedrich zu Sachsen, in welcher diese Glaubens-volle Worte sich befinden: „Solches sey E. K. F. G. geschrie„ben, der Meynung, daß E. K. F. G. wisse, Ich „komme gen Wittenberg in gar viel höhern Schutz „denn des Chur-Fürsten, ich habs auch nicht im „Sinn, von E. K. F. G. Schutz begehren. Ja ich „halt, ich wolle E. K. F. G. mehr schützen, denn sie „mich schützen könde, dazu wenn ich wüste, daß „mich E. K. F. G. künde und wolt schützen, so wolt „ich nicht kommen. Dieser Sachen sol noch kan „kein Schwerdt rathen oder helffen, GOtt muß hie „allein schaffen, ohn alles menschliche Sorgen und „Zuthun, darum wer am meisten gläubt, der wird „hie am meisten schützen. Dieweil ich denn nu „spür, daß E. K. F. G. noch gar schwach ist im „Glauben, kan ich keinerley Wege E. K. F. G. „für den Mann ansehen, der mich schützen oder „retten könde.

(3) Falsch ist, daß Luther nicht einmahl Schwenckfelds Brief gelesen. Er hat ihn gelesen

sammt

sammt dem zugeschickten Büchlin, auch in der Antwort, so er an den Boten gerichtet, ihn zur Buße vermahnet, wann er aber nicht von seiner Boßheit ablassen wolte, sich erkläret, weiter von ihm keine Bücher oder Schrifften anzunehmen. „Mein“ Bote (schreibet Lutherus) lieber Mensch, du solt“ deinem Herrn Caspar Schwenckfeld, zur Ant-“ wort sagen, daß ich von dir den Brief und die“ Büchlin empfangen habe. Und wolte GOtt er“ höret auf. Denn er hat zuvor in der Schlesien ein“ Feuer angezündet, wider das H. Sacrament,“ welches noch nicht gelescht, und auf ihm ewiglich“ brennen wird. Uber das fähret er zu, mit seiner“ Eutycherey und Creatürlichkeit, macht die Kirche“ irre, so ihm doch GOtt nicht befohlen noch gesandt“ hat. Und der unsinnige Narr vom Teufel be-“ sessen, verstehet nichts, weiß nicht was er lallet.“ Weil er aber nicht aufhöret, so lasse er mich mit“ seinem Büchlin, die der Teufel aus ihm speiet und“ schmeißet, ungeheiet, und habe ihm das mein letzt“ Urtheil und Antwort. Increpet Dominus in te“ Satan, & sit spiritus tuus, qui vocavit te, & cursus“ tuus, quo curris, & omnes, qui participant tibi, Sa-“ cramentarii & Eutychiani tecum, & cum vestris“ Blasphemiis in perditionem. Sicut scriptum est.“ Currebant & non mittebam eos, Loquebantur, &“ nihil mandavi eis. Tomo VIII. Jen. fol. 173.177.“ Man sehe auch fol. 176. allwo Lutherus aus Joh. 2. und Tit. 3. klärlich beweiset, daß er sich mit Stenckefeld und andern unbußfertigen Schwermern und Lästerern weder mit Büchern, noch

Schriff-

Schrifften noch Worten einlassen, sondern sie meiden müsse.

Thes. XXI. Diesem sind die andern gefolget, weil sie alle die, so rechtschaffene Glieder Christi gewesen, verfolget und verkehret, e. g. Spenerum & alios.

Anmerckungen.

(1) So hält denn Schäfer Schwenckfelden für ein rechtschaffenes Glied Christi. Was hat derohalben Schäffer in der Lutherischen Kirchen das Predigt-Amt zu verrichten? Laß ihn sich immerhin zu seinen Schwenckfeldern packen.

(2) GOtt sey Lob und Danck dafür gesaget, daß unsere aufrichtige Theologi Luthero in dem Eifer wider die falschen Lehrer und Feinde Christi und seiner Wahrheit gefolget sind. Der Heilige Geist hat selbst in der heiligen Schrifft Luthero das Zeugniß ertheilet, er sey der Engel mit dem ewigen Evangelio, Offenb. 14, 6. Dessen Exempel zu folgen gebühret allen rechtschaffenen Evangelischen Predigern.

(3) Speneri irrige Lehre lieget aus seinen Schrifften am Tage. Indessen würde Spener, wenn er noch lebete, es Schäffern gar nicht dancken, daß er sich auf ihn berufft. Denn Spener die Kinder-Tauffe nicht verworffen, wie Schäffer thut, sondern dieselbe gebilliget, und aus der H. Schrifft behauptet hat.

Thes.

Thes. XXII. Dahero bin ich der Hochgeehrten Geistlichkeit feinder, als dem Teuffel selbst, weil solcher Gestalt alles Böses von ihr komt.

Anmerckungen.

(1) Schäffer wil ja selbst ein Geistlicher seyn. Demnach muß er sich selbst vermöge seiner eigenen Theseos feinder seyn als dem Teufel, und gestehen, daß von ihm alles Böse komme.

(2) Der Geistlichkeit an und vor sich selbst muß niemand feind seyn. Denn die Geistlichen sind Botschafften und Diener Christi, 2. Corinth. 5, 20. 1. Cor. 4, 1. Sind aber einige Geistliche solche Miedlinge, wie Schäffer, so muß man es nicht der Geistlichkeit überhaupt zur Last legen.

Thes. XXIII. Diese gottlose Priester predigen zwar die Bibel, aber nicht GOttes Wort, wenn sie es so machen wie der Satan, der zu Christo sprach, er wird seinen Engeln über dir Befehl thun ꝛc. Da er denn ausließ: auff allen deinen Wegen. Denn so verkehren sie die Schrifft auch, welches man wahrnimmt, wenn sie den Spruch erklären: Also hat Gott die Welt geliebet. Da sie denn die Leute überreden, sie würden selig, ob sie gleich gottloß lebten, da doch stehet, auf daß alle, die an ihn gläuben, sollen selig werden.

Anmerckung.

Dieses ist abermahls eine Gewissen-lose Verleumdung wider das achte Gebot. Denn alle rechtschaffene Lutherische Prediger lehren, glauben und bekennen, daß wir allein durch den Glauben an Christum selig werden, und der seligmachende Glaube mit vorsetzlichen Sünden nicht bestehen könne, sondern durch ein gottloses Leben verlohren werde, nach Inhalt der klaren Sprüche heiliger Schrifft, Röm. 3, 28. Gal. 2, 16. Phil. 3, 8. 9. 1. Cor. 6, 9. 10. Gal. 5, 19. 21. Eph. 5, 5. 7. Coloss. 3, 5. 6.

Antwort-Schreiben
weyland
M. Johann Christoph Schwedlers, 2c. 2c.
an einen Theologum
über des
Herrn P. Carl Regent,
Missionarii S. I.
Nachricht, 2c.

S. T. In Christo hertzlich-geliebter Amts-Brüderlicher Freund,

Ihre Zuschrifft kommt mir nie beschwerlich, noch zu offt. Den übersendeten Tractat habe mit Wehmuth meines Hertzens durchgegangen. Doch tröstet mich das, daß der Widersacher der Warheit gar schlecht beyzukommen vermocht. Sie redet selbst für sich. Seine Conseqventien sind handgreiflich falsch, und fast keiner Antwort werth. Denn Anfangs weiß ich nicht, daß sich ein einiges rechtschaffenes

Mitglied der Evangelischen Lutherischen Kirche einen Schefferianer oder Zinzendorffianer nennet oder bekennet, und, so was Irriges unter diesem Nahmen angegeben, gehet die anderen nicht an; so werden auch andere, wo es noth, zu antworten und die Beschuldigungen abzulehnen wissen. So viel gebe ich zur Nachricht, daß an denen angegebenen Orten keine Niederlage irriger Lehren sey, sondern, so viel mir der Zustand bekannt ist, so suchet man die lautere Beylage des göttlichen Worts allein zu befördern, und ist weder sündliche Novität, noch Prob-Hauß, daselbst, sondern man ist GOtt in seinem Amt an denen Seelen, die sich dessen bedienen, getreu. Sonderlich sind die Worte, die der Hr. Pater aus der Kirche im Hause gemißdeutet, der Augspurgischen Confession gar nicht zuwider, sondern conform, als welche ja selbst bekennet, daß die wahren Glieder der Kirche fromm, und unter diesen auch böse sich finden, gegen welche man sich ja freylich anders, als gegen jene, aufzuführen hat. Bey welcher Confession der Autor auch unverrückt mit Gottes Hülffe bleiben, auch weder Schwenckfeldische noch andere Irrthümer jemahls seinen Zuhörern beybringen wird. Was endlich von dem Pietisten-Nahmen gedacht wird, ist so wenig der Evangelischen Kirche zum

Haß

Haß zu legen, als wenig der Hr. Pater die in der Römisch-Catholischen Kirche unter denen geistlichen Orden und Theologischen Schulen entstandenen Trennungen, noch eines oder des andern Theils davon gefälltes Urtheil, seiner gantzen Kirche würde præjudiciren lassen. Im Fall aber eine Antwort unumgänglich nöthig erachtet wird; so hat solche jemand, nebst einem Register über die irrigen Meynungen mit denen Antworten, schon verfertiget, und hiermit gnugsam bewiesen, daß auch des Paters grundloses Argument, daß unsere Kirche die wahre nicht sey, weil wir nicht nach unseren Principiis die Secten widerlegen könten, keinen Stich halte, als der nur auf Domestica sehen, und bedencken möchte, daß selbst in der Päbstischen Kirche so viele und mancherley Zerrüttungen und Streitigkeiten seyn, die sie nicht vermögen beyzulegen, wenn schon eine Constitution nach der andern heraus gegeben, und ein Concilium nach dem andern gehalten wird. GOtt erhalte uns indessen unter der treuesten Leitung des guten Geistes auf ebener und richtiger Bahn, Amen.

Anmerckungen Uber des Hn. P. Carl Regent, *S. I. Missionarii*, Nachricht und Gegen-Bericht, Mit Erörterung, daß die Lutherische Kirche nicht die wahre Kirche.

Das I. Capitel.

§. 1.

Was der H. Geist von denen falschen Propheten des N. Testaments vorher gesagt, 2. Tim. 3. 2. Petr. 2. und Ep. Judä, und der Hr. P. Regent oben an gesetzet, aus einem geheimen Gerichte; das ist an dem Hn. P. und seines gleichen Leuten in lebendiger Erfüllung anzutreffen, und ist er hiervon durch sein eigen Gewissen, das ihn selbst verurtheilet, gnugsam überzeuget. 1) Er prüfe sich, ob er nicht ein Mensch, der von sich selbst hält, welches Laster die Qvelle alles Irrthums und Ketzerey ist, daher sich auch derselben Vertheidiger nicht sagen lassen, weil sie sich vor infallible halten. Wie er denn schon Cap. 2, 23. angezeigt, daß die Verderbniß des Verstandes von dem Verderbniß des Willens entstehet. Daher wir auch in der Litaney um Bewahrung für Sünden zuerst, und hernach um Bewahrung für Irrthum bitten. Denn die

die verderbte Selbst-Liebe will alles nach seinem Kopffe verbessern und reformiren, und soll ihm alles gehorchen, und sein Thun vor die Regul annehmen. Der Hr. Pater sehe seine Praxes an, ob sie nicht alle wie der Bach aus dieser Qvelle herfliessen? Was hat er nicht in Schlesien vor Unruhe angerichtet, und sich in alle Händel weltlich und geistlich eingemischet, hernach auch sich über die Gräntze gemacht, und seine Jurisdiction zu exerciren gesucht? 2) Er prüfe sich, ob er nicht geitzig. Die Selbst-Liebe hat Werckzeuge nöthig, ihren Muthwillen auszuüben. Und was hat er bißhero anders vor eine Religion profitiret, als eine Welt- und Geld-Religion? Wer diese nicht annimmt, der muß Hauß und Hof und Vorrath mit dem Rücken ansehen, oder sich in Gefängnisse oder Geld-Straffen setzen lassen, biß alle ausgesogen. Was das Natur- und göttliche Recht dem Menschen frey giebt, den Ehestand, muß er sich wehren lassen, oder die Kinder, die noch sollen gebohren werden, und in der Eltern Herrschafft sind, ihm zu seiner Gewalt versprechen. Wer sich zu seiner Religion wendet, kriegt Hoffnung zu Geld, Güter, Gärten, Häuser. Und also locket man die Leute zu Annehmung einer Religion, die sie nicht kennen. Und ist die äusserliche Bekänntniß schon genug, wenn schon keine gnugsame Unterweisung und Erkänntniß, noch viel weniger die Bekehrung, da ist. Da doch ein solcher methodus convertendi auch zu der wahren seligmachenden Religion unrecht ist; da jene noch dazu Grund-stürtzende Irrthümer, offenbare Heucheley, abergläubischen Gottes-

tesdienst, 2c. billiget. 3) Er prüfe sich, ob er nicht Ruhmredig, und wie Diotrephes groß gehalten seyn will. 4) Er prüfe sich, ob er nicht hoffärtig, und andere neben sich verachtet; 5) ob er nicht ein Lästerer, und, was er nicht weiß noch verstehet, lästert; 6) ob er nicht den Eltern ungehorsam, und weder die Propheten noch Apostel achtet; ob er 7) nicht undanckbar gegen GOtt, den er nicht liebet, und gegen den Nächsten, gegen seine Wohlthäter, und die ihm alles Gutes erzeigen. Er bedencke nur, wie er alle Liebe an vielen Orten genossen, und dafür schreibt er wieder sie. Er prüfe sich, ob er nicht 8) ungeistlich, und Wahrheit und GOttesfurcht im Stiche lässet, wenn er nur seinen Zweck erreicht, und den Nächsten schmähen und verfolgen kan. Er prüfe sich, ob er nicht 9) störrig, und dem Nächsten auch die billige Liebe versaget; 10) ob er nicht unversöhnlich, und die für seine Feinde hält, die seinen schändlichen Begierden nicht folgen: 11) ob er nicht ein Schänder der treuesten Knechte; 12) ob er keusch, nach denen Principiis derer Jesuiten, die der Unzucht das Wort reden; was unkeusch, das kan er nur prüfen, oder bedencken, was Jac. 2, 10. stehet; 13) ob er nicht wilde, und sich nicht zähmen lässet; 14) ob er nicht ungütig, und niemanden Gutes thut, als der sein Thun anbetet; 15) ob er nicht ein Verräther, und solche liebt, die die unschuldigen Kinder ihm verrathen; er thut es selbst, und giebt Leute, so die Augspurgische Confession für ihren Augapffel, nächst der Schrifft und Gott, halten, vor Abtrünnige an, und die der darauf gegründeten

Re-

Religions-Freyheit nicht fähig; und ist ihm nicht genug, daß er Ihro Röm. Käyserl. Majest. seinem Herrn, so viele treue Unterthanen aus dem Lande gejagt, sondern suchet auch noch, wieder allen seinen Beruff, in andere Länder unbefugte Macht, unter allerhand falschen Prætexten, zu extendiren, nach dem Exempel seiner Brüder, die den Cardinal Tournon zu Macao in den tiefffsten Löchern haben umkommen lassen; und wie viele sind schon von seinem incarceriren gestorben? 16) ob er nicht ein Freveler, und alles versucht, nicht, was Wahrheit und Liebe anrathet, sondern was die Menge seiner Vortheile, sowohl seiner Person, als Kirche, und die Hitze seiner Affecten an die Hand giebet; 17) ob er nicht aufgeblasen, und sich eine Erleuchtung einbildet, ohne den H. Geist zu haben, und den Blinden den Weg weisen will, ob er schon selber blind, setzet sich auf einen unbefugten Richter-Stuhl, und declariret ohne alle und gnugsame Ursache, wen er will, vor einen Sectirer, da er doch der grösseste ist; 18) ob er nicht Wollust mehr, denn GOtt, liebet, und denen Lastern, dem Tantzen und anderen Uppigkeiten, das Wort redet; wie denn der Jesuiten Principia der Wollust sehr auffhelffen, wenn sie die fleischlichen Lüste vor zugelassen ausgeben; 19) ob er nicht den Schein hat eines gottseligen Wesens, und giebet sich vor JEsu Nachfolger aus, und seine Krafft, der Demuth und Sanfftmuth Christi, verläugnet; 20) ob er nicht hin und her in die Häuser schleicht und führt die Weiblein gefangen, ꝛc. Jud. v. 18. heisset es: Es werden Spötter seyn, die

nach ihren eigenen Lüsten des gottlosen Wesens wandeln. Diese sind, die da Rotten machen, Fleischliche, und die da keinen Geist haben. Und 2. Petr. 3, 31. O! glaubte er ein Jüngstes Gerichte; Er würde anders fahren, und bedencken, daß man von einem jeden unnützen Worte müsse Rechenschafft geben. Die anderen lasse er sich selbst sein Gewissen (das ihm gewiß die Warheit entdecken, ihn anklagen, überzeugen, verurtheilen und verdammen wird) sagen. So böse nun der Baum, so böse seine Frucht. Wir wollen diese böse Früchte aus seiner Schrifft zeigen, und, damit der Leser Licht und Finsterniß bald gegen einander halten, und jenes suchen, diese aber fliehen kan, die Anmerckungen von Blat zu Blat hinzu fügen.

§. 2.

Der Titul redet von einer unpartheyischen Nachricht; und das solte auch seyn. Aber hier ist nicht einmahl ein Schatten von der wahren Weißheit, die unpartheyisch ist, Jac. 3. Denn es weiß niemand die Documenta, aus welchen er seine Nachricht genommen; wie soll man von deren Warheit eine Gewißheit haben und hoffen? Will er alle Licht-scheuende Lästerungen denen Frommen aufhefften, so muß er sich und seinen gantzen Orden nach denen zwey Schrifften richten lassen: Nachdenckliche Vergleichung der Sitten-Lehre der Heyden und der Jesuiten; Und dann: Die verborgenste Geheimnisse des Jesuiter-Ordens. Was er zu uns sagt, sag ich auf seinen Orden. Also ist auch nicht sein erstes Wort wahr. Und nun

urtheile man von den folgenden: Wer Lausitz nahe ist, und von Lausitz schreiben will, solte auch wissen, wie Lausitz zu schreiben. Doch die Grammatica bleibe itzt an seinem Orte. Wir bleiben bey der Theologie. Wo ist in Lausitz eine Secte? Wo ist ihr Uberhand nehmen? Er frage in allen Städten und Dörffern. Wo ist die neue Secte der Schefferianer und Zinzendorffianer? Wo ist ihr Glaubens-Bekänntniß? Wo ist ihr Abtritt von der Evangelischen Kirche? Wo ist ihre besondere Praxis? Wo ist ihre neu-übersetzte Bibel? Wo ihre Kirchen-Ordnung? Die sichtbare Kirche ist zu sehen aus der offentlichen Lehre des göttl. Worts und Austheilung der Sacramenten. Diese ist einerley mit der Evangelischen Kirche. Von einer neuen Ubersetzung der Bibel weiß niemand, als von einigen angemerckten Stellen, von denen es schon lange auf den Cantzeln geheissen, daß sie im Grund-Text mehrern Nachdruck haben. Und das macht keine neue Kirche, (wie offt ist nicht die Vulgata verbessert worden?) sondern ist eine mehrere Offenbahrung der Evangelischen Wahrheit. Unterschiedene Kirchen-Ceremonien (davon doch zu Herrnhuth kein Mensch etwas weiß,) machen keinen Unterscheid der Kirche. Siehe A. C. Art. VII. Ein neuer Catechißmus oder neuer Vortrag der alten Lehre macht keine neue Lehre; sonst müste der Hr. P. Regent der grösseste Secten-Macher seyn, der bey seiner neuen aus schlimmen Lutheranern und Schwenckfeldern mit Gelde und heuchle-

lerischen Worten erkaufften und gesamleten Gemeine auch einen neuen Catechißmum vorgegeben.

§. 3.

So nichtig nun die Nachricht; so viel nichtiger ist der Gegen-Bericht. Der Hr. Pater hat sich selber eine Vestung von Lügen und Fabeln aufgebauet, und wider diese streitet und stürmet er, als ob jenes lauter Warheit, und dieses sein Ernst sey. Dort muste Heseckiel auf GOttes Befehl eine solche Belagerung vornehmen, der Stadt Jerusalem im Vorbilde ihren Untergang zu zeigen, Ezech. 4. Aber wer hat dem Hn. Pater dieses befohlen? Ich meyne aber, er wird sich selbst diesen Vestungs-Bau und Belagerung zu seinem Schaden vorgenommen haben, und wird GOtt die Wand und den Tüncher richten, daß man sagen wird: Hier ist weder Wand noch Tüncher, Ezech. 13, 15. Die verworffenen Secten kan man nirgends mehr und offenbarer, als in dem Pabstthum, nebst dem verworffenen Heyden- und abtrünnigen Judenthum, finden, und kan die Vergleichung der heydnischen Sitten-Lehre mit der Jesuiten-Lehre und Constitut. Unigenit. sattsam davon zeugen. Und will er Beweiß ex professo haben; so lese er doch nur Hn. D. Joh. Günthers Vertheidigung des Himmels-Weges, p. 33. sqq. und im traurigen Jubel-Jahr, p. 69. sqq. dazu nehme er Hartm. Stringlii Buch hiervon. Und da dieser Grund wegfällt, so fällt so gleich mit hin das falsche Conseqvens, daß wir der verliehenen Kirchen-Freyheit uns nicht zu getrösten

hät-

hätten, welches eine Klaue des bösen Geistes ist, damit er seine Lügen befestiget, Joh. 8.

§. 4.

Und wie steht es mit der Erörterung, daß die Herren Lutheraner aus ihren Principiis diese Lehren des Irrthums halben nicht überzeugen können? Erdichtete Irrthümer vermag der Lutheraner nicht des Irrthums zu überzeugen, und soll auch nicht, weil das Principium dogmaticum GOttes Wort ist, welches die Warheit selber ist, und ihn zuerst verdammen würde, wenn er die Wahrheit wolte zu Irrthum machen, (wie man wohl ehemals denen Worten des verstorbenen Jansenii einen gantz falschen Sinn beygeleget, und hernach die Leute zwingen wollen, zu glauben, daß dieses seine Meynung, ob sie gleich wider den Verstand der Worte und derselben Zweck) und hernach aus der Schrift Beweiß suchen, solche zu widerlegen. Der HErr wird den nicht ungestrafft lassen, der seinen Nahmen mißbraucht, und sein Wort wider die œconomiam ecclesiæ & salutis, Zweck und Sinn verkehrt. Mithin ist unsere Kirche ehe die wahre seligmachende Kirche, derer Grund-Lehren der Glaubens- und Lebens-Wahrheiten, und Austheilung der Sacramenten, mit GOttes Wort überein stimmet; als die Römische, welche wider das klare Wort GOttes Grund-stürtzende Irrthümer im Glauben, offenbare Heucheley im Leben, Aberglauben und Abgötterey im GOttesdienst, und Tyranney und den Mord-Geist in ihrem Kirchen-Regimente hat. Wie ist nun das Seelen-Heil und das beste des publi-

blici; wenn man der Seelen gefährliches Gifft beybringet, und das publicum mit Zorn wieder das Gute anfüllet? Doch er kan selbst die Weissagung der H. Hildegardis prüfen, wie viel sie an ihm und seinem Orden eintrifft, nachdem bereits ihre eigene Glaubens-Genossen, Jerome Batiste de la Naza, ein Dominicaner, hernachmahls als Bischoff von Albarazia und Baltastro, und andere, solche auf sie gedeutet. Davon auch zu lesen die Lebens-Beschreibung des H. Engelbrechts, wovon Baronius in seinen Annalibus, und Bzovius in seinen Annalibus Ecclesiasticis Nachricht giebt. Doch, die gewisseste Prophezeyung von seines Ordens Boßheit, List, Macht und Schaden hat er selbst auf der andern Seite angeführt. GOtt lasse ihm diese Weissagung recht einscheinen, daß er hier noch zur Erkäntniß der grausamen Sünde und Boßheit komme, und GOttes Zorne entgehe. Doch wir eilen zu dem Vorbericht.

§. 5.

Wo ist ziemlicher Massen bekannt, daß in Lausitz allerhand neue Lehren im Schwange gehen? Wo ist die Trennung von der Lutherischen Kirche? Wo ist die neue Secte? Wo ist der Schade, der dem publico zuwächset? Warum ist derselben Anhang der verliehenen Religions-Freyheit verlustig? Wie kan die Catholische Kirche sie ihres Irrthums überzeugen? Wie kan sie damit ihre Warheit beweisen, zu der man sich ohne Verlust der Seelen und Seeligkeit zu wenden habe. Wer hat ihn zu Erklärung dessen ersuchet? Wo sind die glaubwür-

di-

digen Documenta? Wo ist die Hindansetzung der Partheylichkeit? Wo die Gelassenheit, in Betrachtung der überschriebenen und verschwiegenen Personalien? Wie sieht der Gegen-Bericht aus? O antworte doch der Hr. Pater auf diese Fragen! Und ob er gleich sagen wolte: Diese findet ihr in der nachfolgenden Ausführung; so bezeuget die Erfahrung aus derselben Durchlesung, daß sie auch bey hellem Tage mit angezündetem Lichte nicht zu finden. Und also hat er Zeit, den Fall seiner mit lügenhafften Zeichen (2. Thess. 2.) prangenden Kirche zu erkennen, und mit Verführung so vieler unschuldigen Seelen sein und der Kirche schweres Gerichte nicht zu häuffen, vielmehr durch eine ernstliche Bekehrung zu GOtt, dem Verderben zu entgehen, und sein Egypten zu verlassen. Doch wir gehen zu der Nachricht selbst.

§. 6.

Diese gehet 1) auf M. M. Scheffern. Das glaubwürdige Document der Beschuldigung soll seyn: Gespräch zwischen zwey Lutheranern von Ihro Ehrw. Pastor Scheffern. Wer ist der Autor? Wo ist es gedruckt? Wo ist es zu bekommen? Ich habe allen Fleiß angewandt, solches zu sehen, auch die hierin interessirten Personen darum ersuchet. Niemand aber kan mir Nachricht davon geben. Sein eigen Gewissen hat ihn bey dem Auffschreiben so starck geschlagen, daß, da er hat wollen schreiben: Welches die Sächsischen Herren Gelehrten selbst verfasset; solches ihn angeschryen: Was schreibest du solche ungegründete Dinge? Hilff dir zum

wenigsten ein wenig mit dem zwar üblen Hülffs-Wörtlein der Lügner, zweifels ohne gewissenhafft oder mit vorbedachter Warheit? Oder ist der Hr. P. Regent selbst der Autor? O wo ist sein Gewissen und Vorbedachtsamkeit? Was er p. 8. M. Schäffern von seiner Gelehrsamkeit und Impression zuleget, das solte ihm als einem Jesuiten nicht so gar frembde seyn. Oder er wiederlege doch fein selbst, was die Jesuiten in Flandern von ihrer Gesellschaft in dem Buche: Abbildung des ersten Jahrhunderts der Societät JEsu, p. 27. 30. 36. 53. 401. 406. 410. 622. schreiben, daß sie sey eine Societät nicht von Menschen, sondern von Engeln, hohen Adlers-Geistern, Fackeln des menschlichen Geschlechts, Unterweisern des gantzen Erd-Kreisses, Verbesserern der Sitten, eine Societät, die die Laster verbannet, und die Tugenden wieder in Flor gebracht. Das übrige lese er l. c. Die Prediger-Methode heisset Marc. 1, 16.: Thut Busse; Und 2. Tim. 1, 13: Halte an dem Fürbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehöret hast vom Glauben und von der Liebe in Christo JEsu; Und Cap. 2, 15: Befleißige dich, GOtt zu erzeigen einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der da recht theile das Wort der Warheit. Und wenn ein Theologus die Leute von denen nöthigen Wahrheiten, von GOtt, von seinem Wesen, Wercken, Willen, von Christo und seinem Amte, von der Ordnung des Heils, auf GOttes und des Menschen Seite, unterrichtet, und das Volck zu Busse, Glauben und Gottseligkeit getreulich führet; so hat er sein Amt

ge-

gethan, wenn er schon nicht diese und jene Prediger-Kunst observiret. Und wer will allen recht predigen? Muß sich nicht Johannes, ja JEsus selbst, verurtheilen lassen? Matth. 11. Das Verlästern der anderen Lutherischen Prediger ist noch nicht bewiesen. Daß es aber unter uns sowohl böse Prediger giebt, als in andern sichtbaren und noch mehr verderbten Kirchen, und daß treue Zeugen dawider predigen sollen, lehret die Schrifft. Und die gantze Kirchen-Historie berichtet, daß die Gläubigen nicht nur von Heyden und Juden, sondern, daß die Rechtgläubigen und Frommen auch von Ketzern und fleischlich-gesinnten Lehrern gelitten. Und schreibt der alte Lehrer Remigius, citante Collino in Hist. martyr. schon zu seiner Zeit: Es sind zweyerley Verfolgungs-Zeiten; eine, wenn der ungestüme Hauffe der Heyden gegen die Christen gewütet hat; die andere, wenn die boßhafftigen Christen die Gläubigen verfolgt haben. Welches noch immer in der Kirche vorgeht. Denn ob sich gleich die heydnischen Könige und andere Verfolger haben tauffen lassen; so ist doch der Teuffel, der in ihnen sitzen geblieben ist, nicht getaufft worden, welcher im Verborgenen durch solche böse Christen tobet. Herr Collin setzt dazu: Insonderheit werden die Zeugen der Warheit, welche denen Gewaltigen in ihrem Epicurischen Wesen mit freudigen Auffthun des Mundes - - die erfolgenden göttlichen Gerichte vorgehalten, oder der verderbten Priesterschafft ihre Greuel und Aergernisse unter Augen gestellet haben, verfolget. Es führet der Priester Botho aus

der Trierischen Abtey Prunn eine bittere Klage darüber, wenn er also schreibet: Es hat die Kirche GOttes zu unseren Zeiten um der herrschenden Sünden willen, leider! weder äusserlichen noch innerlichen Frieden. Von aussen wird alles durch das Ungewitter der Kriege erschüttert, und von innen fehlet es an dem Troste der gesuchten Ruhe. Es ist nicht nur von aussen und in dem weltlichen Stande alles verwirret und erschüttert, sondern es haben auch diejenigen, welche den innern Theil des Hauses GOttes in Stille und Ruhe bewohnen, und den geistlichen Ubungen obliegen solten, ihr Gemüth also verändert, daß schier alle ihre Weißheit verschwunden ist. Darum ist das Gold der Weißheit, womit das Angesicht der Kirche sonsten gezieret worden, verdunckelt, und die schönste Farbe der Religion hat sich gantz verändert, auch sind die Steine des Heiligthums an allen Ecken der Gassen zerstreuet, indem die Kirchen-Diener hinaus in die Welt gekehret sind, und auf der breiten Bahn der Wollust einher gehen.

§. 7.

Was ists nun Wunder, wenn der weltliche Stand in Hader, Streit und Krieg lebet, da die so genannten Geistlichen uneinig sind, und nicht einmahl den Frieden mit GOtt haben; und ist der Elenchus wider die bösen Hirten sowohl ein pars

Scri-

Scripturæ und doctrinæ fidei, als der Elenchus wider die bösen Obrigkeiten und Hauß-Väter, und desto mehr zu treiben, je grössern Schaden sie thun. Und ist gar übel gehandelt, daß er und seines gleichen will ungestrafft seyn, auch wohl gar das Ober-Haupt nicht zu besprechen, wenn er schon viele tausend mit sich in die Hölle führete. Er lese nur Esa. 28. Jer. 23. und Hesek. 3. und 34. Ein irriger und böser Lehrer ist unter allen Gottlosen der gottloseste Mensch. Die Schrifft und der Prediger aus der Schrifft soll verdammen, was zu verdammen ist. Ob an Ostern Paßions-Predigten gehalten worden aus 3. B. Mos. 22. und Joh. 13. weiß ich nicht. Es hat aber der Engel und Christus in denen Oster-Texten von seinem Leiden und von der Busse geprediget. Die Gesänge und Melodien sind indifferente Dinge. Das Haupt-Werck ist die Aehnlichkeit des Glaubens. Das angegebene Blasen ist falsch, und dergleichen andere Ceremonien stelle ich an seinen Ort, ob es also geschiehet, oder nicht geschiehet. Sie selbst, die Beschuldigten, halten es vor lauter grobe Unwarheiten. Jedoch solte ich glauben, daß es dem Hn. Pater nicht so fremde solte seyn, weil bey ihnen die Ceremonien das Haupt-Stück sind, und sublatis ceremoniis wenig mehr übrig bliebe. Den H. Geist giebt GOtt ohne Ansehen der Person und Amt; und ein jeder Christ ist verbunden, zu verkündigen die Tugend deß, der ihn beruffen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbahren Licht, 1. Petr. 2, 9. Das desperat- und melancholisch-machen ist eine gemeine Beschuldigung

der treuen Knechte. Es ist aber eine gute Desperation an sich, und eine heilsame Melancholie, die göttliche Traurigkeit. Die Beförderung des Guten ist gar löblich, es geschehe auf diese oder jene Weise. Nicodemus kam zu JEsu bey der Nacht, die ersten Christen thaten es auch. Die Facta müssen genannt und bewiesen werden; sonst ist dergleichen general-præterition die boßhafftigste Art, auch die Frömmsten zu lästern.

§. 8.

Die zweyte Nachricht ist kein neues Werck, sondern eben das vorige, und hiermit eine multiplicatio entium præter necessitatem. Indessen macht es doch ein Ansehen. Die Schefferianischen Lehren werden angeführet. 1) Sind das seine Lehren? 2) Wenn hat er sie gelehret? 3) Wer hat sie gehöret? 4) Und mit was vor Grunde werden sie ihm beygeleget? Als einsten dergleichen Lehren im Lande herum giengen, so ist mir so viel bekannt, daß er sie vor Lügen, und dieselbe Schrifft vor ein Pasqvil erkläret; Es sind auch bey dieser Gelegenheit dergleichen Irrthümer cum publica censura Facult. Theol. Lipsiensis restituiret worden, daß wir also nicht unnöthige Dinge wiederholen.

§. 9.

Die dritte Nachricht begreifft die im Graff Zinzendorffischen Catechißmo befindlichen Lehren. Diese Lehren sind in Frag und Antwort vorgestellet, welche letztere mit ausdrücklichen Worten der H. Schrifft geschiehet. Wer nun solche widerlegen will, muß GOttes Wort wiederlegen, oder erstlich

den-

denselben einen unrechten Verstand andichten, und hernach den selbst-erdichteten Irrthum wiederlegen.

§. 10.

Doch wir gehen zur vierdten Nachricht. Das ist die neu-aufgelegte Bibel, und derselben neue Ubersetzung. Das erste ist wahr; das andere falsch. Es ist D. M. Lutheri Ubersetzung, und zum Beschlusse bloß ein Anhang von einigen Orten, die nach dem Grund-Text näher ausgedrücket sind. Der Stylus wird bald diesem bald jenem zugeschrieben, und kommt alles dabey auf ein Scheinen an. Da doch Scheinen und Wahrseyn weit von einander, und in solchen Elenchticis nicht Schein, sondern Gewißheit nöthig ist; Daß aber der Hr. Pater um den Stylum noch keine rechte Kundschafft hat, ist daraus zu ersehen, weil er es nicht errathen, daß, ausser Hr. Rothens und anderer expresse genannten Autoren Arbeit, alle Vorreden, Sätze und neue Summarien aus der Feder des Herrn Grafen von Zinzendorff geflossen.

§. 11.

Die fünffte Nachricht giebt Hr. P. Regent selber. Die ist aber so gar unglaubwürdig, daß auch der erste Anblick, noch mehr aber das Durchlesen die Unwarheit verräth. Denn da man sich an gehörigen Orte selbst erkundiget, so weiß man nichts von dergleichen Dingen, und ist alles zu dem Ende erdichtet, um nur denen treuen Knechten Christi und ihren guten zur Erbauung eingerichteten Anstalten üble Nachrede, Gefahr und Schaden zuzu-

ziehen. Zu Teschen hat man die Warheit gepre-
diget, ehe man den Herrn Grafen von Zinzendorff
gekennet, die anderen gleichfals. Zu Wiese und
Friedersdorff weiß man nichts von einer Nieder-
lage oder Prob-Hause, und das Büchlein, die
Kirche im Hause, hält nichts in sich, als was der
H. Schrifft und der Augspurgischen Confession ge-
mäß ist. Zu dem Ende hat er theils die Worte ab-
gekürtzet, und dieselben nicht biß zum Semicolo dru-
cken lassen, theils falsch drucken lassen. Es lau-
ten aber die Worte zusammen also: **Und miß-
braucht der geistliche Stand ihr Amt zur Hof-
fart und Erhebung über die Brüder, wie Dio-
trephes, und zum Geitz, rc.** Hier siehet er
den ersten Jesuiten, denn der Nahme Diotrephes
heisset so viel, als vom Jupiter ernähret, wie sie sich
von JEsu nennen. Diese Worte hat er sich ge-
fürchtet hinzu zu drucken, weil er in Furcht gestan-
den, es möchten es alle Leser bald auf ihn appliciren,
und dencken: Das ist der P. Regent. Was ist a-
der die Sache? **So soll er seiner Seele desto
mehr wahrnehmen, und sein Selbst-Prediger
und Seelen-Sorger seyn.** Was ist das?
GOTT hat einen jeden Menschen zu seinem ersten
Seelen-Sorger gesetzet. Daher auch ein Zuhö-
rer bey faulen untreuen Predigern, die ihn versäu-
men, keine Entschuldigung hat: Er stirbt um sei-
ner Sünde willen, daß er nicht für sich gesorget.
Zum Uberfluß und Beweiß seiner Güte hat
GOtt

GOtt auch gewisse Stände verordnet, und Lehrer eingesetzt, die er denen Menschen zu gute, zum Dienst derer Menschen beruffet und begabet. Weil aber offt untreue durch GOttes Verhängniß einschleichen; so soll alsdenn ein Zuhörer über seine ordentliche Seelen-Sorge auch diese besondere über sich nehmen, und comparative desto mehr auf seine Seele Acht haben. Weiter gehest du ꝛc. Siehet er auch, wie auch derer Bösen Predigt-Amt hiermit nicht verworffen, sondern der Zuhörer nur erinnert wird, daß er auf JEsum, den Haupt-Prediger, desto fleißiger Acht haben, und ihm zuhören soll. Von solcher Art ist auch das Excerptum aus der Leichen-Predigt. Denn wer weiß nicht, daß der H. Geist in denen Heiligen sehr viel mit bösen Pfarren und Pfarr-Leuten, Weib und Kindern, zu thun hat? Er gab das Gesetz, daß, wenn eines Hohenpriesters Tochter hurete, solche solte verbrennet werden. Des Leviten Weib hurete neben ihm, Jud. 19. Im Propheten Hesekiel wird falscher Propheten und Prophetinnen gedacht. Und Paulus vermahnet auch im Neuen Testament die zwey zänckischen Weiber Evodia und Syntiche zur Einigkeit in dem HErrn. Die Beschuldigung derer Pietisten ist also abgelehnet, daß sich derselben Dichter ihres Vornehmens lange geschämet; Und die hohe Obrigkeit hat mehr, als an einem Orte, auch die Nennung des Nahmens unter der Straffe der Suspen-

 sion

sion und Remotion verboten, daraus er wohl sehen kan, daß man viele treue Knechte zur Ungebühr beschuldiget. Die God. Hoffm. Schrifft zeigt, was die A. C. Art. VII. und VIII. im Munde führet, daß allezeit Fromme, Gläubige auch in der Papistischen Kirche gewesen, die zur wahren Kirche gehören, mit denen die Evangelischen in der Einigkeit des Glaubens stehen. Und was ist denn vor ein Mangel, daß man die theuren Lehrer, Spenern, Langen, Arndten, Arnolden und Müllern gelobet, die die wahre Evangelische Religion mit Mund und Hertzen geglaubet und bekennet. D. Speners Bekäntniß und Erklärung der A. C. liegt aller Welt vor Augen. D. Lange und Arndt, auch Arnold, wiederspricht des Schwenckfelds und Weigelii Sätzen, und nennet dieselben in dem grossen Unterscheid unter denen Principiis G. Arnolds und Joh. Chr. Dippels p. 17. unverständig, unbescheiden. Was D. Heinrich Müller concretive geschrieben, das hat D. M. Luthers coætaneus, Joh. Brentius in seinem Catechißmo abstractive geschrieben, welches noch höher gehet. Die Hertzens-Theologie und andere Tractätlein müssen nichts in sich haben, sonst würde es wohl ausgedruckt seyn.

§. 12.

Bey der sechsten Nachricht von dem Kirchen-Directorio giebt sich das verwundete Gewissen in dem Ausspruch der Unpartheilichkeit bloß. Denn er gestehet, ohne daß ihm jemand widersprochen, daß seine Unpartheilichkeit verdächtig; Aber nun würde dieses sechste Stücke ein Beweiß der Vermei-

dung

dung der Partheylichkeit seyn. Also ist das vorhergehende so partheyisch, daß ihn sein Gewissen deßwegen verdammet. Aber was ist das? Wenn ein privat-Kirchen-Directorium nur nichts wieder GOttes Wort, wider die Verfassung der Evangelischen Religion und Kirche hat; so kan dasselbe bey jeder Gemeine nach ihren Umständeu anders und anders seyn, wie der 17. Art. A. C. zeiget.

Das andere Capitel.

§. 1.

DOch wir müssen auf den Gegen-Bericht kommen. Dabey ich erinnere, daß er das vom ersten Christenthum nach dem Sinne Christi selbst angenommene unverfälschte Wort GOttes zur Richtschnur macht, und hiermit das Wort GOttes unter die Kirche, und diese über jenes setzet, das dem Worte den Sinn geben soll. Als der Hr. P. Eisenhutt die Vertheidigung des Himmels-Weges wiederlegte, und sonderlich zeigete, daß die Römische Kirche vieler Ketzerey könte beschuldiget werden; so setzt er als eine ausgemachte Sache zum Grunde, daß bey denen Heyden und Ketzern viele Sachen gewesen, die auch bey denen Catholischen könten Statt haben, wenn nur die böse Intention geändert würde, welches er mit Augustini Zeugniß bestätiget. Jene Worte zeigen also, daß nach der Papisten eigenem offenhertzigen Bekänntniß viele Sachen bey der

Römischen Kirche seyn, die bey denen Heyden, Juden und Ketzern auch gewesen. Was aber Augustini Worte betrift, so ist ein guter Unterscheid zu machen zwischen denen Dingen, welche der Satan aus heimtückischen Absehen der wahren Kirche nachgeäffet hat, wohin gehört, was Augustinus von Tempeln, Priestern, Opffern, anführet, die der böse Geist der Israelitischen Kirche nachgeäffet, und zwischen denen Dingen, die der böse Geist durch seine Werckzeuge erfunden, und so viel an ihm gewesen, in der gantzen Welt gerne hat einführen wollen. Jene können in der wahren Kirche seyn, ob man sie auch schon bey denen Heyden und Ketzern findet; nicht aber diese. Und dieser letzten Art sind die religiöse Verehrung der Bilder. Wenn ich dieses überhaupt angeführet, so setze dazu, daß die meisten Lehr-Sätze erdichtet, und viele der rechtgläubigen Kirche sind, ob sie schon bey denen Secten auch zu finden, deßwegen aber nicht aufhören, wahre zu seyn.

§. 2.

Der 1. Lehr-Satz: Man könne bey allen Religionen selig werden. Ich sehe diesen Satz, ohne solchen jemanden zuzulegen, an. Es ist aber dieser Satz wider die Schrift, favorisiret dem Indifferentismo, indem die Seligkeit von einem GOtt ist, der nicht mehr als einen Weg dazu bestimmet, offenbahret und geboten, und wer diesen weiß und gehet, folget GOttes Wort, (welches der Grund der wahren Religion,) und wer diesen nicht weiß und gehet, hat keine wahre Religion. Wie denn

auch

auch jede Religion ihre besondere Grund-Sätze hat, nach welchen sich die anderen richten und ändern. Daß aber bey einer jeden Christlichen Religion noch einer und der andere kan selig werden, ist nicht von dieser und jener Religion besonderen Lehren, sondern von denen Haupt-Grund-Sätzen der Christlichen Religion, die GOtt noch in denen unterschiedlichen Religionen aus besonderer Güte übrig behalten, daß noch mancher zum Glauben kommen kan. Indessen bleibt die Evangelische seligmachende Religion die einige wahre Religion, von welcher Niemand abtreten, ein jeder aber dazu treten soll. Wie denn die blosse Possibilität bey Prüfung der Wahrheit keinen Grund giebet, und bleibet ein Pest-Hauß ein gefährliches Hauß, wenn schon einige darinn entkommen. Daher hier die Fallacia accidentis und non causæ ut causæ zu mercken; und ist ein anders, In einer irrigen Religion, durch die Grund-Wahrheiten, mit Verabscheuung derer Irrthümer, selig werden; ein anders, Durch eine irrige Religion selig werden.

§. 3.

Der zweyte Satz: Catholisch, Lutherisch, Calvinisch, wäre alles eines. Diese drey Religionen kommen wohl nach dem allgemeinen Begriffe, conceptu generico, mit einander überein, und heissen Christlich, weil sie doch alle drey Christum vor den einzigen Heyland erkennen; nicht aber, was den Conceptum specificum anlanget; und ist allerdings ein Haupt- und fundamentalis dissensus in demselben. Es ist aber die wahre Religion eine

Ver-

Verbindung zu dem wahren GOttes-Dienste, die GOtt der Schöpffer von dem Menschen fordert, wegen der Schöpffung, Erhaltung, Erlösung und Heiligung, und zu dem Ende sein Gesetze schon ins Hertz geschrieben, und hernach noch deutlicher in seinem Worte geoffenbahret, und zwar mit Verheissung des ewigen Wohls, und Drohung des ewigen Wehes. Und also ist der GOttes-Dienst auf GOttes Wohlthaten gegründet, an sein Wort gebunden, und fordert den gantzen Menschen; den Verstand, recht von GOtt zu dencken; den Willen, an GOtt recht zu glauben, ihn zu lieben, und ihm mit Leib und Seel zu dienen. Nun führen alle diese drey Religionen andre Meynungen von diesem Dienst, und haben auch andere Beschaffenheiten des Willens, folgends sind auch unterschiedene Religionen und Wercke derselben. Denn wer GOtt, den Grund der Religion, anders betrachtet, die Richtschnur nicht in ihrer Reinigkeit lässet, die Art ändert, mit einem Worte, seine characteres distinctivos hat, ist mit denen anderen nicht eins. Wenn der Herr Pater die Frage von Lutheri Erleuchtung und derselben unterschiedenen Stuffen, Anfang und Wachsthum nicht begreiffen kan; So nehme er sich des Cardinal von Noailles Exempel dazu. Der schrieb in seiner A. 1719. edirten Pastoral-Instruction sein Thun der göttlichen Erleuchtung zu. Und A. 1728. schrieb der Autor, der in seinem Namen publicirten Instruction, auch jenes Zernichtigung dem H. Geiste zu; und wisse, daß, wie Erleuchtete bey versäumten

Wa-

Wachen und Beten abnehmen und gar abfallen, so wachsen hingegen die Treuen in derselben; wie jenes an dem Noailles, wo alle die unter seinen Namen letzt heraus gekommene Dinge nicht Suppostitia und erdichtet sind, dieses an Luthero zu sehen. Wer sich düncken lässet, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Im übrigen wisse er, daß wir nicht Lutherum, sondern GOttes Wort vor unsere Glaubens-Regel erkennen, annehmen, und ihme folgen. Die Fürbitte der Heiligen, die schon verstorben, und die Fürbitte des lebendigen Hiobs für seine lebendigen Freunde, ist weit unterschieden. Der 132. Psal. ist von David gemacht, der in seinem Leben solchen zu GOtt gebetet, und seine Leiden sind nicht als ein Verdienst, sondern nur zu Beschreibung der Person, angeführet. Der Spruch Gen. 48. ist anfangs wider ihre Hypothesin, daß die Väter Alten Testaments in der Vorburg der Höllen gewesen; und hernach ist es wieder Esa. 64, 2. Es ist aber der Irrthum aus der falschen Ubersetzung der Vulgatæ, und heisset das Wort nicht anruffen, sondern benennen; wie Esa. 3. v. ult. Der Catholischen Bilder-Anbeten und Verehren ist einerley, und unterschieden von der zugelassenen Verehrung. Gelübde soll man halten, die nicht wider GOttes Wort sind. Wir folgen der Kirche und derselben Vorstehern in Dingen, die nicht wider GOtt sind. Wo aber etwas wider GOtt gesagt und gethan wird, da sprechen wir mit Petro: Man muß GOtt mehr gehorchen, denn den Menschen, Act. 5.

Es

Es ist müglich, mit der Gnade GOttes und Gebrauch derer Mittel, dazu auch der Ehestand gehöret, die Anreitzung zur Unzucht zu überwinden. Wir sollen und können durch GOttes Gnade GOttes Gebote halten, Phil. 4. Die Gestorbenen in Christo sind selig, Apoc. 14. Das Fege-Feuer ist die tägliche Buße und das liebe Creutz, 1. Cor. 3. Eigentliche Sacramenta, die GOtt mit einem sichtbahren Zeichen und Verheissung seiner Gnade befohlen, sind nur zwey im Neuen Testament, 1. Joh. 5. Der Ablaß ist entweder die Vergebung der Sünden, die Christus erworben und austheilet, oder was anders, das ist wider GOttes Wort. Die Sacramentirliche Gegenwart hat GOttes Verheissung, und nicht die Vernunft, zum Grunde. GOttes Wort gehet über alle Menschen. Daß in dem Pabstthum auf einige Weise die Kirche gewesen, ist wahr; aber nicht, daß diese die Päbstische ist, sondern NB. die übrigen. Das Evangelium sagt wohl, daß die Kirche Christi unüberwindlich, nicht aber die Römische, die geirret hat, und abtrünnig worden. Petrus ist kein Ober-Haupt, sondern, der sie bauet und erhält, Christus, Matth. 16. Die Gebote können gehalten werden durch GOttes Gnade, nicht zur Rechtfertigung, sondern zur Danckbarkeit. Die Apostel haben das Abendmahl empfangen, nicht als Apostel, sondern als Gläubige. Der Leib und Blut ist zugegen, wenn er gegessen und getruncken wird. Von denen Wunder-Zeichen lehren wir, daß sie theils wahr, theils lügenhaft sind. Die

Ver-

Verdienstlichkeit der Wercke gehet nicht aufs ewige Leben, sondern dessen Neben-Güter. Das 6. Cap. Johannis handelt von der geistlichen Geniessung des Abendmahls. Die Lehren der Calvinisten sind zweyerley, theils ihnen angedichtete, theils eigenthümliche, und diese sind theils allein ihre, und irrig, theils mit uns gemein und wahrhaftig. GOtt hat Niemanden zur Sünde verordnet. GOtt will alle Menschen selig haben. Christus ist für alle gestorben. Christus ist nicht verzweifelt. Christus ist zur Hölle gefahren. Der Gläubigen Kinder sind in Sünden empfangen. Die Taufe ist ein Mittel zur Seligkeit. Christus ist wahrhaftig im Abendmahl gegenwärtig.

§. 4.

Die dritte Lehre. Jüden, Heyden und Türcken, ob sie schon an Christum nicht gläuben, können doch selig werden, wenn sie ein heiliges Leben führen. Der Weg der Seligkeit ist JEsus Christus. Wer an diesen nicht glaubt, kan nicht selig werden. Den wollen die Jüden nicht wissen, der doch nach Gen. 49. Dan. 9. Mal. 3. Hagg. 2. kommen. Die Heyden, die entweder Atheisten, oder Polytheisten, beyde aber ohne Glauben an JEsum Christum sind, seyn keiner Seligkeit fähig. Und wie wollen die Türcken dabey selig werden, daß sie ihren Lügen-Propheten über JEsum setzen?

§. 5.

Die vierdte Lehre. Die Wasser-Taufe sey eine unnütze Ceremonie. Wer die H. Schrift glaubt,

glaubt, muß auch glauben, was sie von der Einsezung, Wesen und Kraft der Taufe sagt, die allerdings ein Mittel ist, durch welches GOtt Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, den Heil. Geist und ewiges Leben anbeut. Die Erb-Sünde wird nicht nach ihrer Wurzel, sondern nur Schuld, Strafe und Herrschaft weggenommen. Ein Getaufter erlangt die Kindschaft, Erleuchtung, u. s. f. Und das thut auch die Kinder-Taufe, die uns dem Himmelreiche einverleibet, Joh. 3, 5. Daher die Apostel gantze Familien getauft, Act. 15, 15. 33. C. 18, 8. 1. Cor. 1, 16. Und bleiben beyde Actus, Taufen und Lehren, in ihrer Ordnung, Matth. 28, 19.

§. 6.

Die fünfte Lehre. Ein erleuchteter Christ kan ohne Beichte zum Abendmahl gehen, ohne sich an die Kirchen-Ordnung zu kehren. Die Beichte ist weder von GOtt eingesetzet, noch von denen Aposteln eingeführet, und ist bloß menschlichen, und nicht göttlichen Rechts: Daher sie frey ist. Wo sie aber eingeführet, da sind die Glieder verbunden, dieses menschlichen Kirchen-Rechts wegen, zur Beichte zu gehen. Was Joh. 20, 22. 23. stehet, gehört zu dem nöthigen Stücke des Amts, zu predigen Buße und Vergebung der Sünde, coll. Luc. 24. Welches die Apostel publice und privatim verrichtet, und wie denen Bußfertigen GOttes Gnade, also denen Unbußfertigen GOttes Zorn angekündiget, Act. 2, 37. C. 3, 14. sqq. Im andern Seculo musten die Gefallenen ihre Beichte öffentlich

fentlich thun, und kamen viele Ceremonien dazu, das Bitten vor der Kirch-Thüre um die Aufnehmung, das Anhören des Worts GOttes in der Kirch-Thüre, das Kommen in die Gemeine, und das Stehen. Welche Kirchen-Buße ein gut Mittel zur Herzens-Buße. Das dritte Jahrhundert vermehrte die Schärffe, aber nicht ohne Mißbrauch an Unschuldigen, mit übriger Strenge oder partheylichem Nachsehen. Was ein Cornelius mit Gelindigkeit sündigte, sündigte ein Cyprianus mit Härte. A. 230. wurde bey abnehmendem Eifer die öffentliche Beichte in eine geheime verwandelt. Das vierdte Seculum, und sonderlich das Concilium zu Nicæa, räumete dieses A. 325. denen Bischöffen ein. Biß A. 398. Nicolaus, Bischoff zu Constantinopel, wegen eines Beicht-väterlichen Mißbrauchs, die geheime Beichte mit der öffentlichen Kirchen-Buße aufhob. In der Abendländischen Kirche blieb die öffentliche Beichte und Kirchen-Buße, biß Leo im fünften Jahrhundert A. 460. solche abschaffte, und eine geheime Kirchen-Buße und Beichte einführete. In denen folgenden (6. biß 9.) Seculis kamen die Satisfaction- Geld- und andere Strafen dazu, und wurde die Buße vergessen. Mit dem Anfange des dreyzehenden Seculi wurde auf dem Lateranischen Concilio A. 1215. von Innocentio III. die Ohren-Beichte als ein Kirchen-Gesetz eingeführet, dabey sich der Pabst die Casus reservatos zu seinem Vortheil behielt. Doch widersprachen diesem Unfug die Waldenser im 13. Seculo, die Wiclefiten im vierzehenden, die Hussiten im funfzehenden Seculo,

 biß

biß Lutherus dieselbe reformirete, das Concilium Tridentinum aber A. 1562. die Greuel bestätigte. Wiewohl auch in unserer Kirche viele Mißbräuche blieben, die besser abzuschaffen, als zu behalten. Doch sucht ein kluger und treuer Knecht alles zum besten zu richten.

§. 7.

Die sechste Lehre: Uber die Sünde sey es unnöthig Reue und Leid zu haben. Wenn ich nicht wüste, daß der Hr. P. Regent ein Jesuit wäre, so dächte ich, er wäre ein Qvesnelianer, als die insonderheit an denen Jesuiten die üble Lehre von der Reue anmercken. Er sehe aber zu, daß er nicht mit in die Inqvisition komme. Es ist allerdings wahrhafftige göttliche Traurigkeit nöthig.

§. 8.

Die siebende Lehre: Christi Verdienst sey uns eben nicht nöthig zur Seeligkeit. Der Hr. Pater streitet wider die Pelagianer und Semipelagianer. Das ist gut. Warum aber hat er nicht zuvor seine eigene Kirche von dem starcken Verdacht des Pelagianismi und Semipelagianismi befreyet? Warum hat er nicht Bellarminum gerettet, der l. 5. c. 22. de Justif. schreibet, daß, der noch nicht versöhnt, durch die Wercke der Busse die Rechtfertigung erlange. Und Durandus: Naturam corruptam non indigere gratia sanante, sed solum sublevante. Warum hat er nicht des Jansenii und Qvesnellii Parthey genommen? Und warum schreibt er nicht wider die Constitut. Unigenitus, die diese Irrthümer aufs neue befestiget? Hat nicht Clemens XI.

alle

alle diejenigen verdammt, die bloß die Gnade zum Anfange des Heils machen? Doch es ist allerdings JEsu Erlösung der Grund und Ursache unsers Heils, von welchem sowohl die Gnade der Versöhnung und der Buß-Ordnung, als auch der Heils-Güter, 1. Cor. 15, 10.

§. 9.

Die achte Lehre: Christus werde tausend Jahr vor dem allgemeinen Welt-Gerichte rc. Der Hr. Pater vermengt die tausend Jahr und die Hoffnung besserer Zeiten. Jenes ist theils das fleischliche Jüdenthum, das lassen wir sie verfechten; theils geistlich, und ist eben die Hoffnung besserer Zeit. Und diese bestehet in einem reichern Maaß der Gaben des H. Geistes, in Vertilgung der Feinde und Ruhe vor ihnen.

§. 10.

Die neundte Lehre: Man dörffe nicht dem öffentlichen GOttes-Dienste in der Kirche beywohnen. Der öffentliche GOttes-Dienst ist ein öffentliches Bekäntniß des großen GOttes, und eine Erbauung im Christenthum, in welchen die Unbekehrten gehen sollen, durch den Gebrauch der Gnaden-Mittel zur Bekehrung zu kommen, die Bekehrten aber, drinnen zu wachsen, Act. 2, 46. Sündliche Zusammenkünffte sind zu meiden; gute aber sind von Gott eingesetzt, ein Mittel des Wachsthums, und zu suchen. Ps. 119. Ach! daß sich müsten zu mir halten, die dich fürchten, und deine Zeugnisse kennen!

§. 11.

Die zehnte Lehre: Am Predigt-Amte sey nicht viel gelegen. Das Predigt-Amt ist ein Stand, wie die Obrigkeit, von GOtt, und insbesondere den Glauben zu erlangen, eingesetzet, Rom. 10. Doch ist er, wie die Kirche und andere Stände, der Verderbniß unterworffen, und taugen offtmahls die Lehrer weniger, denn nichts. Davon zu lesen Jer. 23. und Hesek. 1. Matth. 9.

§. 12.

Die eilffte Lehre: Kein gottloser Prediger lehre das Wort GOttes. Der Hr. Pater wird sich von allen gottlosen Predigern ein grosses Meritum acqviriren. Er glaube aber, daß es die Warheit ist. Und obgleich ein solcher objective das Wort GOttes redet; so redet er es doch nicht subjective, als GOttes Wort. Denn es kan keiner ein Orthodoxus seyn, der nicht pius ist. Der Heil. Geist kommt in keine boßhafftige Seele, Sap. 1. Den Geist der Warheit empfähet die Welt nicht, Joh. 14. Der Ort Phil. 1. ist eine Klage ja ein Weinen über der Bösen Amt. Der Saamen ist vieler Verhinderung bey dem unbedachtsamen Säemann unterworffen. Das Predigen ist eine Actio complexa des HErrn Christi und des Dieners. Wo dieser nicht bekehrt, so ist Christus nicht dabey. Er redet wohl bona, aber nicht bene. Die wahre Kirche ist allein der Hauffen der Gläubigen, und wer den Gottlosen mit dazu zehlt, thut es synecdochice.

§. 13.

§. 13.

Die zwölffte Lehre: Daß die Verdammten und Teuffel in der Hölle erlöset werden, ist eine Tochter des Fege-Feuers, wo nicht eine Mutter desselben. Und also ruinire man beydes.

Das III. Capitel.

§. 1.

Ich komme vom Gegen-Bericht auf die Zinzendorffische Catechißmus-Lehre. Da ich denn freylich obenan setze: Daß die Anführung der Sprüche nicht gnug, sondern sie müssen mit dem Begriffe des Zwecks, Verstandes und Gebrauchs angeführet werden. Daher ist unser Vortrag von der Bibel in so weit unterschieden, daß hier das Wort GOttes, dort aber das erklärte Wort GOttes sey, und das Bekäntniß von Gottes Wort. Die H. Schrifft selbst hat sich offt erkläret, allen ungleichen Verstande vorzukommen, als Joh. 21, 19. Das sagte er aber zu deuten, mit welchem Tode er GOtt preisen würde; Und Eph. 5, 32. Ich sage aber (es ist das grosse Geheimniß,) von Christo und der Gemeine. Es ist aber die Biblische Art zu catechisiren gar nicht unrecht, vielmehr nützlich. Und ist der Arianische, Sabellianische, Widertäufferische, Schwenckfeldische, Donatistische u. Calvinische Mißbrauch gar nicht dahin zu deuten, daß der rechte Gebrauch unterlassen werde. Sie führen die Sprüche wider Gottes Meynung, Zweck und Verstand an; die Rechtschaffenen

nen aber nach dem Zweck, Verstand und rechten Gebrauch. Ich habe ihm schon des Hn. P. Eisenhuts Ort angeführet, daß viele Sachen bey Heyden und Ketzern sind, die auch bey denen Catholischen können Statt haben, wenn nur die böse Intention verändert wäre. Und über dieses haben alle diese Leute der wahren Kirche diese Dinge nachgeäffet. Soll ich deßwegen diese Art weglassen? Zumahl da der Verstand und die Erklärung schon in der Frage mit eingebracht wird, dahin auch Augustinus zielet.

§. 2.

Ein gleiches ist auf die andere Anmerckung zu antworten. Der Methodus Biblica catechisandi bleibt bey seinem Werth, wenn er recht gebraucht wird. Wer ihn mißbraucht, thue es auf seine Verantwortung. Der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Nahmen mißbraucht.

§. 3.

Auf die dritte Anmerckung. Daß allerdings die Schrifft durch Schrifft zu erklären. Doch nicht mit Unverstand, sondern mit Verstand, daß man das Dunckele durch das Deutliche klar mache. Das in weitem Verstande stehende ist durch das in engem Verstande einzuschräncken, und dieses mit jenem zu erläutern. Denn ob gleich die Vernunfft keine Meisterin ist; so ist sie doch ein nützlich Werckzeug der H. Schrifft. Ehe ich dieses Stückgen schlüsse, so beliebe doch der Hr. P. Regent das schöne Buch Augustini de catechizandis rudibus sich zu mercken, und fein selbst seine catechizatio-

tiones nach seinem guten Rath, den er dem Deogratias, Diacono zu Carthago, gegeben, einzurichten. Die Materie soll Biblisch seyn, aus dem alten und neuen Testament. Den Anfang soll er machen mit dem 1. B. Mos. biß zur Offenbahrung Johannis, und zeigen, wie dort Christus versprochen, hier zugegen. Und der Zweck soll seyn Busse, Glaube und Liebe. Und das soll mit aller Klugheit geschehen, mit Lehren und Vermahnen.

Das IV. Capitel.

§. 1.

Doch wir gehen zum dritten Gegen-Bericht über die Bibel. Die 1) Anmerckung ist wieder alle Warheit und Liebe. Die Auflage hat Unvollkommenheit. E. Mit was Gewißheit können sich die Seelen dieses Wercks bedienen? O welch Werck ist vollkommen, das von Menschen verrichtet wird? Esa. 64. E. können sie nicht sicher seyn vom Glauben, weil die Lehr-Sätze nicht unfehlbar. Wie viel Fehler hat nicht der Pabst an der Vulgata nach und nach gebessert? Und was ist noch zu bessern? E. sind sie nicht versichert, daß die nöthigen Glaubens-Puncte ausgedruckt. Der göttliche Glaube kommt nicht von der Vollkommenheit des Editoris, sondern des in der Schrifft redenden H. Geistes, Ebr. 11, 6.

§. 2.

Bey der 2) Anmerckung ist fallacia compositi, divisi, contradict. oppositi, zusammen. Hr. Rothe

the leugnet mit seinen Worten nicht den H. Geist, nicht die Meditation, nicht die anderen Subsidia; sondern nur, secundum qvid, die itzigen Subsidia. Der Hr. Pater mercke, daß eine andere Zeit der Offenbarung, eine andere Zeit der Erkäntniß, Dan. 12,4. und eine andere Zeit der Erfüllung. Wir sollen itzt noch nicht alles wissen. Der Posterität ist vieles, wie unseren Vorfahren das Ihrige, und uns das Unsere, überlassen. Zur Warheit und Gewißheit des Glaubens wird nicht alle, sondern nur gnugsame Erkäntniß erfodert, daß ein Mensch weiß, daß ein GOtt sey, der den Menschen nach seinem Ebenbilde zur Seligkeit erschaffen, und denselben durch seinen Sohn wieder erlöset, und das Recht zur Seligkeit erwerben lassen, ihm auch Mittel gegeben, der Seligkeit durch die Wiedergeburt, Rechtfertigung und Erneurung theilhafftig zu werden, und mit Busse und Glauben und Gottseligkeit und Gedult die Seligkeit zu schaffen.

§. 3.

Auf die 3) Anmerckung ist zu wissen, daß das Wort Christi soll reichlich unter uns wohnen. Folglich ist auch das Forschen nöthig, Col. 3, 16. Joh. 5,39. Und wer dieses thut, wird bald finden, wo der Verstand dem Sinne GOttes am nächsten ausgedrucket ist. Doch der Hr. Pater verräth sich p. 86. und ist unwillig, daß dem gemeinen Volcke dieses gesaget werde, welches doch billig ist. Die Kirche kan anzeigen: Die Uberzeugung würcket der H. Geist durch das Wort. Die Zinzendorffische Bibel ist nicht das unfehlbare Wort GOttes,

so

so fern sie sein ist, sondern, so fern es von GOTT ist.

Das V. Capitel.

§. 1.

Folget der vierdte Gegen-Bericht: Die Lehren der Neulinge sind unbewiesen. Aber von vielen ist sattsam erwiesen, daß die Päpstischen Lehren aus Ketzerischen und Schwärmerischen Secten zusammen verfasset, und also nicht als selig-machende Lehren zu billigen. Ich gebe ihm nur folgende Stücke zu bedencken: Es ist nicht alles ketzerisch, was die Ketzer glauben, sondern nur was der H. Schrifft zuwider, und von der alten Kirche als ketzerisch verdammt worden. Es hat der Herr Pater kein eintzig glaubwürdig Document angeführet, aus welchem zu sehen wäre, daß diese Leute dergleichen glaubten. Und was er auch aus dem Catechißmo und Bibel angeführet, ist verkehrt, und weiß also niemand, wo denn diese Neulinge sind. Und kommt also wieder darauff an, daß, wie die Lutherischen Anfangs Neulinge hiessen, also der rechtschaffene Theil itzt wiederum diese Blame kriegt, und daß der Hr. Pater aller gottlosen Lästerer aus sein- und unserer Kirche Apologete und Mitgenoß ist. Er lese also D. Joh. Günthers Vertheidigung des Himmels-Wegs, p. 35. sqq. und das Jubel-Jahr, p. 69. sqq. Wenn er dieses durchgelesen, so kan er seinen Syllogismum dazu setzen: Die Lehren rc. Nun sind die Lehren der Papisten

aus Ketzerischen, Schwärmerischen, verworffenen Secten verfasset. E. sind sie nicht als seligmachende zu billigen.

Das VI. Capitel.

§. 1.

DEr fünffte Gegen-Bericht hat nichts als boßhafftige Verkehrungen der unschuldigsten Worte in sich. Es fliesset aber sein Ketzermachen aus der ungeheuren Clerisey-Abgötterey, die in allen falschen Kirchen, und also auch in der Päbstischen im Schwange gehet. Innocentius III. ließ sich verlauten: Ego Vicarius Jesu Christi, Successor Petri, Christus Domini, Deus Pharaonis, citra Deum, ultra hominem, minor Deo, sed major homine, qvi de omnibus judicat, & a nemine judicatur. Pharao heisset ein Potentat, der dem Pabst nicht gehorchet. Ich bin zwischen GOtt und Menschen gesetzt. Aus dem Jure Canonico Dist. XL. cap. Si Papa, &c. daß er um keiner Ursache, als Ketzerey willen, abzusetzen. Siehe da das Gesetz im Decret: Dafern der Pabst, wenn er sein eigenes und seiner Brüder Heil negligiret, unzehliche Völcker mit sich in die Hölle schleppete; so soll dennoch kein Sterblicher die Kühnheit begehen, ihn deßwegen zu schelten. Nun gestehen wir ihm gar gern, daß unsere Kirche diese Abgötterey verwirfft, auch jederman davor warnet. Die angeführten Worte lehren weiter nichts, als daß ein sorgfältiger Christ bey übel-bestelltem Predigt-Amt desto mehr auf seine Seele soll Acht haben, damit er weder zu Irr-

thum

thum noch Sicherheit verleitet werde. Wo stehet aber, daß wer nicht fromm ist, das Predigt-Amt und Tauffe nicht mit Nutzen verrichten könne? Die Tauffe bleibt in ihrer Krafft, es verrichte sie der Fromme oder der Böse; das Wort auch. Aber das ist zu mercken, daß solche Krafft vom Gottlosen sehr gehindert wird, zumahl wenn er seine Irrthümer drunter mischet, oder nicht zum Zweck vorträgt, welches aber alsdenn nicht Schwenckfeldisch, sondern der A. C. Art. 8. gemäß ist. Sie können kräfftig tauffen, und dependirt die Gültigkeit, Kraft und Würckung der Sacramente gar nicht von des Lehrers Person, oder dessen Würdigkeit oder Unwürdigkeit. Sie können einen Buchstäblichen richtigen Begriff der Christlichen Lehre haben, auch ohne Irrthum anderen vortragen, ihr Dienst und Vortrag ist auch nicht ohne allen Nutzen; doch ist sein Erkäntniß bloß Historisch, Glaub- u. Lieb-loß, uñ ist zur rechten Führung des Amts des Geistes, zur Bekehrung, ungeschickt u. untreu, kan Gottes Wort in allen Stücken nicht rein vortragen, kan auch den gehörigen Nutzen mit seinem Lehren nicht schaffen. Es ist die Einschärffung dieser Lehre nöthig, daß das Lehr-Amt an sich in seiner Würde bleibe, die untreuen Diener Gelegenheit zur Bekehrung haben, und die Zuhörer irrige, sonderlich zur Sicherheit führende, Lehren und ärgerliche Exempel meiden. Und wird hoffentlich alles, was noch einen Funcken der Warheit hat, unter Lehrern und Christen, diese Warnung billigen, ausser, daß der Hr. P. Regent solche zu improbiren beliebt, um seinen

Zweck

Zweck zu erreichen, welches ihm aber fehl geschlagen; Da man weder den Nutzen noch Frucht gelaugnet, sondern vielmehr erkennt, und ermahnet, behutsam zu seyn, daß man ihn erhalte.

§. 2.

Und so ist es mit der zweyten Anmerckung. Wo folgt denn, daß das Predigt-Amt gemein ist, weil ein jeder soll sein Selbst-Prediger seyn? Ach! predigte sich Herr P. Regent fein fleißig selbst; er würde nicht auf solche un-Evangelische ja wieder-Evangelische und wieder-Christische Proceturen verfallen. Das allgemeine Lehr-Amt ist allen Christen gemein. Das ist das geistliche Priesterthum, das Brüderliche Lehren, Ermahnen, Straffen, Trösten, etc. Ja im Fall der Noth ist die Macht, Sünde zu vergeben und zu behalten, allen frey, weil es ein Schatz der gantzen Kirchen ist, nach F.C. 353. Das stehet im alten und neuen Test. Devt. 6. Lev. 19. 1. Thess. 5. Ebr. 3. Der vierdte Artic. A.C. redet von dem öffentlichen besondern Predigt-Amte.

§. 3.

Die dritte Anmerckung: Es soll sich ein jeder mit der Lehre übel-Versorgter desto mehr zu JEsu und zu seinem Geiste halten. Wo stehet da die Ausschliessung der Mittel? Vielmehr wird er dazu gewiesen. Nur soll er auf guter Hut stehen, daß wenn er siehet einen untreuen Hirten so untreu mit denen Gnaden-Mitteln umgehen, nachläßig beten, etc. er ihm nicht ähnlich werde, sondern sich wohl fürsehe. Und, o wie nöthig hätten es des Hn.

P. Regents Zuhörer! daß sie sich hüteten für seinen Haupt-Irrthümern, bösen Ubungen, blinden Eifer, daß sie sich nicht auch gleichen Mord-Sinn angewöhneten. Und so ist nichts wider den 5. noch 9. Articul. Der Hr. P. Regent wisse, daß das Pietisten-Lästern grösten Theils gedämpfft, und viele sich schämen, daß sie fromme Leute verkleinert, und sie mit offenbaren Fanaticis in eine Classe gesetzt. So wenig die gantze Kirche vor alle Fehler ihrer unartigen Kinder, so wenig können die Frommen dafür, wenn die Bösen sich auf sie beruffen.

Das VII. Capitel.

§. 1.

Und nun kommt der sechste Gegen-Bericht. Was dieses anbelangt, so ist diese Anstalt kein Kirchen-Directorium, sondern NB. eine particulier-gemeine Anstalt, die zur Zucht gehöret. Suchten sie etwas weiters, so bliebe es zwar zu ihrer Verantwortung ausgesetzet; Das kan aber weder eine neue Secte, noch unserer Kirchen ein Præjudicium machen. Indessen mercke sich der Hr. Pater fein, daß sein gantzes eigenes Kirchen-Directorium von ihm selbst hiermit widerlegt ist, als welches weder die Wercke, noch die abstammende Nachfolge hat, sondern nach und nach aufkommen, und also ein menschlich Werck ohne Verdienst und Erlangung der Gnade ist, 1. Cor. 14,40. Der Hr. Pater kan dieses auch von allen Päpstischen Sätzen mercken, daß die meisten Anfangs gute Absichten

ge-

gehabt, nachgehends aber mit vielen Mißbräuchen besudelt worden. Besinnet sich auch der Hr. Pater, daß sie selber einen gewissen Gruß zum Symbolo erwehlet? das sehr unglaubwürdige Document geht die Warheit sehr vorbey, und weiß man weder zu Gebhardsdorff, noch sonst, etwas von solchen Dingen. Das Friedersdorff und Berthelsdorff liegt auch so weit vonsammen, daß die Nacht wohl nicht zureichet, dahin zu kommen, geschweige zurück zu kommen, wie es doch der Context mit sich bringet. O daß doch der Hr. P. Regent in sich gienge, und bedächte, wie er gleichwohl von allen seinen schädlichen Unternehmungen einmahl werde müssen Rechenschafft geben!

Das VIII. Capitel.

§. 1.

DEr andere Theil des Gegen-Berichts. Daß sothane Lehren dem gemeinen Wesen höchst-schädlich, der Augspurgischen Confession wiederstrebend, folgends der Religions-Freyheit unfähig. Das ist ein Argument, das mehr als einmahl wider die Christen ist gebraucht worden von den Heydnischen Käysern. Gefällt es ihm denn, daß die Heyden ehemahls diese Künste wieder die Christen gebrauchet? Aber es ist auch, leider! von denen unartigen nachfolgenden Christen und ihren Königen und Fürsten wider die Rechtschaffenen gemißbraucht worden. Da doch die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze ist, ꝛc. 1. Timoth.

moth. 4. Und über dieses ist schon gezeiget, daß keines wieder die A. C. ist. Die Emigration ist ein flebile beneficium; welches niemahls von dem mildesten Ertz-Hause Oesterreich ist gewehret worden, ausser wenn die Jesuiten obtinirt. Vielleicht komt die Zeit, daß man siehet, wie wenig dieser Orden dem publico und der Religion genützet, und wie sie Ursach an Blut und Verwüstung der Länder worden. Die fleischlichen Lustbarkeiten sind wider das Christenthum und Religion; Und wenn der Hr. Pater nur die erste Regel in Christi Leben gelernet hätte, so würde er wissen, daß die Verleugnung dieser Dinge nöthig, Matth. 16, 24. Ja, weiß er das 9. und 10. Geboth, so applicire er es zuerst auf sich, und begehre nicht die ohne das elenden Lutherischen um ihr freyes Religions-Exercitium zu bringen, und auf Kunst zu dencken, eine Schein-Ursache aufzubringen.

§. 2.

Der dritte Beweiß, daß, die dieser neuen Lehre Beyfall geben, der Religions-Freyheit sich nicht zu getrösten haben, ist, wie die præmissæ, ohne Grund. Denn hier sind keine Neulinge, keine dergleichen Artickel, also auch keine Ausschliessung von der Freyheit der Religion. Wiewohl auch die Frage ist: Ob nicht die Schwenckfelder der Evangelischen Religion nahe getreten, und wo nicht derselben Freyheit, doch Erduldung zu geniessen haben? Denn sowohl als die Reformirten in demselben mit begriffen, die in vielen Puncten von den Evangelischen abgehen, wie es der Oßnabrückische Friede

deut-

deutlich ausgedrückt, sowohl könnte auch diesen die Freyheit gegönnet bleiben. Denn ein anders ist die Bürgerliche Freyheit solcher Leute, ein anders die Billigung ihrer abgehenden Lehr-Sätze, die man zurück hält, und mit Uberzeugung der Wahrheit in Liebe nach und nach zu gewinnen suchet.

§. 3.

Ehe ich dieses verlasse, so melde dem Hn. P. Regenten, daß er, an statt was neues vorzutragen, fein das alte vorher hätte salviren mögen. Denn da ist bekannt, wie A. 1670. Hr. D. Val. Alberti die Schein-Gründe in Erörterung der Frage: Ob die Lutherischen in Schlesien der in Instrumento Pacis denen A. Conf. Verwandten verliehenen Religions-Freyheit sich getrösten könten? daß sie derselben unfähig und verlustig, nachdrücklich wiederlegt, auch in seiner gründlichen Gegen-Antwort die wohl-gegründete Gegen-Erweisung gezeiget, daß er theils wider sich, theils wider die Warheit geantwortet. Doch, nun ist die Frage zu erörtern: Ob die Lutherischen diese neuen Lehren des Irrthums überzeugen können? Hierauff ist zu wissen, daß sie zwey Stücke nicht können, zwey Stücke aber wohl können. Erstlich kan der Hr. P. Regent zwar Irrthümer erdichten, und sie dem Unschuldigsten aufbürden, ja sie können den Worten einen andern Sinn geben, der wieder allen Context und Zweck ist; und der Pabst kan dazu befehlen, daß dieses der Sinn seyn soll. Das können sie aber nicht thun, vermöge des göttlichen Befehls, der Warheit zu Folge und ihres Gewissens. Hernach können jene alsbald die Straf-

fe

sedictiren, auch mit Gefängniß, Exilio, Feuer und Schwerdt wider Lebendige und Todte wüten; und das verbietet die Art der Religion. Aber das können sie wohl thun, 1) untersuchen, ob ein Irrthum verhanden, der wahrhafftig wieder GOttes Wort; sie bemühen sich auch, denselben durch geziemende Mittel, durch Vorstellung und Uberzeugung aus GOttes Wort zu heben, und die Irrenden zurecht zu weisen. Und obgleich der Hr. Pater einwendet, daß sich alle beyde auf die Schrifft beruffen, so ist es doch gar zweyerley, das Beruffen mit Grunde, und ohne Grund, mit Beybehaltung des rechten Verstandes der Schrifft, und mit desselben offenbahrer Verkehrung. Es ist keine Version so unvollkommen, aus welcher nicht der Irrthum kan widerleget werden; Warum nicht aus unserer deutschen? Doch bleibt der Grund-Text das eintzige wahre Wort GOttes, aus welchem auch die Ubersetzungen zu richten. Es bleibet die H. Schrifft, ungeachtet solcher Unvollkommenheit in der Ubersetzung, die vollkommene Richtschnur alles Glaubens und Lebens, zu Uberzeugung der Warheit und der Lügen. Es ist auch nicht wieder unsere Kirchen-Confession und Praxin, die Bibel nach dem Sinne der Evangelischen Kirche zu erklären, weil solcher die Aehnlichkeit des Glaubens, und in den libris symbolicis enthalten ist. Auf solche Weise ist von Anfang der Welt her aller Irrthum durch GOttes Wort gestrafft, der Unrichtigkeit überzeuget und widerleget worden. Und so gehts noch täglich also zu. Die H. Schrifft richtet zwischen Warheit und Lügen,

Recht und Unrecht, Licht und Finsterniß. Und obgleich der Uberzeugte nicht allemahl GOtt die Ehre giebt, und die Wahrheit mit dem Munde bekennet, weil GOtt selbst keinem den Glaube auffzwingt, und er in der Bekehrung des Menschen seine ordentliche Macht braucht; so fühlt er doch schon die Krafft des Worts und des dadurch zeugenden Geistes gnugsam an ihm.

§. 4.

Doch, es ist Zeit, daß wir auch 2) sehen, wie die Herren Catholischen aus ihren principiis fidei sie des Irrthums überzeugen können. Diese machen (sagt der Hr. Pater) einen Unterscheid zwischen dem Richter und der Richtschnur, und lehren daher, daß die Kirche in Streitigkeiten Richter sey. Die Richtschnur ist die Schrifft, und noch nicht allein, sondern auch die göttlichen Satzungen. Daß die Kirche auf zweyerley Weise richten könne, entweder durch den Röm. Pabst, als Hirten der Kirche, oder durch die von demselben bestellte Concilia, die die Kirche repræsentiren. Nun, das ist des Hrn. Patris seine Meynung. Aber, o ein elendes Gerichte! Und, o eine elende Uberzeugung, die von Menschen, die doch Lügner sind, her ist, und nicht einmahl einen menschlichen, geschweige göttlichen Glauben, würcken kan. Der itzige Papst will den Santa Maria zu einem Cardinal machen, und weil es den andern nicht gefällt, so erkläret er ihn vor einen, der von seinem Hause abstamme. O das last uns wohl bedencken, und zu Hertzen nehmen! Einmahl lernet fein die Sprache, was bey dem P. Regent Kirche

che heisset, daß ihr nicht etwa denckt: Zur Kirche gehören alle drey Stände, wie es billig seyn solte. O nein! Es gehöret sonst niemand, als der Pabst, dazu. Das ist hier fein deutlich gesagt. Und nun lernt überall, was Kirche ist, wenn es gleich nicht allemahl erkläret ist, und dabey stehet. Ich will itzt gar nicht auff den angeführten Beweiß mercken, sondern nur bald auf die Erfahrung, die aller Welt vor Augen liegt, provociren. Wie kan der Pabst zu Rom Richter seyn? Wer hat ihn dazu beruffen? Wer hat ihm die Eigenschafften gegeben ein Richter zu seyn? Und zwar nicht ein Diener, den würde man noch zulassen, wenn nur die Eigenschafften dazu stimmten. Aber da er so weit fehlt, daß er nicht einmahl der Diener seyn kan; wer wolte ihn vor den Haupt-Richter erkennen? So wenig er die Eigenschafften eines Hauptes und Felsen hat, auf den die Kirche gebauet, der der Kirche das Leben und Kräffte durch seinen Einfluß giebt; so wenig hat er die Eigenschafft eines solchen Richters, der richten und decidiren kan. Zumahl da nicht einmahl die Vernunfft beobachtet worden, wenn Clemens XI. in seiner Constitution viel Haupt-Irrthümer autorisiret, als daß die Furcht einig und allein den Willen zu sündigen aus dem Hertzen verbannen könne, und daß das Enthalten vom Bösen aus Furcht genugsam sey, uns vor GOtt gerecht und unschuldig zu machen. Und der Bischoff zu Soissons, Herr Langvet, schreibt in seinem Avertissement, p. 52: Daß, wenn schon Qvesnell und seine Sätze Wahrheit, so könne sie doch der Bischoff mit Recht ver-

dammen, und wenn sie auch vor der Verdammung unschädlich gewesen wären, so könten sie es doch nach der Verdammung nicht mehr seyn, auf welche Weise JEsus selbst mit Recht verdammet worden, und nach derselben straffbar, welches erschrecklich zu hören. Der Richter ist allein der H. Geist, der ist der Lehrer, der in alle Warheit leitet, der ists, der die Welt überzeuget, um die Sünde, Unglauben, Gerechtigkeit und Gericht. Und das thut er durch die Kirche, und zwar ein jedes Glied derselben. Es ist dieses ein Werck, das ein Schatz der Kirche, und allen gemein ist. Nun ist freylich Ordnung nöthig, und obschon alle Christen das Prüfen ihrer eigenen Lehrer, geschweige denn der fremden, haben, so überlassen sie es doch denenjenigen Gliedern, die GOtt vor allen andern an dem geistlichen Leibe mit Verstand und Krafft begabet hat, daß sie durch den in seinem Worte zeugenden H. Geist alles prüfen und richten, und was solche alsdenn durch den H. Geist aus seinem göttlichen Worte schliessen, ist nicht GOttes Wort, sondern ein Spruch nach GOttes Wort, und wer es dem Worte GOttes noch näher trifft, der nimmt es nicht um dieses und jenes Menschen, sondern um des Zeugnisses des Worts GOttes Willen, an. Und also ist weder der Pabst, der irren kan, Ebr. 5, 1. 2. (und in der That geirret hat, und offenbarer Ketzereyen und der gräulichsten Laster schuldig ist, als Vigilius, Honorius, &c. und man lese nur Baronii Urtheil von denen Päbsten im 9. und 10. Seculo, und andere redliche Scribenten) noch das von ihm bestellte Concilium, son-

sondern die Kirche, sofern sie aus den vornehmsten Gliedern aller drey Stände bestehet, ist der judex ministerialis, der dienstliche Richter; und der Haupt-Richter ist der H. Geist; und die Richtschnur ist allein das Wort GOttes, ohne Beyfügung einiger Satzung, deren keine göttlich ist, die nicht in GOttes Wort steht; steht sie aber in GOttes Wort, so haben wir keine weitere nöthig. Das judicium decisivum führt der H. Geist, das directivum hat die H. Schrifft. Das ist das geschriebene Wort des Richters, der judex instrumentalis, das aus allen dreyen Ständen versammlete Collegium, und realis, die Norma, nach welcher der Unterrichter, die Kirche, sprechen muß. Und dieses Kirchen-Gerichte ist discretivum, welches nach GOttes Wort alles unterscheidet. So bleibt also der judex magisterialis der durch die Schrifft zeugende H. Geist, und der judex ministerialis ist theils publicus, oder das ordentliche Kirchen- oder Academische Gerichte, oder privatus, ein jeder Gläubiger; und die Richtschnur die H. Schrifft. Das alles stehet in Gottes Wort, Joh. 12, 48. Joh. 5, 45. Ebr. 4, 12. Luc. 16, 29. Jes. 8, 20. Act. 15, 25. Joh. 14, 26. Joh. 16, 13. Hagg. 2, 11. 12. Mal. 2, 7. Neh. 8, 9. 1. Cor. 4, 1. 1. Cor. 2, 15. Matt. 7, 15. 1. Joh. 4, 1. 1. Thess. 5, 21.

§. 5.

Doch wir wollen des Hn. P. Regents Gründe ansehen. Der erste ist aus Matt. 18, 17. Luc. 10, 16. Joh. 16, 13. Aber diese sagen nichts anders. Es ist kein Buchstabe vom Pabst, sondern die Rede ist vom H. Geist und von der Kirche, und zwar wie

sie nach der Schrifft sich richtet, und hierinnen ist sie zu hören, und weiter nicht; und sobald sie weiter geht, und ohne oder wieder die Schrifft ist, so ist alles falsch. Und so auch die Römische nach Gottes Wort spricht, so wollen wir sie hören, aber ausser dem nicht. Und was ist der titulus possessionis? Da ist erstlich die Frage: Ists auch wahr? Und da fehlt viel am Beweisen. Ferner: Ist auch die Possessio auf gute Gründe gebauet? Der titulus possessionis soll von 1600. Jahren her seyn. So nenne doch der Hr. Pater die eigentliche Zeit, den Ort, die Fundation. Denn eine solche Sache ist ja wohl werth, daß man sie recht untersuche, und darnach ihr folge. Aber ich fürchte, daß so gut die Donation des Patrimonii Petri fehlt, so gut dieses. Und wer hat denn zwischen Christi Himmelfahrt biß auf 129. die Kirche gerichtet? Er gehe in sich, und gebe GOtt die Ehre. Und will er noch mehr Beweiß, so schlage er Eusebium nach, l. 5. c. 22. und 23. und lerne aus ihm, daß die Morgenländische Kirche des Röm. Bischoffs Meynung von der Oster-Feyer nicht angenommen. Als im dritten Seculo zwischen dem Römischen Bischoff Stephano und dem Africanischen der Streit wegen der Wieder-Tauffe der Ketzer entstund, so hieß Cyprianus den Röm. Bischoff einen hoffärtigen, halßstarrigen Mann, und klagte ihn der Spaltung an, und Augustinus vertheidigte ihn. Und warum exercirt denn nicht der Pabst seine Gewalt besser, und decidiret einmahl die Streitigkeiten zwischen den Thomisten, Scotisten, Dominicanern, Jesuiten, Italiänern und Frantzosen? Wie lan-

lange hat nicht des Qvesnells Streit gewähret? Und hat ihn denn des Clementis XI. Constitution geendiget? Und ist solcher denn nun geendiget? Und hat nicht Gerson dem Concilio zu Constantz contradiciret? Und schreibt nicht Alphonsus de Castro: Er glaube nicht, daß jemand ein solcher Schmarotzer des Pabsts sey, und ihm wolle zueignen, daß er in Auslegung der Schrifft nicht irren könne. Aber das thut der Hr. P. Regent wider aller vernünfftiger Papisten Thun. Das Exempel aus der Apostel-Geschicht hätte er fein einsehen, und da er keinen Pabst dabey findet, glauben sollen, daß, da die Schrifft hier weder Person noch Amts gedencket, die gantze Sache wohl ein Betrug sey. Wie denn auf dem Concilio zu Jerusalem auch die Layen waren, wie zu Nicæa, da ein Laye aus der Schrifft decidirete, und man dabey auch acqviescirte. Das Exempel mit der Sabellianischen Ketzerey zeigt auch nichts mehr, als daß die Kirche nach GOttes Wort decidiret, und so auch die Arianische Ketzerey, und alle, die darauf gefolgt. Die Schrifft hat nicht mehr als einen eigentlichen Buchstäblichen Sinn, der durch das Forschen und Gebet gesucht wird, die anderen, der geistliche und Prophetische Sinn, sind theils jenem subordiniret, theils dessen Gebrauch. Und da können erfahrne und geübte Schrifft-Forscher, durch die Application der exegetischen Regeln, einer glücklicher als der andere, den eigentlichen Verstand finden. Den heilsamen muß GOttes Geist lehren, und kein Papiste. Und diesen forscht die Kirche, und jedes Glied, und sonderlich deren erleuch-

leuchteste Glieder, haben Christi Sinn, ein jeder in seiner Maße. Und so kan die Evangelische Kirche und derselben erleuchtete, erfahrne, geübte Glieder, die Irrigen überzeugen. Und obschon die Halßstarrigen derselben Uberzeugung, sowohl als die boßhafftigen Sünder, widerstehen, und bey ihrem Irrthum verharren, und GOtt nicht wollen die Ehre geben, so sind sie doch schon in ihrem Hertzen gnugsam überzeuget. Daher sagte D. Heilbrunner zu Gretsero auf dem Colloqvio zu Regenspurg auf die Worte: *Adsit & judicet me: Jam adest, & de judicabit*, Act. 7, 51. Joh. 5, 45. Augustini Spruch ist sehr ungereimt angeführt, denn er redet von der Pædagogie zum Glauben. Das läst jederman der Kirche zu. Die Kirche kan irren, und hat geirret; aber nicht GOttes Wort. Das kan auch die verderbte Kirche wieder reformiren, wie den Petrum Waldum, ja den Jüden, Gerson, bekehren. Und ist die Schluß-Rede, wie die præmissæ, ohne Grund und Warheit. Wir kehren vielmehr denselben um, und sagen: Die Lutherische Kirche hat solche Principia, oder Mittel, Art und Weise, die neu-entstandenen und abgehenden Lehren ihres Irrthums zu überzeugen. Daher der Hr. Pater selber zweyerley Lehrer unserer Kirche angeführet, die wieder einander geschrieben. Wer hat aber recht? Das wird der Fromme bald fassen, verstehen, und sich völlig überzeugt von der Warheit finden. Die H. Schrifft wird ihn de veritate & falsitate der Lehre überzeugen, die libri symbolici aber, welche Lehren unsere Kirche lehret und bekennet, und woraus ein

Evan-

Evangelischer Lehrer zu erkennen. Der Hr. Pater mercke sich, daß in ihrer Kirche mehr als zweyerley Leute seyn. P. Pirot canonisiret in seiner Schutz-Schrifft vor die Casuisten, p. 84. daß man, seine Ehre zu retten, tödten könne, wann man ein Jansenist würde, ein Beschützer der Diebe, Spitzbuben und Verläumder. Und ob sie gleich vorgeben, man soll sie nicht tödten, weil sie den Glantz der Societät so wenig verdunckeln, als eine Nacht-Eule den Glantz der Sonne; so bezeugt doch die Erfahrung, daß man sie biß aufs Blut verfolget. Ist das Christi Geist? Luc. 9. Schrieb nicht Petav wieder den grossen Arnand wider das Buch de la freqvente communion. Die Schlinge her, und erwürgt ihn augenblicklich. Und also ist die Evangelische Kirche die wahre, obgleich nicht gantz vollkommene und wohl-bestellte; Da hingegen die Papistische die abtrünnige von ihrem Haupte JEsu Christo, und ein erschrecklich Gericht von ihm zu gewarten hat. Wiewohl auch unserer, wegen ihrer Untreue und Faulheit, eine grosse Versuchung vorstehet, dazu uns aber GOtt zubereite, das Wort seiner Gedult fest zu behalten. Ach ja, lieben Brüder, höret die Stimme Christi: Siehe, ich komme bald, halte, was du hast, daß niemand deine Crone nehme. Wer überwindet, ꝛc. Apoc. 3, 10. sqq. Ach ja! Bleibt bey JEsu, dem rechten guten Hirten, dem eintzigen Hirten und Bischoff eurer Seelen, und gehet in seinen Schaf-Stall ein, Weide, Leben und volle Gnüge bey ihm zu finden; und folget nicht dem Fremden, der sich vor Christi Stadthalter ausgiebet,

bet, und Christo zuwider ist. Sehet, was der Gegentheil im Sinne hat. Haltet also fest über Gottes Wort, und der daraus in der A. C. wiederhohlten Wahrheit zu der Gottseligkeit in der Hoffnung des ewigen Lebens, Tit. 1, 1. Denn es ist Zeit, daß anfahe das Gerichte an dem Hause GOttes. So aber zuerst an uns, was wills für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio GOttes nicht gläuben? Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Denn, welche da leiden nach GOttes Willen, die sollen ihm ihre Seele befehlen, als dem treuen Schöpffer in guten Wercken. Die Gnade unsers HErrn JEsu sey mit uns allen.

Amen.

* * *

Herr Johann Andreas Rothens,

Predigers zu Bertholdsdorff,

Bescheidene

Beantwortung

alles dessen,

was Herr P. Carl Regent

in seiner so genannten

Unpartheyischen Nachricht,

Von der neuen Secte der Schäfferianer und Zinzendorffianer,

über das,

was die gantze Evangel. Kirche angehet,

vorgebracht.

---

§. 1.

Herr P. Carl Regent, S. I. Missionar. zu Langenneudorff in Schlesien, hat ein Tractätlein heraus gegeben, genannt: Unpartheyische Nachricht von der in Lauß-

nitz

nitz überhand nehmen- und hieraus in die benachbarte Länder, insonderheit in Schlesien, einreissenden neuen Secte, der so genannten Schäfferianer und Zinzendorffianer, u. s. w. Breßlau 1729. Darinnen giebt er erstlich eine sechsfache Nachricht, und spricht: Es sey ziemlicher Massen bekandt, daß in Laußnitz allerhand neue Lehren im Schwange giengen, und hieraus in die benachbarten Länder, insonderheit in Schlesien, einrissen, p. 3. Diejenigen, so solchen Lehren Beyfall gäben, wolle er an dem Nahmen ihrer entweder Uhrheber, oder Haupt-Beförderer, Schäfferianer oder Zinzendorffianer, insgesamt aber Neulinge genennt haben, p. 6. und wolle hiermit aus übermachten glaubwürdigen Documenten, mit Hindansetzung aller Partheylichkeit, nicht minder mit aller Gelassenheit, in Betrachtung der überschriebenen und verschwiegenen Personalien (p. 4.) bekannt machen: Wasserley Lehren es eigentlich wären? Wer derselben **Urheber** und **Beförderer**? Und durch was Wege sothane Lehren ausgebreitet, und anders wohin eingeführet würden? p. 3.

§. 2.

Er erzehlet in **der ersten Nachricht**: M. Schäfer sey Pastor zur H. Dreyeinigkeit in Görlitz.

litz. Und, um zu weisen, daß er ihn durch keine ungegründete Zumuthungen begehre schwartz zu machen, so gebe er einen Extract aus einem intitulirten Tractätlein: Gespräch zwischen zweyen Lutheranern von Jhro Ehrw. Past. Schäffern, welches die Sächß. Herren Gelehrten selbsten, Zweiffels-ohne Gewissenhafft, und mit vorbedachter Warheit würden verfasset, und dem Publico vorgestellet haben, p. 7. 8. Damit erzehlet er unterschiedene Reden und Facta, die ihm darinnen Schuld gegeben würden, und verweiset den Leser, wegen der übrigen, auf das Tractätlein p. 8. sqq. In der andern Nachricht erzehlet er aus eben diesem Tractätlein M. Scheffers Lehren p. 11. 12.

§. 3.

Er meldet in der dritten Nachricht: Der Hr. Graf von Zinzendorff auf Bertholdsdorff habe einen Catechißmum heraus gegeben, daraus wolle er nur die in die Augen fallende Lehren, mit ihren zum Beweiß angeführten Bibel-Texten, vorzeichnen, und leget davon eine Probe ab p. 13. sqq. Er berichtet in der vierdten Nachricht, der Hr. Graf habe mit seinen Liebes-Brüdern die Bibel auflegen lassen, redet von der dabey befindlichen Vorrede und Einleitung, kurtzen Auffsatz, was in der Edition geleistet,

stet worden, von dem Verzeichniß der neu-übersetzten Stellen altes und neues Test. und von der Vorrede zu derselben, p. 17. sqq.

§. 4.

Er berichtet Fünfftens, daß Hr. M. Scheffer solche Lehren meistentheils ausbreite, und seine Haupt-Stütz an Hn. Graffen von Zinzendorff habe, p. 20. durch welchen die Schefferianische und selbst eigene Lehren auf seinen Güthern, durch die Handlangung des dasigen Predigers, Johann Andreas Rothens, geheget würden, von dannen durch allerhand Emissarios in Böhmen, Mähren und Schlesien eingeführet, und die Catechißmi und Bibeln eingeschleppet würden. Der Hr. Graff reise zu dem Ende in Schlesien herum, und suche Conventicula zu halten, p. 21. 22. sothane Lehren würden ebenfalls von andern in Schlesien ausgebreitet, an der Gräntze in Schlesien wäre die Niederlage solcher Lehren zu Wiese bey Hr. M. Schwedlern, allwo auch das Novitiat der Apostaten und anderer Emigranten aus den Käyserl. Landen, gleichwie in Friedersdorff derselben Prob-Hauß und in Herrnhuth ihr Paradieß wäre, p. 22. sqq. In der sechsten Nachricht redet er endlich aus einem Auffsatz von der Einrichtung in Herrnhuth, den zwey Herrnhuthische Einwohner in Schlesien an einem Orte hin-

hinterlassen, von einem Kirchen-Directorio in Herrnhuth, &c. p. 27. sqq.

§. 5.

Auf diese Nachricht folget sein Gegen-Bericht in zweyen Theilen. In dem ersten Theile will er beweisen: Daß die Schefferianische mit derenselben verwandte Lehren, dem vom ersten Christenthume, nach dem Sinne Christi selbsten, angenommenen unverfälschten Worte GOttes wiederstrebten, und dahero diejenigen, welche derselben Beyfall gäben, nicht vermöchten zur Seeligkeit zu leiten, anbey aus allerhand unchristlichen Secten abgefaßt wären, und widerlegt in dem ersten Gegen-Bericht die p. 11. M. Scheffern Schuld-gegebenen Lehren p. 32. sq. Im andern Gegen-Bericht macht er drey Anmerckungen über die, seinem Vorgeben nach, im Graf Zinzendorffischen Catechißmo befindlichen Lehren, p. 67. sqq. Und im dritten über die Ebersdorffische Bibel, p. 78. sq. Im vierdten Gegen-Bericht will er erweisen, daß der Neulingen Lehren aus Secten verabfasset wären, und gedencket etlicher solcher Secten p. 87. sqq. Im fünfften beschuldiget er M. Schwedlern Schwenckfeldischer Lehren, und tadelt an ihm, daß er den Pietismum vor eine Fabel angebe, p. 90. sqq. Im sechsten macht er über die Ordnun-

nungen in Herrnhuth vier Anmerckungen, pag. 94. sqq. In dem andern Theile des Gegen-Berichts will er p. 104. sqq. erweisen, sothane Lehren wären dem gemeinen Wesen höchst-schädlich, sie wiederstrebten der Augspurgischen Confession, verursachten eine wahrhaffte Trennung von der Lutherischen Kirche, und machten folgends eine besondere neue Secte aus p. 3. 4. 115. Mithin hätten diejenigen, welche diesen neuen Lehren Beyfall gäben, der in Instrumento Pacis, denen der ungeänderten Augspurgischen Confession zugethanen verliehenen Religions-Freyheiten sich nicht zu getrösten, p. 113. sqq.

§. 6.

Aus diesem Gegen-Bericht folgt endlich seine so genannte Erörterung: Daß die Herren Lutheraner aus ihren Principiis diese neue Lehren des Irrthums halben nicht überzeugen, wohl aber die Herren Catholischen sie dessen überweisen könten, mithin die Römisch-Catholische die wahre seligmachende Kirche sey, zu welcher sich diese Irrende wenden und bekehren solten.

§. 7.

Es siehet also ein jedweder Mensch, daß sich sowohl der Gegen-Bericht, als die Erörterung, auf die sechsfache Nachricht beziehe, und daß beyde vergeblich sind, und das, was darinnen vor-

kommt,

kommt, in den Wind geredt sey, wofern diese (die Nachricht) ihre Richtigkeit nicht hat, wie sichs denn bald zeigen wird, daß sie solche nicht habe. Alle Menschen sind darinnen mit einander einig: Es sey nicht genug, den Leuten allerley Schuld zu geben, sondern man müsse auch Grund darzu haben, und der Grund müste so beschaffen seyn, daß vernünfftige Menschen nichts Erhebliches dawider einzuwenden hätten. Nun ist aber der gantze Grund alles dessen, wessen der Hr. Pater M. Scheffern in Lehr und Leben beschuldiget, ein offenbares Pasqvill, wie aus p. 7. Sonnen-klar zu sehen. So wird er es denn keinem billigen Leser verargen dürffen, wenn er alle diese Dinge so lange unter die Unwarheiten und Verläumdungen rechnet, biß es besser wird bewiesen seyn. Wie würde es dem Hn. Pater gefallen, wenn man ihm und seiner Societät allerley abscheuliche Facta, und einem Hauffen entsetzlicher Lehren Schuld gäbe, und hernach statt eines Beweises ein Pasqvill anführete, das auf ihn oder auf seine Societät wäre gemacht worden? Würde er es lassen gut seyn, wenn man sich auch gleich auff Montaltii Literas Provinciales, auf des Boileau Satyre sur l'eqvivoqve, Hasenmulleri Hist. Jesvit, auf die Monarchiam Solipsorum,

auf Hanßen Caubilsous kurtze Relation von der Jesuiten geheimesten Sachen, u. s. w. beruffte, und sagte: Die Frantzösischen, Deutschen und Niederländischen Herren Gelehrten selbsten haben angeführete Schrifften Zweiffels ohne Gewissenhafft und mit vorbedachter Wahrheit verfasset, und dem Publico vorgestellet, und schrye die Herren Jesuiter um deßwillen in der Welt aus, und suchte sowohl die Obrigkeit als den Pöbel wider sie aufzuhetzen? Folglich hätte es der Hr. Pater andern auch nicht sollen thun. Indessen sieht der Leser daraus, daß also des Hn. Paters erste und andere Nachricht von M. Scheffern, und den Schefferianischen Lehren, aufs gelindeste davon zu reden, keinen Grund hat.

§. 8.

Die in des Hn. Paters **dritten Nachricht** aus dem Graf Zinzendorffischen Catechißmo p. 13. angeführte Lehren **stehen entweder gar mit einander nicht darinnen**, oder sie stehen mit **klaren Worten in den beygefügten Biblischen Sprüchen**, und sind alles gewöhnliche Lehren der Augsp. Gonfess. Verwandten, der Hr. P. spricht p. 15. und 8. es stünde im Catechißmo p. 184. eine Lehre **vom unmittelbaren Zuge**. Nun heist es etwa am gedachten Ort des Catechißmi: **Also kan niemand zu Christo**

kom

komen, er werde den vom Vater gezogen? Antwort: Nein. Es kan niemand zu mir kommen, es ziehe ihn denn der Vater, Joh. 6, 44. Es urtheile doch ein jeder, der eine gesunde Vernunfft hat, wo in des Hn. Grafens Worten des unmittelbaren Zuges mit einer Sylbe gedacht werde, und ob der Spruch (denn den wird doch der Hr. Pater hoffentlich nicht tadeln,) nicht nothwendig mit sich bringe, daß man mit dem Hn. Grafen sagen muß: Nein; Es kan niemand zu Christo komen, er werde denn vom Vater gezogen.

Der Hr. Graf soll p. 197. 198. nach des Hn. P. Nachricht p. 15. n. 9. gelehret haben: Die Kinder Gottes mögen nicht ums leibliche Brod sorgen, weder die Nothdurfft begehren. Nun heist es aber im Catechißmo: Mögen denn die Kinder GOttes ums leibliche Brod sorgen? Nein; Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trincken werdet, auch nicht für euern Leib, was ihr anziehen werdet. Ihr solt nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen, was werden wir trincken, womit werden wir uns kleiden? Matth. 6, 31. Soll man aber über die Nothdurfft begehren? Nein; Wir haben nichts in die Welt bracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hin-

aus bringen; Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen, 1. Tim. 6, 7. 8. Ist das einerley: Die Nothdurfft nicht begehren, und nie über die Nothdurfft begehren? und kan sich jemand was anders aus den angeführten Sprüchen nehmen, als: Die Kinder GOttes sollen nicht ums leibliche Brod (d. i. Essen, Trincken, Kleider) sorgen, und man soll nie (d. i. niemahls) über die Nothdurfft begehren.

Der Hr. P. führet ferner p. 13. n. 1. als Exempel verwerflicher Lehren aus p. 23. an: Von der gemeinen Art zu schwören. Nun heist es im Catechißmo: Was hat der HErr JEsus von der gemeinen Art zu schwören geredet? Ich sage euch, daß ihr allerdings nicht schwören solt, Matth. 5. Welcher Augspurgische Confessions-Verwandte verstehet diese Sprüche anders?

Er spricht n. 2. Es werde p. 30. gelehret: Die Christen sollen sich kein Gewissen machen über die bestim̃te Sonn- und Feyertage. Nun heist es im Catechißmo: Sollen sich auch die Christen ein Gewissen über bestimmte Sonn- u. Feyertage machen? Nein; So lasset nun niemand euch Gewissen machen über Speise, oder über Tranck, oder über bestimmte

Fey-

Feyertage, oder Neumonden, oder Sabbather, Col. 2, 16. Wo ist nun der Irrthum?

Er fähret n. 3. fort. Es werde p. 31. gelehret: Die Einführung der Sonn- und Feyertage ist eine menschliche Ordnung. Nun heist es im Catechißmo: **Was macht man aber mit denen eingeführten menschlichen Ordnungen der Sonn- und Feyertage? Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, 1. Petr. 2, 13.** Wird in denen Symbolischen Büchern der Evangelischen Kirche anders davon geredet? Was stehet denn in der Augsp. Conf. p. 43? (Nach der Leipziger Edition in 8vo) Was im großen Catechißmo p. 124? Ist es nicht eben das?

Er tadelt p. 14. n. 4. daß p. 36. stehet: Die Prediger sollen sich nicht ehren, groß machen, weder Meister nennen. Nun heist es im Catechißmo: **Sollen sie (die Prediger) sich selbst ehren und groß machen? JEsus spricht: Wenn ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts, Joh. 8, 54. Ihr solt euch nicht Meister nennen lassen, denn einer ist euer Meister, Christus, Matth. 23, 10.** Treffen Frage und Sprüche nicht überein?

Er spricht n. 5. Es werde p. 96. gelehret: Das Gesetz GOttes hat niemand jemahls erfül-

let? Nun heist es im Catechißmo: Hat es (das Gesetz) jemand jemahls erfüllet? Nein. Es ist hier kein Unterscheid, sie sind allzumahl Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an GOtt haben sollen, Rom. 3, 23. Beweiset es der Spruch nicht? Oder geht diese Lehre von der gewöhnlichen Lehre der Augspurgischen Confession-Verwandten ab? Halten und Erfüllen ist bey ihnen nicht einerley.

Er spricht n. 6. Es werde p. 280. gelehret: Der Glaube ist die Haupt-Sache beym Christenthum, und allein zur Seeligkeit gnug. Im Catechißmo steht: Was ist die Haupt-Sache beym Christenthum, und allein zur Seeligkeit gnung? Glaube an den HErrn JEsum, so wirst du selig, Ap. Gesch. 16, 31. Sind denn die Augsp. Confessions-Verwandten anderer Gedancken; und bringts der Spruch nicht mit sich?

Er tadelt p. 15. n. 17. daß p. 151. stehet: Niemand kan eigentlich Sünde, als GOtt allein, vergeben. Im Catechißmo stehet: Wer kan denn Eigentlich Sünde vergeben? Wer kan Sünde vergeben, denn allein GOTT, Marc. 2, 7. Luc. 5, 21.

Nach n. 10. soll p. 208. unrecht gelehret werden: Die Sünde wird dem Gerechtfertigten

nicht

nicht zugerechnet. Im Catechißmo steht: Was wird denn von einem Gerechtfertigten gesagt? Selig ist der Mann, welchem der HErr die Sünde nicht zurechnet, Rom. 4, 8. Psal. 32, 1.

Nach n. 11. soll es ein Irrthum seyn, was p. 238. und 243. stehet. Im Catechißmo steht p. 238: Worauff kommts in der Tauffe an, oder was ist die Tauffe? Nicht das Abthun des Unflaths am Fleische, sondern der Bund eines guten Gewissens mit GOtt. p. 243. Haben die Christen mehr als eine Tauffe mit Wasser? Nein. Eine Tauffe, Eph. 4, 5. Was giebts denn mehr für Tauffen? Johannes sprach: Ich täuffe euch mit Wasser zur Busse; der aber nach mir kommt, der wird euch mit dem H. Geist und mit Feuer tauffen, Matt. 3, 11.

Nach p 16. n. 12. soll fälschlich gelehret werden: Die kleinen Kinder glauben. Im Catechißmo stehet: Wie redet der HErr JEsus ausdrücklich, daß die kleinen Kinder glauben? JEsus nahm ein Kind zu sich, stellte es mitten unter sie, und sprach: : : Wer ärgert dieser geringsten einen, die an mich gläuben, dem wäre besser, daß ihm ein Mühlstein an seinen Halß gehängt, und er-

säufft würde im Meer, da es am tieffsten ist, Matth. 18, 6.

Nach n. 13. soll p. 247. stehen: Das Aeusserliche thut nichts zum Wercke der Seeligkeit. Im Catechißmo heist es: Thut denn das Aeusserliche etwas zum Wercke der Seligkeit, oder was wird sonst dazu erfordert? Der Geist ists, der da lebendig machet, das Fleisch ist kein nütze, Joh. 6, 63.

Nach n. 14. ist ihm nicht recht, daß p. 273. und 274. stehet: Wer das Abendmahl halten will, muß ein (und zwar) gläubiger Christ seyn. Im Catech. heist es: Muß der ein Christe seyn, der das Abendmahl halten will? Ihr könnet nicht zugleich trincken des HErrn Kelch und der Teuffel Kelch. Ihr könnet nicht zugleich theilhafftig seyn des HErrn Tisches und der Teuffel Tisches. Soll es nur eigentlich unter Gläubigen gehalten werden? Ein Brod ists, so sind wir viel ein Leib, dieweil wir alle eines Brods theilhafftig sind, 1. Cor. 10, 17-21. Wo ist der Irrthum, und worinnen geht der Hr. Graff von der Lehre der Augsp. Confessions-Verwandten hierbey ab? So hat es denn ebenfalls keinen Grund, was der Hr. P. von besondern verwerflichen Lehren spricht, die in dem

Graf

Graf Zinzendorffischen Catechißmo sollen befindlich seyn.

§. 9.

Des Hn. Paters **vierdte Nachricht** betrifft die Ebersdorffische Bibel. Von derselben meldet er p. 17: Sie sey mit einer Vorrede und Einleitung, derer in Christl. Liebes-Absichten zu Herrnhuth in Ober-Laußnitz vereinigten Freunde, **Brüdern und Schwestern**, versehen. Nun heist die Unterschrifft daselbst in der Bibel: **Herrnhuth in Ober-Lausitz; die daselbst in Christlichen Liebes-Absichten vereinigte Freunde.** Warum flickt der H. P. Brüder und Schwestern daran? Soll es helffen seine Nachricht unpartheyisch machen, oder verräth er nicht allen gescheuten Lesern seine starcke Partheylichkeit? Kan er läugnen, daß es ein argumentum ab invidia ductum sey, und daß er die Personen, die es angehet, unvermerckter Weise bey den Lesern dadurch wolle schwartz machen? Wer hat ihm weiß gemacht, daß eine eintzige Weibs-Person das geringste NB. zu Abfassung dessen, was bey der Bibel nicht Lutheri Arbeit ist, beygetragen habe? Er spricht, nach Erzehlung einiger andern Dinge: Das übrige (in der Vorrede und Einleitung) ist mit einer so künstlichen Redens-Art bestellet, daß man nicht weiß, was die Herren

Brü-

Brüder sagen wollen, und scheinet aus allen, als wäre es der ungebundene und tantzende Stylus des Hn. M. Schwedlers. Man antwortet hierauf billig: Ist es denn möglich, daß einer, der in den Schulen der Societät JEsu erzogen ist, daß ihm dennoch die Figuren in der Rhetoric so gar unbekannt sind, und so gar fremde vorkommen? Die Vergleichung dieses Styli mit M. Schwedlers seinem Stylo wird bey Kennern der Sache dem Hn. P. schlechte Ehre bringen. Der Leser sehe nur an, was der Hr. P. bald darauf pag. 24. von M. Schwedlern anführet, und halte die Vorrede und Einleitung zur Bibel dagegen, und sage uns wieder: Ob der Hr. P. verstanden hat, was er rede. Z. E. M. Schwedler spricht: **Die Vernunfft lehret, daß Priester und Priester-Frauen und Kinder vor andern sollen ein gut Exempel geben; und sind viele nicht die ärgsten Leute? Was giebt es nicht vor Priester, die ihr Amt zu ihrem Hochmuth, zu ihrem Geitz mißbrauchen? Wie viel versäumen ihr Amt, u. s. w.** Der Anfang aber in der Vorrede zur Bibel lautet so: **Da habt ihr das gewaltige Buch, lieben Menschen, das schon so offt, und in so unterschiedener Form und Einrichtung vor die Augen der Welt hervor getreten. Hie ist das Gesetz, &c.**

Hier

Hier sind die freymüthigen Bezeugungen der Propheten ꝛc. Hie ist die Historie von der Erfüllung ihrer Weissagungen. So weit die Vorrede. Nun, ihr Leser, die ihr wisset, was Stylus ist, urtheilet, ob der Hr. P. unpartheyische Nachrichten gebe?

§. 10.

Von der Nach-Erinnerung bey besagter Bibel spricht er p. 18: Es wäre darinnen eine Erklärung der Erklärung zu sehen, welche aber so ungleich gerathen, daß sie unter ihrer Dunckelheit die verborgene und das Tage-Licht scheuende Lehren ziemlich darstellt. Als: 1) Von der GOttheit Christi. 2) Von Ceremonien. 3) Von der Wiedergeburth. 4) Von der Christl. Kirche. 5) Von der reitzenden und herrschenden Lust. 6) Von der Rechtfertigung des innern und äussern Menschens. 7) Von der Religion, und gegen gesetzten Secten. 8) Von der Obrigkeitlichen Gewalt. 9) Von Predigern, Pfaffen. 10) Vom Unterscheid unter den Christen. Des Herrn Grafens Worte in der angezogenen Nacherinnerung lauten von besagten 10. Puncten also:

1) Es ist zu mercken, daß in Christo die Fülle der Gottheit nicht allein gewohnet

habe

habe, sondern noch würcklich wohne. (nach unser Summarie Col. 2.)

2) Daß unter dem Worte, Ceremonie, dasjenige, was uns in der Schrifft, als ein GOttes-Dienst neuen Testaments, vorgeschrieben worden, nicht gemeynet sey.

3) Daß Joh. III. Nicodemo unter andern gewiesen ist, daß der fleischlich-gesinnte Mensch müsse geistlich geartet werden.

4) Daß man sich Rom. II. erinnern solle, daß die der Christlichen Kirche einverleibte Seelen, (nach der Summarie Rom. III.) vor denen, die draussen sind, einen Vortheil haben.

5) Daß Jac. I. von der reitzenden, und hier von der herrschenden Lust die Rede sey.

6) Daß beydes der innere und äussere Mensch gerechtfertiget werde.

7) Daß bey Phil. III. unter dem Wort: Natürliche Vorzüge der Religion, Gelehrsamkeit, Ansehen, &c. der Antheil, welchen uns bloß die Geburt und die äussere Umstände der Religion geben, und nichts anders zu verstehen. Daß man die Religion nicht an menschliche Autorität binden, noch in blossem Namen und Schein suchen müsse. Daß unter den Secten und Sectirerey die

Fest-

Festhaltung bey der reinen Lehre und Kirche Christi (welche jene eine Secte heissen) nicht verstanden werden müsse. Daß das Wort, Meynung, da es 1. Cor. 1. mit Neben-Dingen verknüpffet wird, ebenfalls Neben-Meynungen, und keine Haupt-Sachen oder Lehren, bedeute; und das Wort, Neben, sicherer wiederholet worden wäre.

8) Daß Gallion sahe, daß kein Religions-Zwang von der Obrigkeit zu gebrauchen, und die Religion nicht zu einer Civil-Sache zu machen sey. Daß es sich nicht gezieme, denen Gewissen Gewalt anzuthun, und was Gott seinem Gericht vorbehalten, unter ein menschlich Gericht zu ziehen. Daß unter dem weltlichen Staat Joh. II. verkehrte Welt-Leute müssen verstanden werden. Daß Paulus im teutschen Texte zuverläßiger rede, als die Summarie, wenn er spricht: Jederman sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat.

9) Daß unter dem Predigen der Apostel, welches sie sich nicht wehren lassen, turbulente Demagogi, Schreyer u. Friedens-Stöhrer nicht gemeynet sind, noch sie solches auf sich ziehen müssen. Daß unter den zänckischen und hochmüthigen Pfaffen, hochgeleh-

lehrten Schwätzern, u.s.w. welche passim in den Summarien eingeführet werden, nicht das gantze Lehr- und Predigt-Amt überhaupt, sondern nur die Pharisäer und Schrifftgelehrten mit ihren Nachfolgern, zu verstehen.

10) Daß ein Herr nicht eben allemahl, wenn es dem Knechte gefällt, ihm aufwarten, und die geringsten Dienste thun müsse, sondern nur ein gläubiger Herr (gleich JEsu Joh. 13.) solches gerne und willig thun solle. Daß die Christen einen Unterschied des Standes haben, aber nur davon (wie Paulus von seiner Gelehrsamkeit) nichts wissen sollen.

Mit welchen unter diesen Puncten darff man sich unter vernünfftigen Protestanten nicht ans Licht wagen? Was sind unter den angeführten Worten für Lehren verborgen? Was für (unter den Protestanten verwerfliche) Lehren können aus derselben ohne offenbahre Verdrehung, und ungewissenhafftes Vermuthen und Argwohnen entdecket und daraus hergeleitet werden? Und so hat denn auch nicht das geringste von dem, was in dieser vierdten Nachricht Nachtheiliges geschrieben worden, in den Augen vernünfftiger Leser einigen Grund.

§. II.

§. 11.

Da nun also der Hr. P. nicht erwiesen hat, daß Hr. M. Scheffer die ihm Schuld gegebene Lehren triebe. Da alle billige Leser sehen, daß die Lehren, die im Graf Zinzendorffischen Catechißmo und in der Ebersdorffischen Bibel stehen sollen, entweder nirgends darinnen zu finden, oder von allen Augsp. Confessions-Verwandten gelehret werden. So hat die fünffte Nachricht ebenfals keinen Grund. Und wo ist nur der geringste Beweiß, den vernünfftige Leute in gleichen Fällen gegen sich würden gelten lassen, daß die angegebene Schefferianische und Zinzendorffische Lehren, oder einige derselben verwandte Lehren, durch die besondere Handlangung des Predigers zu Bertholdsdorff, J. A. Rothens, (wie der Hr. P. die Leute p. 21. bereden will) geheget werden? Wer hat jemahls etwas dergleichen von ihm gehört oder gesehen? Oder wer kan etwas dergleichen von M. Schwedlern darthun? Rechtschaffene Leute glauben heutiges Tages nicht ohne gnugsamen Beweiß. Der Hr. P. beweise erst, was er hiervon, und von Conventiculis, vom Novitiat, vom Prob-Hause u. s. w. sagt. Er beweise, daß diejenigen Personen Emissarii sind, die von Herrnhuth an andere Orte

ge-

gereiset. Er beweise endlich, daß das unwahr und unrecht sey, was M. Schwedler an den angeführten Orten nach p. 23. sqq. geschrieben.

§. 12.

Eben so kan man auch ohne Bedencken sagen, daß des Hn. P. sechste Nachricht p. 27. sq. keinen Grund habe. Er redet von einem Kirchen-Directorio zu Herrnhuth. Da er nun will erweißlich machen, daß dergleichen zu Herrnhuth sey, so setzt er einen Auffsatz hin, welchen zwey Einwohner aus Herrnhuth einem Schulmeister in Schlesien geschrieben hinterlassen. Wie kommt die darinnen beschriebene Einrichtung zu der Ehre, daß sie ein Kirchen-Directorium genannt wird? Es kan ja jedwede Herrschafft und Gemeine nach Befinden Einrichtungen machen, wenn sie weder den Landes-Gesetzen, noch der Kirche, darinnen sie leben, einigen Eintrag thun? Folglich hat der Hr. P. wohl gesagt, aber noch lange nicht erwiesen, daß zu Herrnhuth ein Kirchen-Directorium sey.

§. 13.

So hat sich denn der Hr. Pater in seinem ersten Gegen-Bericht p. 32. sqq. eine gantz vergebene Mühe gemacht, wenn er Lehren wiederlegt hat, die er weder Hr. M. Schäffern, noch viel weniger

niger aber denen übrigen angetasteten Personen, mit Grund Schuld geben kan.

§. 14.

In dem andern Gegen-Bericht p. 66. sqq. spricht er von denen, seinem Angeben nach, im Graf Zinzendorffischen Catechißmo befindlichen Lehren: Sie hätten nicht Grund und mehreren Beweiß, denn alle alte Ketzerische Irrthümer; immassen auch diese zu ihrem Grund Biblische Sprüche hätten, und jedoch in der Augsp. Conf. selbsten als verdammliche Irrthümer verworffen würden, und führt einige Exempel an. Darauf antwortet man: Biblische Sprüche zu seinen vorgetragenen Meynungen anführen, und Biblische Sprüche zum Grunde seiner Lehre haben, ist nicht einerley. Was ist das für ein Schluß: Die Arianer, Wiedertäuffer, bescheinigen ihre Irrthümer mit der Bibel; Darum haben die Graf Zinzendorffische mit Schrifft-Texten unterstützten Lehren keinen Grund? Und über das alles weiß der Hr. P. gar wohl, daß er es mit der gantzen Evangelischen Kirche auszumachen habe, wenn er läugnet, daß man klare und andern klaren Orten nicht wiederstreitende Stellen H. Schrifft zum Beweise müste gelten lassen. Denn der Hr. P. will ja der Evangelischen Kirche

den unverlangten Dienst thun, und die von ihm so genannte Neulinge unter andern mit an den Principiis und Sätzen der Evangelischen Kirche widerlegen; so reist er sich ja diesen seinen ad interim angenommenen Grund selber um, wenn er gegen die Neulinge ficht, und die Evangelischen überhaupt anpackt.

§. 15.

Er spricht ferner p. 70. von obgedachten Lehren: **Wenn sie daher sichern Grund und Beweiß hätten, daß sie mit Schrifft-Texten unterzeichnet wären, so würde nicht schwer zu erweisen seyn, daß man allerley Laster ausüben könne, was doch der Lehre GOttes widerstrebte**, und führt einige Exempel an. Allein, es soll der Hr. P. wohl zu thun haben, ehe er einen Spruch wird anführen können, von dem man ihn nicht, nach dem Urtheil unpartheyischer Richter, zeigen kan, daß er in dem Sinne, darinnen man ihn alsdenn nehmen müste, andern klaren Stellen H. Schrifft zuwider, und also in demselben **Sinne keines weges in der** Schrifft zu finden sey.

§. 16.

Er spricht endlich p. 71. **Wenn die Zinzendorffianer sagen wolten: Man müste Text mit Text erklären, (allermassen das übri-**

ge,

ge, auch die Folgereyen, nicht das Wort GOttes, folgends menschlicher Zusätz und Griffe der falsch-berühmten Kunst wären) so wolte er, denen zu Lieb, die extrahirte Zinzendorffische Lehren mit einem und andern Text erklären; und führt darauf allerley Sprüche an, in welchen, seinem Bedüncken nach, das Gegentheil von dem, was im Catechißmo obgedachter Maßen gelehret würde, enthalten wäre. Der Hr. P. wird es uns doch nicht verdencken, daß wir seinen Gegen-Beweiß nicht ungeprüfft annehmen. So wollen wir denn sehen, wie er die Probe hält: Der Hr. P. hatte p. 13. behauptet: Der Hr. Graf rede im Catechißmo p. 23. auf eine verwerfliche und ungegründete Art, von der gemeinen Art zu schwören, und beweise es aus Matth. 5, 34. Nun heist es im Catechißmo: **Was hat der HErr JEsus von der gemeinen Art zu schwören geredt? Ich sage euch, daß ihr allerdinge nicht schwören solt.** Der Hr. P. führt den Gegen-Text dawieder an: **Du solt dem HErrn, deinem Gott, dienen, und bey seinem Nahmen schwören,** Devt. 6, 13. **Der Engel schwur bey dem, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, der den Himmel erschaffen hat,** Apoc. 10, 6. Weil es aber Grund-falsch ist, daß der Hr. Graf geleh-

ret habe: Man solle nicht schwören; indem so gar auf dem angeführten Blatte ausdrücklich gelehrt wird, daß man schweren dürffe, so verirrt sich der Hr. P. gantz offenbahrlich, wenn er dencket, die von ihm angeführten Sprüche stritten mit dem, was der Hr. Graf lehre; ob sie gleich freylich mit dem von ihm, dem Hn. Grafen, angedichteten Satze streiten. Und ist denn kein Unterscheid unter dem Schwören überhaupt, und unter der gemeinen Art zu schwören? Ich dächte ja; und andere Menschen gedencken gewiß auch so. Da können nun billige Leser sehen, was es mit den Gegen-Texten des Hn. P. für eine Bewandtniß habe; denn so sind sie alle. Die Haupt-Sache, auf die es eigentlich ankommt, ist mit der gantzen Evangelischen Kirche auszumachen: Ob es nemlich Grund habe, daß man Text mit Text erklären müste?

§. 17.

In dem dritten Gegen-Bericht spricht der Hr. P. p. 78. sqq: Die Editoris der Ebersdorffischen Bibel gestünden: Die neue Ubersetzung sey nicht ohne Unvollkommenheit, nicht ohnfehlbar richtig; nicht ohne Fehler, eine Arbeit eines betrüglichen Menschens, (der Hr. P. verzeihe, betrüglichen steht nicht dabey,) mit was Gewißheit könten die Seelen sich

sol-

solches Werckes gebrauchen? Sie könten nicht sicher seyn vom Glauben; über dieses hätten sie, aus Mangel einer göttlichen Beweg-Ursach, keinen Göttlichen Glauben, innmassen sie denen Auslegern, welche Menschen, mithin betrüglich wären, in Darstellung solcher Lehre Beyfall gäben. Allein, was ist das abermahl für ein elender Schluß: Die neue Ubersetzung ist samt den Summarien (welche letztere, nebst den neuen Vorreden und Sätzen, des Hn. Grafen Arbeit sind,) nicht ohnfehlbar richtig, nicht ohne Fehler, die Arbeit eines Menschen, darum können die Seelen, welche sich solches Wercks gebrauchen, nicht sicher seyn vom Glauben, und darum haben sie keinen göttlichen Glauben? Würde es wohl der Hr. P. samt seinen Glaubens-Genossen, den Evangelischen zu gute halten, wenn sie auf gleiche Weise schlüssen wolten: Die Vulgata, als die in der Römisch-Catholischen Kirche autorisirte Ubersetzung der Bibel, ist nicht ohne Unvollkommenheit, nicht ohnfehlbar richtig, nicht ohne Fehler, die Arbeit der Menschen; darum können die Seelen, welche sich derselben gebrauchen, nicht sicher seyn vom Glauben; und darum haben sie keinen göttlichen Glauben? So muß er denn nicht verlangen, daß wir ihm seinen Schluß sollen passiren

 las-

lassen. Der Geist zeugt, daß Geist Warheit ist, 1. Joh. 5. und die edelsten Seelen in der Gegend Thessalonich forscheten täglich in der Schrifft: Ob sichs also hielte, Act. 16, 11. Ob sie nun gleich die so unvollkommene Ubersetzung der 70. Dollmetscher hatten; so heist es dennoch unmittelbar an gedachtem Orte: So glaubten nun viel aus ihnen. Daraus ist Sonnen-klar, daß man auch, vermittelst einer unvollkommenen Ubersetzung, zum göttlichen Glauben kommen, und darinnen bestärcket werden könne, und daß man sich, wegen der Unvollkommenheit, so sehr eben nicht zu fürchten (obgleich vorzusehen) habe, als der H. P. die Leute bereden will.

§. 18.

Der Hr. P. meldet hierauf p. 79. seqq. daß Rothe in seiner Vorrede zu den neu-übersetzten Schrifft-Stellen sage: Es sey ein mercklicher Unterscheid zwischen Lutheri und seiner Ubersetzung, und wäre zu bedencken, daß Lutherus und seine Gehülffen niemanden vor sich gehabt, als die tändlichen Rabbinen und Patres, derer Werck eigentlich die Rede-Kunst, und wenn es hoch käme, ein Stück Sectirischer Philosophie gewesen, und welche ihre grosse Liebe zu den Traditionen gehabt. Da meynt er, das sey eben so viel, als hätte Rothe ge-

gesagt: Lutherus habe niemanden (auch nicht den Beystand des H. Geistes) vor sich gehabt, als die tändliche, betrügerische Rabbinen, die Patres, derselben Rede-Kunst, Philosophie, Traditionen. Welchem billigen Leser wird es auch nur träumen, daß Rothe sagen wolle: Lutherus habe niemanden, auch nicht den Beystand des H. Geistes, vor sich gehabt. Hr. P. wo bleibt die Warheit? Wo bleibt die versprochene Unpartheylichkeit und Gelassenheit? Und was ist das abermahl für ein Schluß: Lutherus und seine Gehülffen haben bey Ubersetzung der Bibel niemand vor sich gehabt, als die Rabbinen, und die Patres; Darum ist es ungewiß, ob die verdollmetschte Bibel Lutheri das unfehlbare, untrügliche Wort GOttes sey? Mit Erlaubniß Hr. P. das folgt nicht; so wenig als es folgt, wenn der Hr. P. weiter schlüst: Lutherus hat den Grund-Text von den tändlichen Rabbinen überkommen, darum kan man sich nicht auf die Grund-Sprache beziehen; Jngleichen wann er schlüsset: Rothe vergleicht sich mit einem Zwerge, und Lutherum mit einem Riesen, auf dessen Achseln er gleichsam stehe. Darum haben diejenigen übel gethan, welche sich bißher der Dollmetschung Lutheri bedienet, und darum sind sie verführt worden; Darum haben die Leute die Ablesung der

von Luthero verdollmetschten Bibel einzustellen, und an statt deren die neu-übersetzte Graf Zinzendorffische fleißig zu gebrauchen.

§. 18.

Zum dritten meynt der Hr. P. p. 81. darinnen sehr viel vor sich gefunden zu haben, daß Rothe sagt: **Es sey ein großer Unterscheid zwischen Lutheri und seiner Ubersetzung;** und spricht: **Er will zu Uberschlag dessens etliche Texte heraus ziehen**, und thut es auch. Damit nun der Hr. P. sehe, daß man seine Schlüsse niemahls begehre zu schwächen, so meldet man hiermit, daß der Hr. P. die schlechtesten Stellen ergriffen habe; indem der meiste Fleiß eigentlich an das alte Testament gewandt, und zu wenden nöthig erachtet worden. Wer den Unterschied unter Lutheri und Rothens Ubersetzung einsehen will, der beliebe nur folgende Stellen gegen einander zu halten, und urtheile dabey zugleich, ob deßwegen der seligmachende Glaube nicht könne mit genugsamer Gewißheit aus der von Luthero verdollmetschten Bibel geschöpfft werden, und ob Rothens Ubersetzung einiger Stellen (die zumahl ausser der Connexion nur hinten angehangen sind,) daran hinderlich seyn werde.

Sprüchw. 16,26. heist

D. Luthers Ubersezung:	Rothens Ubersezung:
Mancher kommt zu grossem Unglück durch sein eigen Maul.	Die Seele eines Arbeitsamen arbeitet vor sich; denn sein Mund beugt sich vor ihm.

Mich. 3, 5.

D. Luther: Sie predigen: Es solle wohl gehen, wo man ihnen zu fressen gäbe.	Rothe: Die mit ihren Zähnen beissen, indem sie Friede ausruffen.

Amos 9, 1.

D. Luther: Ihr Geitz soll ihnen allen auf ihren Kopff kommen.	Rothe: Zerspalte sie (die Pfosten) alle am Haupte (am Capitäl.)

Esaia 9, 1.

D. Luther: Denn es wird wohl eine andere Mühe seyn, die ihnen Angst thut, denn zur vorigen Zeit war, da es leicht zugieng im Lande Sebulon, und im Lande Naphthali, und hernach schwerer ward am Wege des Meers, disseit	Rothe: Denn (dem Lande) wird es nicht verfinstert seyn; welchem (alles) rege gemacht worden: wie die erstere Zeit (den Strich) gegen das Land Sebulon, und gegen das Land Naphthali in Verachtung gebracht hat; also hat (es)

des Jordans, in der Heyden Galiläa.

die letztere zu Ehren gebracht (nehmlich) den Weg des Meeres, (d. i. den Strich gegen das Meer) das Ufer des Jordans, Galiläam der Heyden.

Esaia 42, 4.

D. Luther: Er wird nicht murrisch noch greulich seyn, auf daß er auff Erden das Recht anrichte.

Rothe: Er wird nicht verdunckelt werden, (wie durch sein Leiden geschach) und nicht lauffen, (wie in den Aposteln geschahe) biß er die gehörige Art und Weise auff der Erden wird gesetzt (bestellt, eingericht, alles dabey angeordnet) haben.

Esaia 51, 14.

D. Luther: Da er muste eilen, und umher lauffen, daß er loß gäbe, und sie nicht stürben unter dem Verderben, auch keinen Mangel an Brod hätten.

Rothe: Der wacker zuschreitet, wird geschwinde loß, und wird nicht in der Grube sterben, und sein Brod wird (ihm) nicht mangeln. (d. i. er wird keinen Mangel an dem haben, was ihm zu seinem Unterhalt wird nöthig seyn.)

Esaia

Esaia 64, 1. 2.

D. Luther: Daß die Berge vor dir zerflössen, wie ein heiß Wasser vom hefftigen Feuer verseudet, daß dein Nahme kund würde unter deinen Feinden.

Rothe: Die Berge werden vor dir zerfliessen, wie das Feuer der Schmeltz-Ofen brennet, so wird das Feuer das Wasser in den Sud bringen, damit du deinen Nahmen deinen Feinden bekandt machest.

Jerem. 17, 16.

D. Luther: Aber ich bin darum nicht von dir geflohen, mein Hirte. So habe ich Menschen-Tage nicht begehret, das weissest du, was ich geprediget habe, das ist recht für dir.

Rothe: Ich habe doch nicht härter in sie gedrungen, als einem Hirten, der dir nachfolgt, zukömmt, und den unheilbar bösen Tag hab ich nicht begehret, du weissest es; was aus meinen Lippen gegangen ist, ist vor deinem Angesicht gewesen.

Klagl. 1, 14.

D. Luther: Meine schwere Sünden sind durch seine Straffe erwacht, und mit Hauffen mir auf den Halß kommen, daß mir alle meine Krafft vergehet, der Herr hat mich also zugericht, daß

Rothe: Das Joch meiner Ubertretungen ist durch seine Hand zusammen gebunden, sie (meine Ubertretungen) sind zusammen geflochten, sie sind auf meinen Halß gestiegen; er hat meine Krafft zu Falle gebracht: der

daß ich nicht aufkommen kan.

der HErr hat mich in (solcher Leute) Hände gegeben, (vor denen) ich nicht kan wieder aufstehen.

Hose 7, 4. 5. 6.

D. Luther: Gleichwie ein Back-Ofen, den der Becker heitzet, wenn er hat ausgeknetet, und läst den Teig durchsäuern und aufgehen. Heute ist unsers Königs Fest, (sprechen sie) da fahen die Fürsten an von Wein toll zu werden, so zeucht er die Spötter zu sich; Deñ ihr Hertz ist in heisser Andacht, wie ein Back-Ofen, wenn sie opffern, und die Leute betrügen.

Rothe: Wie ein Back-Ofen (der) vom Becker angezündet (ist) der Aufwecker ruhet von dem an, daß der Teig gekneten worden, biß zu dessen Durchsäuerung, d. i. die Priester sagen nichts, wenn das Volck verführet wird, biß alle angesteckt sind. Es ist (heist es) unsers Königs Tag; die Fürsten machen das Volck durch die Wein-Flasche kranck; Er (der König) streckt seine Hand mit den Spöttern aus. Sie machen in ihren (hinterlistigen) Nachstellen ihr Hertze nahe, wie einen Back-Ofen, d. i. sie appliciren sich mit solchem Eifer, als wie es in einem Back-Ofen brennet.

Sind

Sind diese Stellen zu wenig, so sehe man ferner an: Devt. 25, 9. cap. 32, 5. 2. Sam. 22, 26. 27. 45. 1. Chron. 30, 18. 2. Chron. 2, 8. cap. 30, 19. Esra. 6, 3. Hiob 4, 18. cap. 6, 7. cap. 8, 17. cap. 12, 4. 6. cap. 13, 15. cap. 16, 21. cap. 19, 25. cap. 33, 23. 24. Ps. 59, 13. Ps. 64, 7. Ps. 90, 12. Prov. 14. cap. 17, 26. 27. cap. 28, 17. Hohel. 3, 9. 11. 21. Jes. 29, 21. cap. 53, 9. cap. 61, 7. Hos. 47, 11. Dan. 8, 12. Obad. v. 7. Hab. 2, 3. Mal. 2, 15. 16. Matt. 3, 2. cap. 15, 5. 6. Joh. 3, 3. cap. 6, 37. 40. 55. Act. 2, 3. 30. Rom. 1, 20. cap. 2, 7. 1. Cor. 15, 2. 45. Gal. 4, 3. 4. Hebr. 11, 1. Jac. 5, 17. Welcher Glaubens-Artickel aber wird durch eine eintzige von diesen unterschiedlich übersetzten Stellen ungewiß? Welche Stelle in Rothens Übersetzung giebt die geringste Hinderniß, den seligmachenden Glauben aus der Bibel zu schöpffen?

§. 20.

Nachdem der Hr. Pater, wie gemeldt, einige Stellen aus D. Luthers und aus Rothens Übersetzung gegen einander gehalten; so fragt er p. 84: **Wer in diesen Sprüchen recht und die Warheit habe?** Darauff dient zur Antwort: **Ist die Rede von den Worten**, so hat derjenige recht und die Warheit, in dessen Übersetzung **der Grund-Text** am völligsten ausge-

gedruckt ist. Ist aber die Rede von den Schrifft-Stellen vorkommender Sachen, so hat derjenige recht, dessen Ausdruck dem durchgängigen Sinn des H. Geistes in der Schrifft am gemässesten ist. Folglich hat und behält es seine vollkommene Richtigkeit, daß allein der Glaube dasjenige sey, wodurch und womit der Mensch die Vergebung der Sünden, Leben und Seeligkeit ergreifft, nimmt und empfängt; Und ist schon genug, daß Rom. 3, 28. das Wort allein in den Umständen des Texts liegt. Hingegen ist der Schluß, den der Hr. Pater aus der neuen Ubersetzung macht, von keinem bessern Gehalt, als seine bißherige Schlüsse gewesen. Wer unter hertzlichem Gebet bey wahrer Willigkeit den Willen GOttes zu thun, nach Gründen fragen wird, den wird der HErr gewiß nicht in der zweiffelhafftigen Unruhe lassen. Ein solcher Mensch wird, ungeachtet, daß die Ubersetzer Menschen, Fehler haben, und nicht unfehlbar sind, um der darinn vorkommenden Spreu willen, den Wäitzen nicht wegwerffen, oder alles für lauter Spreu halten.

§. 21.

Sagt es der Hr. Pater im Ernste, daß das gemeine Volck keinen Nutzen davon habe, wenn es sich darum bekümmerte, wie die Biblischen

Sprü-

Sprüche im Grund-Texte lauteten; so mag er sehen, wie er mit der grossen Anzahl der Prediger ankömmt, die in ihren Predigten sehr offt sich vernehmen lassen: Im Grund-Texte lautet der Spruch, oder doch diß und jenes Wort, eigentlich so. Und wir wollen bey vernünfftigen Lesern die Stimmen einholen: Ob es gemeinen Leuten verständlicher und erbaulicher sey, wann sie aus Matth. 3, 2. und vielen andern Orten, hören sprechen: Thut Busse! (das ist die gewöhnliche Ubersetzung;) Oder aber, wenn sie nach dem Grund-Texte hören sprechen: Aendert euren Sinn! Ingleichen, ob es eben so deutlich und nachdrücklich sey, wenn sie aus Joh. 3, 7. hören sprechen: Ihr müst von neuen gebohren werden, als wenn es nach dem Grund-Text heist: Ihr müst von neuen gezeugt und gebohren werden. Daß der Grund-Text unterschiedlich ausgelegt wird, das wird diejenigen wenig irren, welche den Haupt-Sinn des heiligen Geistes einmahl im göttlichen Lichte erkannt haben. Wer der Sache gewiß ist, der kan mit dem Worte, Licht, zurechte kommen. Der Hr. Pater stellt sich die Lands-Leute, die sich um die Bibel rechtschaffen bekümmern, viel tummer vor, als sie sind. Warum könten sie sich denn nicht bey jemanden, zu dem

sie

sie das Vertrauen hätten, und der es verstünde, erkundigen, wie die und jene Stelle im Grund-Texte laute, und alsdenn urtheilen, ob D. Luther oder Rothe den Grund-Text am völligsten ausgedruckt habe? Was der Hr. P. von der Kirche und den Priestern sagt, daß man sie hören solle, das läufft abermahls auf eine Controvers mit der gantzen Evangelischen Kirche hinaus. Billige Leser mögen, bey so gestalten Sachen, selber urtheilen, mit was Grunde der Hr. P. p. 80. sqq. sagen könne: **Aus diesem (nehmlich aus dem, was er in dieser dritten Anmerckung vorgegeben) erhellet abermahl, daß die neu-übersetzte Graf Zinzendorffische Bibel nicht das unfehlbare Wort GOttes sicher darstelle, sondern allerhand neue Schwierigkeiten in sich halte, mehr und mehr Irrungen erwecke, vielweniger die Richtschnur des Glaubens sey, und woher der seligmachende Glaube möge erlernet werden.** Mein lieber Hr. P. das folget nicht: Es ist zwischen Lutheri und Rothens Ubersetzung ein großer Unterscheid, darum stellt die neu-übersetzte Graf Zinzendorffische Bibel das unfehlbare Wort GOttes nicht sicher dar. Darum hält sie allerhand neue Schwierigkeiten in sich, u. s. w. Gleichwie es auch nicht folget: Die Römisch-Catholische Kirche deutet gewisse Sprü-

che H. Schrifft vor sich, darum muß der seligmachende Glaube von ihr erlernet werden.

§. 22.

In dem vierdten Gegen-Bericht spricht der Hr. P. p. 87: Die Lehren der Neulinge, sowohl der Schefferianer als Zinzendorffianer, wären aus Ketzerischen und Schwärmerischen Secten zusammen verfast, und daher nicht als seligmachende Lehren zu billigen. Allein, die gantze Mühe, die er sich allhier giebt, ist so lange umsonst, biß er erweiset, daß die bestrittene Lehren von den benannten Personen in der That gelehret werden. Wo bleibt aber auch hier die versprochene Unpartheylichkeit? Es ist ja unter allen den Lehren, von denen sich der Hr. P. bemühet zu erweisen, daß sie aus Secten verfast, keine eintzige, von der er jemahls begehret hätte zu sagen, daß sie im Graf Zinzendorffischen Catechißmo, oder in der Ebersdorffischen Bibel, befindlich wäre. Warum spricht er denn: Die Lehren der Neulinge, sowohl der Schefferianer als Zinzendorffianer.

§. 23.

Der Hr. P. muß es aber wohl vor einerley halten, einen Ketzerische Lehren beschuldigen, und ihm solches erweisen, sonst könte er unmöglich in dem fünfften Gegen-Berichte p. 90.

schreiben: Es wird erwiesen, daß M. Schwedler, nebst gedachten Schwärmerischen Irrungen, auch Schwenckfeldisch lehre. Wie komt denn Hr. M. Schwedler darzu, daß ihm die gedachten Schwermerischen Irrungen Schuld gegeben werden? Wo hat er jemahls dergleichen gelehret? Der Hr. P. dencket sich damit zu helffen, daß er einen Beweiß wegen der angeschuldigten Schwenckfeldischen Lehren führet. Aber billige Leser mögen abermahl Richter seyn. M. Schwedler schreibet (nach des Hn. P. eigener Anführung p. 23:) Ist das Predigt-Amt nicht wohl bestellt, und fehlt es an der rechten geistlichen, göttlichen, ja wohl natürlichen Treue, == so nimm du deiner Seelen desto mehr wahr, und biß dein selbst-Prediger und Seelsorger. == Gehest du in solche Predigten, kommst du zur Tauffe, beichtest du ihnen, brauchst du das Abendmahl, behalte immer das: Hütet euch; im Hertzen, und halte dich desto mehr zu deinem JEsu, und seinem Geist, auf seine Stimme in deinem Hertzen zu hören, von ihm loß gesprochen, getaufft, gespeiset und geträncket zu seyn, wie er denn auch selbst gegenwärtig ist: Lehret, speiset und träncket nach Matth. 18. und 28. Heist das so viel: Die Sacramente sind unkräfftig, wenn die Priester, durch die sie gereicht wer-

werden, nicht fromm sind. Heist das: Jederman mag in der Kirche öffentlich lehren und predigen, oder Sacramente reichen. Heist das: Das sichtbare Predigt-Amt, die äusserliche Tauffe und Abendmahl sind nicht nöthig, man soll die privat-Absolution fallen lassen. Unpartheyische Leser werden das dem Hn. Pater wohl schwerlich glauben. Und in welcher Logic mag doch nur immermehr der Hr. Pater gelernet haben den Schluß zu machen. M. Schwedler hält den Pietismum vor eine Fabel. Darum hat er unstreitig einen von der Augspurg. Conf. abweichenden, und mit den Schefferianischen auch Zinzendorffischen und Schwenckfeldischen irrigen verschwärtzten Geist, wenn das gilt, so müste man auch sagen können: Der König und die Reichs-Stände in Schweden haben einhellig durch ein öffentlich Edict den Pietismum vor eine Fabel erkläret, und bey schwerer Straffe verbothen, jemanden damit anzuschwärtzen. Also hat der König, und das gantze Königreich Schweden, (wenigstens die Reichs-Stände) einen von der Augsp. Conf. abweichenden und mit den Schefferianischen, Zinzendorffischen und Schwenckfeldischen Irrungen verschwägerden Geist. Allein, lieber Hr. Pater das folget nicht. Sed transeat cum cæteris paralogismis.

§. 24.

Im sechsten Gegen-Bericht spricht der Hr. Pater p. 94. seq. Die Uhrheber der obgemeldten Einrichtung zu Herrnhuth wären gesinnet den ersten Kirchen-Stand nachzuahmen, oder abermahl einzuführen; Es mangele aber an der rechtmäßigen Gewalt darzu, daher wäre sothanes Unternehmen nur menschlich, nicht anders, als die veranstaltete Ordnungen in Zünfften und Gemeinen. Darauff dienet zur Antwort: Und wenn auch der Hr. Pater vollkommen recht hätte, so sind es ja die Herrnhüther nicht, sondern der Hr. Pater, der ihre Ordnung ungebeten vor ein Kirchen-Directorium erkläret. Der Name der Weissager und Weissagerinnen ist so wenig, als die Sache, die sich der Hr. Pater darunter vorgestellet, in Herrnhuth bekannt. Also fallen alle seine Glossen, die er darüber macht, von sich selbsten weg; Indem das, was der gute Christian David mit diesen Worten benennet hat, gantz was anders ist, als der Hr. Pater denckt. Wie ja ber Auffsatz klar besaget. Bey dem, was in dem geschriebenen Auffsatze von einer Allmosen-Casse, von Allmosen-Pflegern, und von Taxier-Meistern gedacht wird, macht der Hr. Pater abermahl p. 98. wunderliche Schlüsse. Mein! Wie folgt denn das? Sie haben zu

Herrn-

Herrnhuth eine Allmosen-Casse, Allmosen-Pfleger, Taxir-Meister, darum suchen sie es den ersten Christen, in der Gemeinschafft der Güther, nachzuthun! Heist das ohne Partheylichkeit und, ohne sich in seinen eigenen Reden zu widersprechen, geschrieben: Sothane Einrichtung ahnt mehr den wiedertäufferischen Trennungen, als den Gesetzen und Verkehrungen Justiniani? Ingleichen: Dererley Nennerung will zum Abbruch des Commercii und Tilgung der im Christenthum seyn sollenden Gemeinschafft gereichen? Folgt es denn ferner: Die Christenheit kan nicht in Herrnhuth, Bertholdsdorff und Hennersdorff bezircket werden; sondern ist in aller Welt ausgebreitet. Darum können sie in Herrnhuth keine Allmosen-Casse, keine Allmosen-Pfleger u. s. w. haben, darum ist kein Nutzen aus sothaner Einrichtung zu hoffen? Das heist ein wenig zu starck verhauen. Und der Hr. Pater mag zusehen, wie er es mit so vielen wohl-bestellten Republiqven und weisen Regenten ausmacht, wenn er das vor Wiedertäufferisch angiebt, wenn an einem Ort eine Allmosen-Casse und Allmosen-Pfleger sind.

§. 25.

Was der Hr. P. bey den Liebes-Mahlen, der Gebets-Ordnung, dem Wachen und dem Nächtli-

lichen Singen und Music erinnert, das laufft alles dahinaus: Es kan sich allerley Böses dabey einschleichen, darum folgt aber nicht: Es gehet allerley Böses da vor, noch viel weniger aber: Es wird allerley Böses dabey geduldet. Nun heist es aber bekannter Massen: A posse ad esse non valet consequentia; Es gilt nicht, wenn man schlüssen will, es kan etwas seyn, darum ist es. Qvilibet præsumitur bonus donec probetur contrarium. Wem man nicht Böses erweisen kan, den hält man billig vor einen ehrlichen Mann. Der Hr. Pater beweise es erst, oder lasse es sich seinen Correspedenten beweisen, daß bey den erwehnten Dingen allerley Böses vorgegangen, alsdenn rede er. Wem ist es jemahls verwehret worden zuzusehen und zuzuhören. Und ist das was geheimes, wenn über hundert Personen beysammen sind, und was zum Theil auf öffentlichen Platze geschiehet? Die Erzehlungen von den Billets und von dem Grusse müssen erst verificiret werden. Wenn Beschuldigen gnung ist, so sind leicht alle ehrliche Leute zu Schelmen gemacht. Ob nun das heisse sich alles Urtheilens über die Zusammenkünffte enthalten, wenn der Hr. Pater so geredt hat, wie aus den Antworten zu sehen, und wenn er, statt seines Urtheils, der Pasqvillanten Worte

an-

anführet, und allerley Mährgen und Lästerungen so treuhertzig nachredet, darüber mögen abermahls vernünfftige und Ehr-liebende Leute erkennen. Zum wenigsten wird er Mühe haben, die Leute zu bereden, daß er Warheit, Friede und Liebe suche und hege, wenn sie vernehmen werden, daß er diesen seinen Sechsten Gegen-Bericht p. 103. mit den Worten schlüsse: Wir können von diesem gantzen Herrnhuthischen Directerio nichts anders sagen, denn daß es ein, mit Scheinheilig- und Frömmigkeit zum Untergang der Seelen, bescheintes, zu Vermehrung des Privat-Interesse aber ersonnenes Werck sey. Wie würde es dem Hn. Pater gefallen, wenn jemand aus eben den Gründen, woraus er die Einrichtung in Herrnhuth bestritten, von seiner Societät und deren Einrichtung so urtheilen wolte? Würde er nicht sagen: Beweiset uns unsere Scheinheiligkeit, beweiset es uns, daß die Seelen dadurch zu Grunde gehen, und daß alles auf unser Privat-Interesse dabey angesehen sey? So lasse er uns auch die Freyheit, eben das zu antworten.

§. 26.

Wenn der Hr. Pater im andern Theile des Gegen-Berichts p. 104. zum ersten beweisen

will, daß die in diesem Tractätlein bestrittene Lehren dem gemeinen Wesen höchst-schädlich wären, weil, seinem Angeben nach, die Uhrheber und Beförderer derselben zu Ausweichung deren Käyserl. Unterthanen und schädlichen Depopulirung der Erb-Länder, auch Untreu, allerley Bestraffungen und Zerrüttungen Anlaß gäbe, entgegen, respective ihr selbst eigenes Interesse suchten; so giebt er ungescheut allerley von ihm selbst ersonnene und falsche Dinge, ja lieblose Urtheile, für offenbahre Warheiten aus. Es ist Grund-falsch, daß der Graf von Zinzendorff, samt Hr. M. Scheffern, die in diesem Tractätlein bestrittene Lehren (ausser diejenigen, welche sie mit allen Augsp. Confessions-Verwandten gemein haben,) führe, oder durch Emissarios ausbreiten lasse. Es ist eine offenbare Lästerung, daß hoch-gedachter Hr. Graff fremde Unterthanen auf seine Güter locke. Der Hr. Pater sage nur ein Exempel, da unter den Augsp. Confessions-Verwandten durch den Graff Zinzendorffischen Catechißmum, oder durch die Ebersdorffische Bibel, einige Zerrüttung entstanden. Es ist eine unverantwortliche, unerweißliche Auflage, daß der Hr. Graff die Unterthanen zur Entweichung verleite; folglich sie in Gefahr bringe, an Leib und Leben gestrafft

strafft zu werden. Der Herr Graff hat bey Auffnehmung sowohl andere Exulanten, als der Schwenckfelder, nichts anders gethan, als was in hiesigen Lande von andern Land-Ständen in dergleichen Fällen zu geschehen pfleget. Und mit den Schwenckfeldern wird mit Wissen nicht anders verfahren, als wie vor der Mission in Schlesien anderthalb hundert Jahr hindurch mit ihnen verfahren worden. Es ist unerweißlich, daß die Einrichtung in Herrnhuth der gehörigen Beruffs-Arbeit Abbruch thun, vielmehr wird schwerlich an einigen andern Orten das Betteln und Müßiggehen so abscheulich geachtet, als eben daselbst. Und die angegebene Gemeinschafft der Güter hat keinen weitern Grund, als daß es der Hr. Pater ohne Beweiß saget. Wann der Hr. Pater den nicht so gar groben Mißbrauch der Music, des Tobacks, u. s. w. mit unter die erlaubte Lustbarkeit rechnen will, so muß man ihm wohl seinen Willen lassen; Er redet aber alsdenn wider die Warheit, wenn er diejenigen, wider die er schreibet, beschuldiget, als wenn sie allen Gebrauch der Music, des Tobacks, u. s. w. verwürffen. Wer den Hn. Graff Zinzendorff kennet, und nur einiger Massen um die hiesigen Umstände weiß, der wird es für nichts anders, als für eine Rede

voll bitterer Galle, ansehen können. Wenn der Hr. Pater mit Hindansetzung aller Billigkeit und Bescheidenheit, ungescheuet vorgiebt, er suche unter der Religion seiner Herrschafft privat-Interesse. Es ist und bleibet eine unerweißliche Auflage, daß der Hr. Graff viel Unterthanen suche zu bekommen; Jngleichen, daß er darauff umgehe, daß seine Güter mögen angebauet werden.

§. 27.

Der Beweiß, durch welchen der Hr. Pater zum andern p. 108. sqq. darthun will, daß die Lehren der von ihm so genannten Neulinge, der Augsp. Conf. wiederstrebten, mag gegründet oder ungegründet seyn, so geht er die Persohnen, die er schwartz machen will, nichts an, biß der Hr. Pater erweisen wird, daß sie das in der That lehren, was er ihnen Schuld giebt. Hiesigen Orts weiß man von den Büchern, welche nach des Hn. P. Angeben sollen geliebkoset werden, nichts, und wenn sie auch gefunden würden, so wäre es doch gar ein schlechter Beweiß, daß diejenigen, die sie hätten, das thäten, was darinnen stehen kan. Eben so wenig geht es auch ermeldte Persohnen was an, wenn es hundert mahl erwiesen würde, daß die Schuld-gegebene Lehren eine wahrhaffte Trennung in der Lutherischen

Kir-

Kirche verursachten, und unter die Fundamental-Irrthümer zu zehlen wären.

§. 28.

In dem **dritten** Beweise p. 113. sqq. leget endlich der Hr. P. die eigentliche Stärcke seiner Widerlegung, und wie ernstlich er mit diesem seinem Scripto das Seelen-Heil und den Nutzen des Publici (p. 1.) suche, Sonnen-klar an den Tag. Er will erweisen, daß diejenige, welche diesen neuen Lehren Beyfall gäben, sich der in Instrumento Pacis denen Augsp. Confessions-Verwandten verliehenen Religions-Freyheit nicht zu getrösten hätten. Ist das der Geist Christi? Man solte meynen, daß nicht einmahl vernünfftige Heyden bey so schwachen Præmissis auf dergleichen Conclusion gerathen würden. Wo ist nun die geringste natürliche Menschen-Liebe? Um solcher Dinge willen, die sich lediglich auf ein liederlich Pasqvill und allerley Verdrehungen und Denteleyen gründen, die Obrigkeit gegen Christen-Menschen aufhetzen wollen, das ist Leuten, die warhafftig zur Gesellschafft JEsu gehören, gewiß nicht gemäß. Der Hr. P. bringe doch vorher einen in den Augen rechtschaffener Leute tüchtigen Beweiß bey, daß die beschuldigten Personen warhafftig in vielen Fundamental-Lehren anders gesinnet sind,

als

als die Augsp. Conf. mit sich bringet, und daß sich die getadelte Emigranten nicht tranqville und pacifice aufgeführet.

§. 27.

Alles das, was der Hr. P. in der so genannten Erörterung vorbringet, das ist gegen die gantze Evangelische Kirche gerichtet, und an und vor sich eine vielfältig = abgedroschene Controvers, und findet nach den vornehmsten Puncten in der Beantwortung des Gegen = Berichts bereits seine Beantwortung.

Verzeichniß derer Bücher Welche zu Herrnhuth im Waysen-Hause entweder selbst verleget worden, oder daselbst in Menge zu finden seyn:

Graff Zinzendorffs Grund Christlicher Lehre, 8.
Ej. Sammlung geistlicher und lieblicher Lieder, 8.
Ej. Discours sur la Religion, Fol.
Ej. Biblia, mit vielen Parallelen, gewöhnlichen u. vollständigen Summarien, D. Luthers eigenen Vorschrifften, und dem Arndischen Informatorio Biblico. 4
Das N. Test. mit kurtzen Summarien und Parallelen, 12.
Der Psalter Davids. 12.
Sammlung der deutlichsten Verse und Redens-Arten, 12.
Qvatre Livres du vrai Christianisme de J. Arnd. 8.
J. A. Rothens Verzeichniß und neue Ubersetzung der meisten Oerter Heil. Schrifft, 4
Ej. Kleine Predigten, 8
J. Arnds Sechs Bücher vom wahren Christenthum, nebst dessen Paradieß-Gärtlein, 8.
Der Evangelische Hertzens-Wecker, 8
Der von Hertzen Demüthige, 8
Speners geistl. Priesterthum, 8
Ej. Lautere Milch des Evangelii, 8
Die vornehmsten Bibl. Historien A. und N. T. 8.
Theoph. Pomerani (oder des Herrn von Bonin) GOtt-geheiligter Poesien, 8.

Author libri
est Weißmannus.

Vid. U. T. 1. 29
p. 1310.

Author Libri
est. Weißmanng.
Vid. U. N. T. 29
p. 1310.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marche, Christian G.

Zeugniß der Wahrheit der Gemeinde zu Herrnhuth ... wid. Carl Regent Nachricht von einer in Lausitz einreissen sollenden neuen Secte

Herrnhuth 1730

Polem. 1768
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10775077-6
VD18 14615800-001